Spanisches Theater.

Herausgegeben

von

August Wilhelm von Schlegel.

Zweite Ausgabe,

besorgt von

Eduard Böcking.

Zweiter Band.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1845.

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Übersetzt

von

August Wilhelm von Schlegel.

Zweite Ausgabe,

besorgt von

Eduard Böcking.

Zweiter Band.

Leipzig,

Weidmann'sche Buchhandlung.

1845.

Inhalt.

Seite.

Die Andacht zum Kreuze 1

La devocion de la cruz.

(Comedias del celebre Poeta Español Don Pedro *Calderon* de la Barca etc., que saca á luz Don Juan Fernandez de *Apontes*. Madrid 1760. T. II.)

Der standhafte Prinz 123

El principe constante.

(T. III.)

Die Brücke von Mantible 253

La puente de Mantible.

(T. II.)

Nachwort des Herausgebers 397

Die Andacht zum Kreuze.

(La devocion de la Cruz.)

Personen:

Eusebio.
Curcio.
Lisardo, dessen Sohn.
Octavio, in Diensten Curcio's.
Alberto, Bischof von Trident.
Gil, ein Bauer.
Blas, } Bauern.
Tirso, } Bauern.
Toribio, } Bauern.
Celio, } Räuber.
Ricardo, } Räuber.
Chilindrina, } Räuber.
Julia, Curcio's Tochter.
Arminda, ihr Kammermädchen.
Menga, eine Bäuerin.

Räuber und Bauern.

Erster Akt.

Wilde Waldgegend.

Menga und Gil hinter der Scene.

Menga.
Seht, wohin der Esel rennt!

Gil.
He, verwettert' altes Vieh!

Menga.
Er geht mit mir durch, sieh, sieh!
Holla ho!

Gil.
Potz Element!
Wenn ich einen Fußbreit weiche,
Thut das Thier gleich was es will.

Sie treten auf.

Menga.
Das sind schöne Streiche, Gil.

Gil.

Menga, das sind schöne Streiche.
Aber du bist Schuld an allem;
Denn du hast, wie du der Queer
Auf ihm saßest, ihm vorher
Zugeraunt, ins Loch zu fallen,
Um den Poßen mir zu thun.

Menga.

Nicht doch, du hast's ihn geheißen,
Wollt'st mich seh'n hinunter schmeißen.

Gil.

Aber was zu machen nun?

Menga.

Willst im Koth ihn stecken laßen?

Gil.

Ja, ich bin zu schwach dazu.

Menga.

Zieh' nur an den Ohren du,
Ich will ihn bei'm Schwanze faßen.

Gil.

Beßer gienge das wohl an,
Was man einer Kutsch' im Koth,
Ihr zu helfen aus der Noth,
In der Residenz gethan.
Kaum geschleppt von ihren Roßen,
Sah die abgelebte, arme
Kutsche, daß es Gott erbarme,
Aus im Zuge der Karossen;
Und zur Strafe sünd'ger Thaten

Mußte sie, bis an die Tritte,
Wo nicht an der Räder Mitte,
In ein Pfützenloch gerathen.
Bei dem Unfall alsobald
Kavalier und Kutscher trieben,
Der mit Bitten, der mit Hieben,
Bald mit Güt' und mit Gewalt,
Fortzukommen aus dem Drecke.
Aber was sie auch versuchten,
Wie sie schalten, wie sie fluchten,
Gieng mein Wagen nicht vom Flecke.
Als sie sah'n, daß nichts verfienge,
Ward den klapperdürren Mähren,
Was sie lang gemußt entbehren,
Eine volle Futterschwinge
Vor der Kutsche hingesetzt;
Die, bis sie den Fraß erreichten,
Zogen, husteten und keichten:
Machen wir es auch so jetzt.

Menga.

Die Geschichten, die du hast,
Sind nichts werth.

Gil.

Mir thut es wehe,
Wenn ich Vieh so hungrig sehe,
Denn es sind doch Menschen fast.

Menga.

Ich will auf die Straße gehen;

Seh' ich Leut' aus unserm Ort,
Wer es sei, vorbeigeh'n dort,
Ruf' ich sie, uns beizustehen,
Denn du kümmerst dich ja nicht.

Gil.

Bleibst du noch auf deinem Sinn?

Menga.

Ach du Herzens-Eselin!

ab.

Gil.

Eselin, mein Heil und Licht!
Hoch warst du im Dorf geehrt
Unter allen Eselinnen;
Du hast, züchtig von Beginnen,
Nie mit schlechtem Volk verkehrt.
Pflastertreten war dein Fall
Gar nicht, lieber standest du
An der Kripp' in guter Ruh,
Als zu wandern aus dem Stall.
Ja, ich darf mich wohl erdreisten,
Daß kein Esel sie geseh'n
Buhlerisch am Fenster steh'n,
Einen hohen Schwur zu leisten.
Sicher war's auch nicht die schlimme
Zunge, was ihr Noth gebracht,
Denn nie, rauh und ungeschlacht,
Ließ sich hören ihre Stimme.
Bei der Mahlzeit sah die armen
Brüder ich sie oft bedenken,

Was ihr übrig blieb, verschenken,
Und sich ihres Vieh's erbarmen.

Geräusch hinter der Scene.

Aber welch ein Lärm ist das?
Zwei dort steigen von den Pferden,
Die sie angebunden laßen
Steh'n, und sich hieherwärts wenden.
Bleich und blaß, und doch so früh
Schon im freien Feld? Ich wette,
Daß die viel Bewegung brauchen
Zum Verdau'n. Wenn's Räuber wären?
Dann wär' ich schön angekommen.
Doch ich will mich hier verstecken,
Sei es, was es will; denn schon
Sitzen sie mir auf den Fersen.

Er verbirgt sich.

Lisardo und Eusebio treten auf.

Lisardo.

Geh'n wir nun nicht weiter abwärts;
Denn hier die versteckte Gegend,
Abgelegen von der Straße,
Paßt sich gut zu unserm Zwecke.
Zieht den Degen jetzt, Eusebio:
Das ist meine Weise, Menschen,
Wie ihr seid, herauszufordern.

Eusebio.

Daß ich hier im Feld' euch treffe,
Kann mir zwar als Grund genügen;
Aber dennoch wüßt' ich gerne,

Was zu diesem Schritt euch treibt.
Sagt, Lisardo, die Beschwerden
Wider mich.

Lisardo.

Es sind so viele,
Daß der Zunge Stimme fehlet,
Worte meinen Vorstellungen,
Und Geduld dem innern Schmerze.
Gern, Eusebio, wollt' ich schweigen,
Wollt' es gern sogar vergeßen;
Denn wenn ich es wiederhole,
So erneut sich was mich kränket.
Kennt ihr die Papiere hier?

Eusebio.

Werft sie nieder auf die Erde,
Und ich heb' sie auf.

Lisardo.

Da nehmt!
Was erregt euch solchen Schrecken?

Eusebio.

Wehe dem, der sein Geheimniß
Dem Papier vertraut; ja wehe
Tausendmal ihm! denn die Schrift
Ist ein Stein, den aus den Händen
Auf's Gerathewohl man schleudert,
Und nicht weiß, wen er kann treffen.

Lisardo.

Kennt ihr sie genugsam wieder?

Eusebio.

Ja, ich muß es eingestehen,
Alle sind von meiner Hand.

Lisardo.

Wohl, ich bin ein Sieneser,
Des Lisardo Curcio Sohn.
Meines Vaters ungemeß'ner
Aufwand hatt' in kurzem Zeitraum
Das Vermögen aufgezehret,
Das ihm seine Väter ließen;
Der weiß nicht, wie sehr er fehlet,
Wer die Kinder bringt in Armut
Durch unmäßiges Verschwenden.
Doch die Noth, ob sie den Adel
Schon erniedrigt, kann diejen'gen
Von Verpflichtungen nicht lösen,
Die damit geboren werden.
Julia nun (der Himmel zeuge,
Wie's mir schwer fällt, sie zu nennen!)
Wußte diese nicht zu achten,
Oder wollte sie nicht kennen.
Julia, wollte Gott, sie wär's nicht!
Aber sie ist meine Schwester.
Und gesteht, daß man um Frauen
Ihres Ranges nicht darf werben,
Weder durch verliebte Briefe,
Noch durch schmeichlerische Reden,
Noch mit schnöden Kupplerinnen
Und verdächt'gem Botschaftsenden.

Euch geb' ich an sich nicht Schuld,
Denn ich macht' es selbst, bekenn' ich,
Auch so, wenn mir eine Dame,
Ihr zu dienen, Freiheit gäbe.
Doch ich geb' euch Schuld, als meinem
Freunde sonst, und dieserwegen
Fällt auf euch die Schuld gedoppelt,
Die sie konnt' um euch begehen.
Wenn sie euch als Gattin anstand,
Und nicht möglich wär's gewesen,
Und ich glaub's nicht, daß in andrer
Absicht ihr euch, sie zu sehen,
Unterfiengt, noch selbst in dieser, —
Denn bei Gott im Himmel, eher
Als mit euch verbunden, wollt' ich
Sie von meiner Hand seh'n sterben; —
Kurz, wenn ihr sie denn zur Gattin
Auserkort, so war der rechte
Weg, zuvörderst meinem Vater
Zu eröffnen eu'r Begehren.
Also hätt' es sich gebührt,
Und dann konnt' er überlegen,
Ob er sie euch geben wollte,
Was er nicht that, wie ich denke.
Denn ein armer Edelmann,
Wenn er in dergleichen Fällen
Seinen Rang und seine Mittel
Nicht mit gleichem Maaß kann meßen,
Um nicht durch die led'ge Tochter

Seines Blutes Glanz zu schwächen,
Wählt die Zuflucht eines Klosters;
Ist doch Armut ein Verbrechen.
Dieß erwartet denn in solcher
Eile Julien, meine Schwester,
Daß sie morgen Nonne, willig
Oder mit Gewalt, soll werden;
Und, weil sich's nicht ziemen würde,
Daß die fromme Ordensschwester
Aufbewahrte solcher Thorheit,
So verkehrter Liebe Pfänder,
Geb' ich jetzt in eure Hand sie,
Aber blind entschloßen strebend,
Nicht bloß jene zu vertilgen,
Sondern auch den Grund derselben.
Zieht den Degen drum, es muß hier
Einer von uns beiden sterben,
Ihr, um nicht um sie zu buhlen,
Oder ich, daß ich's nicht sehe.

Eusebio.

Haltet inne noch, Lisardo,
Und da ich die Ruh' beseßen
Meine Schmach zu hören, müßt ihr
Meine Antwort auch vernehmen.
Ist gleich die Erzählung lang
Von dem Laufe meines Lebens,
Scheinet, da wir zwei allein sind,
Die Geduld gleich übermäßig,
Weil es jetzt nothwendig, daß wir

Fechten und daß einer sterbe:
Auf den Fall, daß mich der Himmel
Will das Unglück laßen treffen,
Hört erstaunenswürd'ge Zeichen,
Wunderdinge zum Entsetzen,
Welche nicht mit meinem Tode
Darf ein ewig Schweigen decken.
Wer mein Vater war, das weiß ich
Nicht; ich weiß nur, daß die erste
Wieg' am Fuße eines Kreuzes
War, ein Stein mein erstes Bette.
Eine seltsame Geburt
War die mein'ge, nach der Schäfer
Sage, wie sie mich gefunden
Hier am Fuße dieser Berge.
Man vernahm mein Schrei'n drei Tage,
Ohne daß der rauhen Gegend,
Wo ich lag, wer nahen wollte,
Weil die wilden Thiere schreckten.
Keines that mir dennoch Leides;
Wer kann zweifeln, daß zu Ehren
Dieß geschehen sei dem Kreuz,
Welches dastand mir zur Wehre?
Ungefähr fand mich ein Hirte,
Der in rauher Berges-Gegend
Ein verlornes Lamm aufsuchte;
Und mich mit zum Dorfe nehmend
Des Eusebio, welcher grade
Nicht ohn' einen Grund da lebte,

Meldet' er ihm dieses Wunder;
Darauf unterstützte dessen
Milde die des Himmels willig;
Er befahl, daß man mich brächte
In sein Haus, wo er Erziehung
Mir wie seinem Sohn ließ geben.
Drum Eusebio von dem Kreuz
Nenn' ich mich, nach ihm und jenem,
Das mich allererst geleitet,
Und bewacht zum allerersten.
Aus Geschmack übt' ich die Waffen,
Wißenschaften zum Ergötzen,
Als Eusebio starb und mich
Hinterließ als seinen Erben.
War nun die Geburt voll Wunder,
War es mein Gestirn nicht wen'ger,
Das mich feindlich oft bedrohet,
Und mich doch mitleidig pfleget.
Als noch zart ein Kind im Arm der
Amm' ich lag, da gab mein Wesen,
Rauh in allem und barbarisch,
Zeichen schon von seiner Härte:
Denn mit teuflischer Gewalt
Riß ich, noch nicht hatt' ich Zähne,
Wunden in die Brüste, die mir
Süße Nahrung boten; jene,
Durch den Schmerz in Wuth gerathen,
Und von ihrem Zorn geblendet,
Stürzte mich in einen Brunnen,

Ohne daß ein Mensch was merkte.
Da hört man mich lachen, steigt
Drin herab, und sie erzählen,
Daß ich auf dem Waßer schwamm,
Und mit meinen zarten Händen
Mir ein Kreuz gebildet hatte,
Das die Lippen mir bedeckte.
Eines Tags gerieth die Wohnung,
Wo ich war, in Brand; es wehrten
Wilde Flammen jeden Ausgang,
Jede Rettung meinem Leben;
Doch inmitten dieser Flammen
Blieb ich frei und unverletzet,
Und bald, zweifelnd, daß im Feuer
Solche Milde sei, bemerkt' ich,
Daß es Kreuzes-Tag gewesen.
Als ich fünfzehn Jahr kaum zählte,
Reiste ich zur See nach Rom,
Und in einem stürm'schen Wetter
Stieß mein Schiff, das ohne Lenkung
Schwankte, auf verborg'ne Felsen,
Ward in Stücke bald zertrümmert,
Und zerscheitert von den Wellen.
Ich umarmte einen Balken,
Und kam glücklich so an's feste
Land, und dieser Balken hatte
Die Gestalt des Kreuzes. Ferner
Wandert' einst ich im Gebirge
Hier mit jemand; an der Stelle,

Wo der Weg in zwei sich theilte,
Stand ein Kreuz: da unterdessen,
Daß ich davor stehen blieb,
Einen Augenblick zu beten,
Mein Begleiter schon voraus war,
Eilt' ich, ihn noch in der Nähe
Einzuholen, doch ich fand
Schon von blut'gen Räuberhänden
Ihn ermordet. Eines Tages,
Als, verstrickt in ein Gefechte,
Ich von einem Stoße fiel
Ohne Widerstand zur Erde,
Und ein jeder glaubt', ich sei
Von der Wunde nicht zu retten,
Fanden sie an einem Kreuze,
Das am Hals mir hieng, des Degens
Scharfe Spuren bloß bezeichnet,
Und den Streich so abgewehret.
Einstmals, da ich auf die Jagd gieng
In der Wildniß dieser Berge,
Hatte sich der Himmel plötzlich
Schwarz mit Wolken überdecket,
Und, der Welt mit lauten Donnern
Fürchterlichen Krieg anmeldend,
Schoß er ab des Hagels Kugeln,
Schleuderte des Waßers Speere.
Alle suchten vor den Wolken
Sich ein Obdach unter Blättern;
Die geheimsten Schlüfte dienten

Rings umher schon zu Gezelten,
Als ein Blitz, der auf den Winden
Fuhr, gleich dunstigen Kometen,
Zwei, die mir am nächsten standen,
Schnell zu Asche niederbrannte.
Außer mir, betäubt, erschrocken,
Schau' ich um mich, was es wäre,
Und fand mir zur Seit' ein Kreuz,
Was ich glaub', es war dasselbe,
Das bei der Geburt mir beistand,
Das ich, auf die Brust gepräget,
An mir trage, weil der Himmel
Mir dieß Zeichen mitgegeben,
Als die offenbare Wirkung
Von geheim verborg'nen Zwecken.
Weiß ich nun schon nicht, woher ich
Bin, doch fühl' ich solch ein Streben,
Mich von solchem Geist getrieben,
Und von solchem Muth beseelet,
Daß es mich in meinen Augen
Werth macht, Julien zu erwerben;
Denn der Adel des Verdienstes
Steht nicht nach dem angeerbten.
Der bin ich, und ob ich schon
Euer Recht muß anerkennen,
Und hinlänglich für die Kränkung
Euch genugthun könnte, blendet
Mich so sehr der Zorn, von euch
Anzuhören solche Reden,

Daß ich mich nicht will entschuld'gen,
Noch die Klage laßen gelten.
Und, weil ihr mich denn verhindern
Wollt, ihr Ehgemahl zu werden,
Bleibe sie in Vaters Hause,
Mag ein Kloster sie verstecken,
Nirgends ist sie vor mir sicher,
Und sie, die zu gut gewesen
Mir zum Weibe, soll's nicht sein
Zur Geliebten, so begehrt es
Meine Liebe in Verzweiflung,
Und, empört bei eurem Schmähen,
Die Geduld, den Hohn zu ahnden,
Die Beleidigung zu rächen.

Lisardo.

Laßt, Eusebio, da die Zunge
Schweigen, wo das Schwert muß reden.

Sie ziehen und fechten.

Eine Wunde —

Er fällt zu Boden.

Eusebio.

Und nicht tödtlich?

Lisardo.

Nein, mein Arm behält noch Kräfte,
Um —

Er will sich aufraffen, fällt aber wieder zu Boden.

Weh' mir! der Boden schwindet
Unter meinem Fuß.

Eusebio.

Der letzte
Athem schwind' auch deiner Stimme.

Lisardo.

Gieb nicht zu, daß ich so sterbe
Ohne Beichte.

Eusebio.

Stirb, Verruchter!

Lisardo.

Bringe mich nicht um, bei jenem
Kreuz, an welchem Christus starb!

Eusebio.

Dieses Wort hat abgewendet
Deinen Tod: steh' auf vom Boden!
Denn sobald du dabei flehest,
Fehlt die Strenge meinem Zorne,
Fehlet meinem Arm die Stärke.
Steh' vom Boden auf!

Lisardo.

Ich kann nicht.
Schon acht' ich gering das Leben,
Das im eignen Blute schwimmt,
Und es zögert nur die Seele
Zu entflieh'n, weil aus so vielen
Sie das rechte Thor nicht kennet.

Eusebio.

So vertrau' dich meinen Armen,
Faße Muth! hier in der Nähe
Muß von bußbefliß'nen Mönchen

Eine kleine Klause stehen;
Allda kannst du beichten, wenn du
Lebend kommst an ihre Schwelle.

Lisardo.

Nimm mein Wort für dieß Erbarmen,
Was du mir erzeigst, daß, wenn ich
Würdig werde, vor des höchsten
Gottes Angesicht zu treten,
Ich erbitten will, daß du
Nicht magst ohne Beichte sterben.

Eusebio trägt ihn in seinen Armen fort. Gil kommt aus dem Schlupfwinkel hervor.

Gil.

Seht, der hat von Dank zu sagen!
Aber ich wollt' ihm sie schenken,
Solche schöne Liebesdienste:
Schlägt ihn todt, und wird sein Träger!

Menga, Blas, Tirso und Toribio kommen von der andern Seite.

Toribio.

Hier, sagst du, sei er geblieben?

Menga.

Ja, hier blieb er bei dem Esel.

Tirso.

Seht, da steht er wie von Sinnen.

Menga.

Wonach siehst du, Gil?

Gil.

Ach, Menga!

Tirso.

Was ist dir gescheh'n?

Gil.

Ach, Tirso!

Toribio.

Was hast du geseh'n? Gieb Rede.

Gil.

Ach, Toribio!

Blas.

Sag', was hast du,
Gil, um so dich anzustellen?

Gil.

Ach, ach Blas! ach meine Freunde!
Fragt mich nicht, ich bin ein Esel.
Schlägt ihn todt, und trägt ihn fort,
Um ihn einzusalzen, denk' ich.

Menga.

Wer erschlug ihn?

Gil.

Was weiß ich's.

Tirso.

Wer ist todt?

Gil.

Gott soll ihn kennen.

Toribio.

Sag', wer lud ihn auf?

Gil.

Ich weiß nicht.

Blas.

Und wer trug ihn fort?

Gil.

Nun, jener.

Aber um es zu erfahren
Kommt nur mit.

Tirso.

Wohin soll's gehen?

Gil.

Ja ich weiß nicht, aber kommt,
Beide sind noch in der Nähe.

Alle ab.

Ein Zimmer in Curcio's Hause.

Julia und Arminda treten auf.

Julia.

Laß, Arminda, immer mich
Um verlorne Freiheit klagen,
Denn mit meines Lebens Tagen
Endet auch der Kummer sich.
Sah'st du nie aus seiner Quelle
Einen Bach sich sanft ergießen,
Und im engen Bette fließen
Durch das Thal mit stiller Welle,
Der, wenn ihn für ganz gezähmt
Rings die schönen Blumen achten,
Losbricht, und mit wildem Trachten
Über ihre Häupter strömt?

Meine Leiden, meine Sorgen
Thun auf gleiche Weise: sieh!
Aus den Augen fluten sie,
Da die Brust sie lang' verborgen.
Laß mich weinen um den herben
Schluß des Vaters.

Arminda.

Denkt nicht bloß,
Fräulein, —

Julia.

Welch beglückter Looß
Giebt es, als am Schmerz zu sterben?
Wenn es ob dem Leben siegt,
Kann das Leid am Ruhm sich weiden,
Denn das ist nur kleines Leiden,
Dem das Leben nicht erliegt.

Arminda.

Sagt, was macht euch neue Sorgen?

Julia.

Beste, ach! Lisardo fand
Alles von Eusebios Hand,
Was mein Schreibtisch hielt verborgen.

Arminda.

Doch wie kam er auf die Spur,
Diese Briefe da zu suchen?

Julia.

Mein Gestirn muß ich verfluchen,
Denn es will mein Unglück nur.
Daß er Argwohn haben mußte,

Dacht' ich Arme freilich, da
Ich ihn spähend schleichen sah,
Aber nicht, daß er es wußte.
Da kam er, von Farb' entstellt,
Zu mir, sagte mir mit Mienen,
Die halb sanft, halb zornig schienen,
Daß verspielt sei all sein Geld.
Leih'n sollt' ich ihm einen Ring,
Um zum Spiel zurückzukehren;
Meine Eil' konnt' es nicht wehren,
Daß er den zu holen gieng.
Er nahm mir den Schlüßel, schloß
Auf mit ungeduld'gem Zorn,
Und im ersten Kästchen vorn
Fand er gleich was ihn verdroß.
Einen Blick warf er auf mich,
Schloß dann ohn' ein einzig Wort
Wieder zu, begab sofort
Hin zu meinem Vater sich;
Lange Zeit verschloßen die
Sich zusammen, zu berathen
Meinen Tod, (das läßt sich rathen)
Dann zum Kloster eilten sie,
Wie Octavio mir gesagt;
Und wenn nun das Ausgemachte
Dort mein Vater schon vollbrachte,
Hab' ich wohl mit Recht geklagt.
Denn, eh' ich auf sein Gebot
Dem Eusebio so entsage,

Einer Nonne Looß ertrage,
Geb' ich selber mir den Tod.

Eusebio tritt ein.

Eusebio für sich.

Nur wen die Verzweiflung drängt,
Glaubt sich, tollkühn, wohl vertheidigt,
Wenn das Haus, das er beleidigt,
Ihn als Zufluchtsort empfängt.
Eh' die holde Julia noch
Des Lisardo Tod erfahren,
Will ich mich ihr offenbaren,
Ob ich mich dem harten Joch
Meines Schicksals möcht' entziehen,
Wenn, unkundig meiner Thaten,
Sie sich läßt von Liebe rathen,
Mir zu folgen und zu fliehen.
Wird es dann ihr hinterbracht,
Wie am Bruder ich gehandelt,
So wird Noth in Wahl verwandelt,
Denn sie ist in meiner Macht.

vortretend.

Schöne Julia!

Julia.

Ist es wahr?
Du bist hier?

Eusebio.

Mein Mißgeschick
Und dein holder Liebesblick
Stürzten mich in die Gefahr.

Julia.

Sag', wie drangst du hier herein,
Und zu solcher tollen Wage?

Eusebio.

Weil ich nach dem Tod nichts frage.

Julia.

Was kann deine Absicht sein?

Eusebio.

Heute möcht' ich dich verbinden,
Um in deinem dankbar'n Triebe
Neues Leben meiner Liebe,
Neu entflammten Muth zu finden.
Deinen Vater, weiß ich, kränkt,
Theure Julia, mein Bestreben;
Da man ihm Bericht gegeben,
Wie wir beid' uns lieben, denkt
Er dich morgen einzukleiden
In den Stand, den er begehrt;
Um vom Glück, mir einzig werth,
Sammt der Hoffnung mich zu scheiden.
War es Huld, was du bezeigt,
Liebe, was du zu mir übtest;
Ist es wahr, daß du mich liebtest,
Warst du sicher mir geneigt:
O so komm mit mir! Du siehest,
Daß bei deines Vaters Schluß
Jede Weig'rung schweigen muß;
Doch wenn du vom Hause fliehest,
Dann giebt's tausend Mittel, denk':

Bist du erst in meinen Händen,
Muß er Noth zur Tugend wenden,
Und der Raub wird zum Geschenk.
Macht hab' ich, dich zu vertreten,
Diener, um dich zu behüten,
Land und Gut, dir anzubieten,
Und ein Herz, dich anzubeten.
Willst du mir verleih'n das Leben,
Ist nicht deine Liebe Scherz:
O so wag' es, oder Schmerz
Wird alsbald den Tod mir geben.

Julia.

Hör' mich an, —

Arminda.

Eu'r Vater naht,
Fräulein.

Julia.

Weh' mir Armen, wehe!

Eusebio.

Wie verfolgt, wohin ich gehe,
Mich des Schicksals strenger Rath!

Julia.

Kann er nicht entflieh'n?

Arminda.

Verrannt
Ist der Weg zur Flucht hinaus;
Er steht rufend vor dem Haus.

Julia.

Schlimme Noth!

Eusebio.

Bedrängter Stand!

Was zu thun?

Julia.

Verstecke dich.

Eusebio.

Wo?

Julia.

In dem Gemache hier.

Arminda.

Hurtig! Er ist an der Thür.

Eusebio verbirgt sich.

Curcio tritt auf.

Curcio.

Tochter, glücklich preis' ich mich,
Daß ich dir den schönsten Segen
Melden kann, und bringst du nicht
Bei dem freudigen Bericht
Herz und Seele mir entgegen,
So verkennst du das Verlangen
Treuer Sorge, das mich leitet;
Alles ist schon eingeleitet,
Und bereit dich zu empfangen.
Jetzo fehlt noch einzig bloß,
Dich zu schmücken und zu kränzen,
Um als Christus' Braut zu glänzen.
Sieh', welch ein beglücktes Looß!
Alles wirst du heut verdunkeln,
Neiden werden dich die Gäste,

Wenn bei'm heil'gen Hochzeitfeste
Feierlich die Kerzen funkeln.
Was sagst du?

Julia beiseit.

Was darf ich wagen?

Eusebio.

Sagt sie Ja, so geb' ich gleich
Hier mir selbst den Todesstreich.

Julia beiseit.

Wie soll ich ihm Antwort sagen? —
Ja, mein Vater, Kindespflicht
Hat mich ganz euch untergeben;
Rechte habt ihr auf mein Leben,
Doch auf meine Freiheit nicht.
Sollt' es denn nicht billig sein,
Daß ich es zuvor gewußt,
Und daß ihr auch meine Lust
Erst zu Rath gezogen?

Curcio.

Nein.
Bloß mein Wollen und Befehlen,
Sei's unbillig oder billig,
Muß dazu dich machen willig.

Julia.

Steht denn, seinen Stand zu wählen,
Einzig nur dem Sohne frei,
Daß kein zwingendes Verhängniß
Ihn darf bringen in Bedrängniß?
Dringe nicht in mich, verleih'

Frist mir noch zur Überlegung.
Und dieß bitt' ich nicht vergebens,
Denn es ist der Stand des Lebens
Nicht des Augenblicks Erwägung.

Curcio.

Es genügt hier mein Entscheiden,
Und ich gab das Ja für dich.

Julia.

Wenn du denn so lebst für mich,
Laß' für mich auch ein dich kleiden.

Curcio.

Schweig', du Thörin! schweig', Verruchte!
Sonst mach' ich der Locken Ringe
Deinem Hals zu einer Schlinge,
Oder reiße die verfluchte
Zunge, die mein Ohr beleidigt,
Aus mit eignen Händen dir.

Julia.

Nur die Freiheit wird von mir,
Nicht mein Leben wird vertheidigt.
Nimm mir diese traur'ge Gabe,
So wird dein Verdruß sich heben;
Weigern kann ich nicht das Leben
Dir, von dem ich es ja habe.
Nur bei der von Gott verlieh'nen
Freiheit will ich mich behaupten.

Curcio.

Was Gedanken heimlich glaubten,
Ist mir jetzt als wahr erschienen:

Daß mich deine Mutter täuschte,
Daß mich wer entehrt mit ihr;
Denn dein Starrsinn weigert mir
Was des Vaters Ehre heischte,
Welchem sonst die Sonne wich
An der Reinheit ohne Tadel,
An Geburt, Glanz, Ehr' und Adel.

Julia.

Hierin nicht begreif' ich dich,
Darum kann ich nichts drauf sagen.

Curcio.

Geh' hinaus, Armind', einmal.

Arminda ab.

Ob ich schon die wilde Qual
Heimlich so viel Jahr' ertragen,
Zwingt mich doch, vor Wuth erblindet,
Leidenschaft, daß jetzt mein Mund
Eben das dir mache kund,
Was die Augen schon verkündet. —
Mich sandt' einst der Staat von Siena,
Meinem Blut zu höherm Glanze,
Um dem Papst Urban dem dritten
Huldigung in seinem Namen
Darzubringen; deine Mutter,
Die als Heil'ge galt bei Allen,
Die der römischen Matronen
Vorbild war durch ihren Wandel,
Und der unsern auch (ich weiß nicht,
Wie ich sie zu schmähen wage:

Aber ach! so täuschet oft
Die Zufriedenheit den Armen)
Blieb in Siena; während ich
Acht Monat' als Abgesandter
Weilen mußt' in Rom: es wurde
Damals ein Vertrag verhandelt,
Unsern Staat dem heil'gen Stuhle
Abzutreten; was dem Lande
Frommt, das mög' ihm Gott verleihen,
Hier thut's weiter nichts zur Sache.
Heim nach Siena kommend find' ich
(Hier gebricht es mir an Athem,
Meine Zunge will verstummen,
Und mir schwinden die Gedanken)
Find' ich — o unbill'ge Furcht! —
Deine Mutter so weit schwanger,
Daß sie zur Geburt des Unglücks
Die neun Monden fast vollbrachte.
Diesen Unfall hatte sie
Schon zuvor in lügenhaften
Briefen mir gemeldet, schreibend,
Als ich sie verlaßen, habe
Sie Verdacht gehabt; und ich
Faßt' ihn so von meiner Schande,
Daß ich, meiner Schmach nachsinnend,
Mir gewiß mein Unglück dachte.
Nicht für Wahrheit will ich's geben,
Aber wen sein Blut geadelt,
Der bedarf nicht Überzeugung,

Denn ihm g'nügt schon der Gedanke.
Warum muß ein Edelmann
Dennoch leiden, — o tyrannisch
Recht der Ehr'! o harter Ausspruch! —
Wenn Unwißenheit ihn aller
Schuld entladet? Ja, sie lügen,
Die Gesetze, denn nicht rathen
Kann der Folgen Heimlichkeiten
Wer die Ursach' nicht geahndet.
Welch Gesetz und welche Meinung
Kann Unschuld'ge wohl verdammen?
Abermals sag' ich: sie lügen;
Unglück ist es, und nicht Schande.
Wie verkehrt, daß in der Ehre
Sachen Schimpf in gleichem Maaße
Den Merkur trifft, der sie raubte,
Den Argus, der sie bewachte?
Was läßt nun die Welt, was läßt sie,
Brandmarkt sie mit solcher Schande
Den Unschuld'gen, für den übrig,
Der da schweigt, wenn er's erfahren?
Ich, in solcherlei Verwirrung,
Unter mancherlei Gedanken,
Konnt' am Tisch' mich nicht erquicken,
Konnt' im Bett' nicht ruhig schlafen;
Und ich quälte nun mich selber
Mit so großem Mißbehagen,
Daß ich fremd dem Herzen ward,
Dem Gemüthe zum Tyrannen.

Ob ich manchmal ihr zu Gunsten
Bei mir sprach, und Schein des Wahren
Fand in der Entschuldigung,
Ward ich doch beherrscht vom Drange
Jener Furcht, daß sie mich kränke;
Und da ich als keusch sie kannte,
Nahm ich nicht an ihrer Schuld,
Sondern meinem Argwohn Rache.
Um dieß heimlicher zu üben,
Ward von mir ein Fest des Jagens
Vorgewandt, denn Eifersücht'gen
Kann Verstellung nur gefallen.
Man gieng in's Gebirg', und als nun,
Mit der Jagd beschäftigt, Alle
Sich der Lustbarkeit erfreuten,
Führt' ich mit verliebter Sprache
(O wie gut weiß sie die Lüge,
Und wie glaubt die Lieb' ihr alles!)
Rosamiren, deine Mutter,
Einen Pfad, der von der Straße
Sich verlor, entlang; so kam sie
Hin zu einem stillen Platze
Im Gebirg, in dessen Umfang
Nie der Sonne Strahlen drangen,
Weil ihr Bäume, Laub und Zweige
Ländlich ja fast möcht' ich sagen
Liebevoll, in eins verschlungen,
Stets dazu den Eingang bargen.
Hier, wo kaum von Menschentritten

Spuren eingeprägt noch waren,
Beid' allein nun —

Arminda tritt auf.

Arminda.

Wenn der Muth,
Der in edlen Herzen waltet,
Herr, wenn die erfahr'ne Ruhe
Deiner würd'gen greisen Haare
Bei dem gegenwärt'gen Unglück
Nicht erliegt und nicht dir mangelt,
So ist deiner Seele Muth
Probefest.

Curcio.

Sprich, was geschahe,
Daß du meine Rede so
Unterbrichst?

Arminda.

O Herr, —

Curcio.

Sag' alles,
Denn mich quält noch mehr der Zweifel.

Julia.

Sprich! was hältst du inn' und zagest?

Arminda.

Ich mag nicht die Stimme sein
Meines Weh's und deines Jammers.

Curcio.

Da ich's nicht zu hören fürchte,
Fürchte du nicht, es zu sagen.

Arminda.

Euren Sohn Lisardo, Herr, —

Curcio.

Das nur hat mir noch gemangelt.

Arminda.

Bringen vom Gebirg vier Hirten
Her auf einer Tragebahre,
Jämmerlich, ach Gott! erstochen,
Und in seinem Blut gebadet.
Doch schon kommt er euch vor Augen:
Seht ihn nicht.

Curcio.

So vieler Jammer,
Himmel, Einem Unglücksel'gen!
Weh' mir!

Die Landleute bringen den todten Lisardo mit blutigem Gesicht auf einer Bahre herein.

Julia.

Welche wild entflammte
Wuth hat sich in seinem Busen
Abgekühlt? Welch' eine harte
Hand sich in mein Blut getaucht,
Wider seine Unschuld hadernd?
Wehe mir!

Arminda.

Bedenkt, mein Fräulein!

Blas.

Tritt nicht näher.

Curcio.

Fort da alle!

Tirso.

Halte dich zurück, Herr.

Curcio.

Freunde,
Mein Gemüth kann's nicht ertragen.
Laßt mich sie seh'n, die kalte, todtenbleiche
Gestalt, den Aufenthalt erstarrter Schauer,
Den Raub der Zeit, die Trümmer schnöder Streiche
Des Glücks, die düstre Bühne meiner Trauer.
Welch' Wüthen hüllte dich, geliebte Leiche,
In Nacht, wie eines ernsten Denkmals Mauer,
Daß ich, hülflos hier klagend an der Bahre,
Zum Grabtuch breite meine weißen Haare?
O Freunde, sagt: wer hat den Sohn erschlagen,
In dessen Leben nur ich Leben kannte?

Menga.

Gil war im Wald versteckt, er kann es sagen,
Er sah, wie ihm sein Feind den Leib durchrannte.

Curcio.

So sag' denn, Freund, wen hab' ich anzuklagen?

Gil.

Ich weiß nur, daß er sich Eusebio nannte
Bei dem Gefecht.

Curcio.

Giebt's was, das mehr entehre?
Eusebio raubte Leben mir und Ehre.
Entschuld'ge du nun Triebe, die ihn drangen,

So wild zu werben; rühme keusches Lieben
An ihm, der ja sein lüsternes Verlangen,
Statt auf Papier, in deinem Blut geschrieben!

Julia.

O Herr —

Curcio.

Nicht mehr dem Starrsinn nachgehangen!
Heut' ist dir noch des Klosters Wahl geblieben,
Sonst mußt du deine Schönheit gleich bereiten,
In's frühe Grab Lisardo zu begleiten.
Zwei Kinder weih' ich heut' in herben Schmerzen
Dem Grabe, das ein Recht an sie erworben:
Er starb der Welt, doch lebt er mir im Herzen;
Du lebst der Welt, im Herzen mir gestorben.
Indeß ich zünde der Bestattung Kerzen,
Schließ' ich dich ein, die Flucht ist dir verdorben.
Bleib' hier bei ihm, daß dich auf solche Weise
Des Bruders Tod im Sterben unterweise.

Alle gehen ab, und Julia bleibt in der Mitte zwischen dem todten Lisardo und Eusebio, der aus dem Nebenzimmer hervorkommt.

Julia.

Tausendmal dich anzureden
Streb' ich, Wüthender, und immer
Zagt die Seele mir, der Athem
Stockt, und es versagt die Stimme.
Nein, ich weiß nicht, wie ich reden
Soll, da mir verworr'n im Innern
Mitleidsvolles Zürnen stets

Und grausames Mitleid ringen.
Gern möcht' ich vor dem unschuld'gen
Blute hier die Augen schließen,
Das um Rache schreit, in vollen
Purpurnelken sich ergießend;
Möchte dich entschuldigt glauben
Durch die Thränen, die dir fließen:
Wunden, Augen sind ja Münder,
Die von Lügen niemals wißen.
Liebe steht zur Rechten mir,
Und die Strenge steht zur Linken,
Strafen möcht' ich und vertheid'gen
Dich im selben Augenblicke.
Von so mächtigen Gedanken
Ganz betäubt, verwirrt, erblindet,
Muß ich mit der Langmuth kämpfen,
Und der Heftigkeit erliegen.
Strebst du mich auf solche Weise,
O Eusebio, zu verpflichten?
Willst du mich mit Grausamkeiten
Statt Bewerbungen gewinnen?
Da ich der Vermählung Tag
Hoffte mit entschloßnem Willen,
Muß mir statt der frohen Hochzeit
Traur'ge Leichenfeier winken?
Da ich ungehorsam wurde
Meinem Vater, deinetwillen,
Giebst du mir statt muntern Putzes
Düst're Trauer anzuziehen?

Da ich's mit Gefahr des Lebens
Möglich machte dich zu lieben,
Hast, o Himmel! statt des Brautbetts
Du ein Grab mir zugerichtet?
Und da ich die Hand dir reiche,
Nicht der Ehre Hinderniße
Achtend, darfst du mir, in meinem
Blut gebadet, deine bieten?
Welche Freud' in deinen Armen
Wird mir, wenn um unsrer Liebe
Leben zu verleih'n, ich strauchelnd
Falle in des Todes Tiefen?
Was sagt nun von mir die Welt,
Wenn sie weiß, ich habe immer,
Wo die Schmach nicht gegenwärtig,
Gegenwärtig den Vollbringer?
Denn, wenn auch Vergeßenheit sie
Tilgen will, dich zu erblicken
Mir im Arm, wird schon allein
G'nügen, um mich zu erinnern.
Ich alsdann, zwar dich anbetend,
Ich muß alle Lust der Liebe
Dann mit Zorn vertauschen, Rache
Fordernd; und wie kannst du irgend
Wollen, daß ein Herz von solchen
Widersprüchen sei regieret,
Daß es auf die Strafe hofft,
Und doch wünscht, sie komme nimmer?
's ist genug, daß ich verzeihe,

Weil ich dich geliebt: nie wieder
Hoffe mich zu seh'n, zu sprechen.
Einen Ausweg gönnt dir dieses
Fenster, das sich nach dem Garten
Öffnet; da hinaus entrinnen
Kannst du: fliehe die Gefahr,
Daß mein Vater dich nicht finde,
Wenn er kommt. Geh' denn, Eusebio,
Und dich mein nicht zu erinnern
Trachte; du verlierst ja heut' mich,
Weil du mich gewollt verlieren.
Geh', und lebe so glückselig,
Daß du Güter rein besitzest,
Ohne Kümmernißen Zoll
Von den Gütern zu entrichten.
Denn mein Leben wird die Zelle
Sich zum engen Kerker bilden,
Ja zum Grab: mich zu begraben,
Ist ja meines Vaters Wille.
Dort bewein' ich bald die Streiche
Eines solchen Mißgeschickes,
Eines so grausamen Looßes,
Eines so gewalt'gen Triebes,
Eines solchen Zorn-Planeten,
So rebellischen Gestirnes,
Einer so verruchten Hand,
Einer so unsel'gen Liebe,
Daß sie mir das Leben nahm,
Und mir nicht den Tod verliehen,

Auf daß ich in so viel Leiden
Immer leb' und sterb' auch immer.

Eusebio.

Ist, um Rach' an mir zu nehmen,
Mehr vielleicht als deine Stimme,
Grausam deine Hand: in Demuth
Sieh' mich dir zu Füßen liegen.
Mich verhaftet mein Verbrechen,
Kerker ist mir deine Liebe,
Meine Fehler sind die Ketten,
Bande, so die Seele binden.
Mein Gedanke ist der Henker,
Sind nun deine Augen Richter,
Und ertheilen mir den Ausspruch,
So muß er den Tod mir bringen.
Aber dann wird das Gerücht
Über mich verkünd'gen: dieser
Stirbt um Liebe; mein Verbrechen
Ist ja einzig, dich zu lieben.
Nicht Rechtfertigung vor dir
Such' ich: denn wie kann sie finden
Solch Vergehn? daß du mich tödtest
Und dich rächst, ist meine Bitte.
Nimm den Dolch hier und zerreiße
Eine Brust, die dich erbittert;
Brich ein Herz, das dich anbetet,
Und dein eignes Blut vergieße.
Und willst du mich nicht ermorden,
O so soll dein Vater wißen,

Daß mich, seiner Rache wartend,
Dein Gemach verbirgt.

Julia.

Halt' inne!
Und da dieß mein letztes Wort
Ist an dich, für nun und immer,
Mußt du thun, was ich dir sage.

Eusebio.

Gern will ich's.

Julia.

So geh' von hinnen,
Wo du retten magst dein Leben;
Mittel hast du ja, und Diener,
Welche dich vertheid'gen können.

Eusebio.

Beßer wär' es wohl, ich ließ' es
Fahren, denn so lang' ich lebe,
Kann ich's nie von mir gewinnen,
Dich zu laßen, und so bist du,
Ob das Kloster dich verschließe,
Doch nicht sicher.

Julia.

Schütze du dich,
Ich will mich zu schützen wißen.

Eusebio.

Sehen wir uns wieder?

Julia.

Nein.

Eusebio.

Keinen Trost?

Julia.

Hoff' ihn mit nichten.

Eusebio.

Haßest du mich also schon?

Julia.

Dich zu haßen will ich sinnen.

Eusebio.

Mich vergeßen auch?

Julia.

Ich weiß nicht.

Eusebio.

Seh' ich je dich?

Julia.

Nun und nimmer.

Eusebio.

Aber unser vor'ger Bund?

Julia.

Und das Blut, das hier noch fließet? —
Man schließt auf: entflieh', Eusebio!

Eusebio.

Dir gehorchend will ich fliehen:
Ach, so seh' ich nie dich mehr!

Julia.

Ach, so siehst du nie mich wieder!

Man hört ein Geräusch; beide gehen von verschiedenen Seiten ab, und einige Bedienten kommen und tragen die Leiche hinaus.

Zweiter Akt.

Waldgegend.

Ein Schuß hinter der Scene. Ricardo, Celio und Eusebio kommen in Räubertracht, mit Musketen.

Ricardo.

Ihm traf das schnelle Blei
Die Brust.

Celio.

Und daß der Streich noch blut'ger sei,
So färbt die zarten Blumen das Gepräge
Des Trauerspiels.

Eusebio.

Setzt ihm ein Kreuz, und möge
Gott ihn begnad'gen.

Ricardo.

Selbst bei Räuberbanden
Kommt niemals doch die Andacht ganz abhanden.

Ricardo und Celio ab.

Eusebio.

Weil denn mein wild Verhängniß
Mich macht zum Räuberhauptmann durch Bedrängniß,
So will ich mit Verbrechen
Ohn' Ende mein unendlich Leiden rächen.
Als hätt' ich wie Verräther
Lisardo umgebracht, als Mißethäter
Verfolgt mein Vaterland
Mich, der zum Trotz durch seine Wuth entbrannt,
Ein Leben muß verbürgen
Durch vieler Andern grimmiges Erwürgen.
Mein Land und Gut verfallen,
Ließ man mir nichts von allen,
Und will die Härte steigern,
Mir Nahrung selbst zu weigern.
Kein Wandrer soll dem Kreiße
Der Berge nah'n, der nicht von seiner Reise
Mir Gut und Leben zollte.

Ricardo und andere Räuber kommen mit Alberto.

Ricardo.

Da ich die Wunde nah betrachten wollte, —
O höre, Hauptmann, von dem wunderbaren
Ereigniß! —

Eusebio.

Wohl, ich wünsch' es zu erfahren.

Ricardo.

Fand ich das Blei zerfloßen
Auf diesem Buch, das seine Brust umschloßen.
Es war nicht durchgegangen,

Der Wandrer lag von Ohnmacht nur befangen;
Du siehst gesund und frisch ihn vor dir stehen.

Eusebio.

Mit Staunen muß ich's und Bewund'rung sehen.
Wer bist du, würd'ger Alter,
An dem der Himmel wurde zum Erhalter,
Dem solch ein wundervolles Heil begegnet?

Alberto.

Hauptmann, ich bin gesegnet
Vor vielen: unverdient ward mir gewähret
Das Priesterthum; und so hab' ich gelehret
An vier und vierzig Jahr mit Fleiß und Müh'
Die hohen Sätze der Theologie,
Dort auf Bolognas Schule;
Dafür ward mir verlieh'n vom heil'gen Stuhle,
Der meinen Eifer lohnend anerkennt,
Das Bisthum von Trident.
Ich nun, da ich betrachte,
Daß dieß die Rechenschaft mir übermachte
Für so viel Seelen, als ein Feld der Halmen
Enthält, und daß ich kaum der mein'gen dachte,
Gab alle Lorbeern auf, gab auf die Palmen,
Und von dem Trug der Sinnen
Mich wendend, wollt' ich rein'res Licht gewinnen
In diesen Einsamkeiten,
Wo mich die nackte Wahrheit sollte leiten.
Ich gieng nach Rom, und wollt' Erlaubniß bitten
Vom Papst, o Hauptmann, daß von Eremiten
Ich einen frommen Orden stiften dürfte;

Doch dein gewaltsam Streben
Reißt ab den Faden meinem Looß' und Leben.

Eusebio.

Sag', welch ein Buch ist dieß?

Alberto.

Es ist die Frucht
Der Forschung, die mein treuer Fleiß versucht
Seit vielen Jahren.

Eusebio.

Was ist drin enthalten?

Alberto.

Es sucht den Ursprung wahrhaft zu entfalten
Von jenem göttlichen und heil'gen Holze,
An welchem Christ gestorben,
Glorreich am Tod Sieg und Triumph erworben.
Das Büchlein ist benannt
Wunder des Kreuzes.

Eusebio.

Wie sich doch der Brand
Des grimmen Blei's gekühlet,
Das hier wie Wachs gehorsam sich gefühlet!
O wollte Gott, mir möchte,
Bevor der Schuß nach diesen heil'gen Blättern
So frech gezielt, die Rechte
Sein Feuer selbst zerschmettern!
Behalte Geld und Habe
Und Leben, nur dieß Buch will ich zur Gabe;
Und gebe wer von euch ihm das Geleite
Bis in die sich're Weite.

Alberto.

Ich will den Herrn anflehen,
Daß du, erleuchtet, magst den Irrthum sehen,
Worin du lebst.

Eusebio.

Willst du mir Heil erwerben,
So bitte Gott, daß er nicht wolle sterben
Mich ohne Beichte laßen.

Alberto.

Das verheiß' ich,
Ein will'ger Diener himmlischem Erbarmen.
Und dieses Eine weiß ich,
Mein Herz muß so von deiner Mild' erwarmen,
Wenn du mich rufst, werd' ich dich sicher hören;
Wo ich auch sei, mich meiner Wüst' entreiß' ich,
Um Beichte dich zu hören:
Ein Priester bin ich, und Alberto heiß' ich.

Eusebio.

Giebst du dieß Wort?

Alberto.

Die Hand darauf.

Eusebio.

Ich küße
Dir abermals die Füße.

Alberto mit Ricardo und den Räubern ab.

Chilindrina kommt.

Chilindrina.

Von einer Höh' zur andern
Mußt' ich die Berge bis zu dir durchwandern.

Eusebio.

Was bringst du, Freund?

Chilindrina.

Zwei schlimme Neuigkeiten.

Eusebio.

Mein banges Ohr muß sich darauf bereiten:
Sag' an!

Chilindrina.

Es ist die eine,
(Brächt' ich doch lieber keine!)
Daß des Lisardo Vater —

Eusebio.

Vollende: was beschloß er oder that er?

Chilindrina.

Den Auftrag hat empfangen,
Dich zu erschlagen oder einzufangen.

Eusebio.

Noch mehr scheu' ich das zweite,
Weil mir zum Herzen sich in irrem Streite
Die ganze Seele dränget,
Wie von dem Leid, das über sie verhänget,
Vorahnend schon betroffen.
Was ist begegnet?

Chilindrina.

Julia —

Eusebio.

Wohl getroffen
Hab' ich's mit trüben Sinnen,
Wenn dein Bericht mit Julien muß beginnen.

Sprachst du nicht Juliens Namen?
Das war genug, daß mir die Sorgen kamen.
Fluch sei dem Unglücksstern, der, sie zu lieben,
Feindselig mich getrieben!
Nun, Julia, fahre fort: —

Chilindrina.

Ist eingeschloßen
In einem Kloster.

Eusebio.

Fast bin ich verdroßen
Geduldig noch zu tragen,
Daß mich der Himmel will so grausam schlagen,
Mein Hoffen und mein Werben
So tödtlich mir verderben,
Daß auf den Himmel selber, der uns trennt,
Die Eifersucht in meiner Brust entbrennt.
Doch schon so weit verwildert,
Daß ich, dem Raub ergeben,
Durch Morden nur kann leben,
Da doch kein Schonen meine Frevel mildert,
So brech' aus allen Schranken
Die That, wie sie durchbrochen die Gedanken.
Ruf' Celio und Ricardo. – Ich vergehe
Vor Liebe noch.

Chilindrina.

Ich gehe.

Eusebio.

Sag' ihnen, daß ich hier erwartend stehe.

Chilindrina ab.

Ich will das Kloster stürmen, das sie hütet;
Mich schreckt es nicht, wie hart die Strafe wüthet.
Denn um mir ihre Schönheit zu erringen,
Zwingt mich gewalt'ges Lieben,
Gewaltthat zu verüben,
In die Klausur zu dringen,
Das Heiligthum zu schänden,
Und so, wie ein Verzweifelter, zu enden.
Ja, wenn auch nicht die Liebe
Zu solcher That mich triebe,
Doch würd' ich's unternehmen,
Um die begang'nen Frevel zu beschämen.

Gil und Menga kommen.

Menga.

Wenn wir ihm nur nicht begegnen!
Ich bin solch ein Unglückskind.

Gil.

Bin ich denn nicht bei dir, Kind?
Fürchte du nicht den verweg'nen
Hauptmann von den Straßenräubern;
Dich zu schützen hab' ich Mittel,
Hier die Schleuder und den Knittel.

Menga.

Ach, er macht es schlimm mit Weibern!
Wie war's Silvien letzt bekommen,
Die er traf von ungefähr:
Als ein Mädchen ging sie her,
Um als Frau nach Haus zu kommen.
Sollte mir das auch geschehen!

Gil.

Für mich wär's ein schlimmes Ding,
Da ich her als Bursche gieng,
Als ein Herr von hier zu gehen.

Sie treffen auf den Eusebio.

Menga.

Herr, ihr seid verirrt: lenkt ein!
Der Eusebio haust dahier.

Gil.

's ist nicht sicher, glaubt es mir.

Eusebio beiseit.

Unbekannt bin ich den zwei'n,
So verstell' ich mich mit ihnen.

Gil.

Wollt ihr auf den Strauchdieb lauern,
Der euch todtschlägt?

Eusebio beiseit.

Es sind Bauern. —
Sagt, womit kann ich euch dienen
Für den Rath?

Gil.

Mit hurt'gem Flieh'n
Vor dem Schelmen.

Menga.

Kriegt er euch,
Bester Herr, und habt ihr gleich
Niemals scheel geseh'n auf ihn,
Bringt er euch um's Leben doch;
Wenn er dann ein Kreuz euch steckt

Auf die Erde, die euch deckt,
Hält er's gar für Gnade noch.

Ricardo und Celio kommen.

Ricardo.

Wo verließest du ihn?

Celio.

Da.

Gil.

's ist ein Räuber, laß uns trollen.

Ricardo.

Sag', Eusebio, was wir sollen.

Gil.

Nannt' er ihn Eusebio?

Menga.

Ja.

Eusebio.

Wohl, der bin ich, unverhohlen.
Erst so keck und nun so still?

Menga.

Hast du Stock und Schleuder, Gil?

Gil.

Ja den Teufel, dich zu holen!

Celio.

Wo sich das Gebirg verliert
In der eb'nen Felder Weiten,
Die sich bis an's Meer verbreiten,
Sah ich, gegen dich geführt,
Eine Bauernschaar in Waffen,
Die sich schienen uns zu nah'n;

Curcio führt gewiß sie an,
Um sich Rache zu verschaffen.
Überleg's, entschließ' dich nun;
Ruf' dein Volk, auf sie zu ziehen.

Eusebio.

Beßer ist es jetzt, wir fliehen,
Denn die Nacht giebt's mehr zu thun.
Kommt ihr Zwei, begleitet mich,
Ihr, auf die ich sicher baue,
Ehr' und Ruf euch gern vertraue.

Ricardo.

Ja bei Gott! das kannst du: ich
Gehe in den Tod mit dir.

Eusebio.

Bauern, euch schenk' ich das Leben,
Bloß um meinem Feind zu geben
Dieses zum Bescheid von mir:
Sagt dem Curcio, daß ich zwar
Mit so muthigen Gesellen
Für mein Leben mich will stellen,
Doch ich such' ihn nicht, fürwahr.
Und ich hab' ihm keinen Fug,
So mich aufzuspäh'n gegeben,
Denn ich nahm Lisardo's Leben
Durch Verrath nicht, noch Betrug.
Nein, im offnen Kampf erschlagen
Hab' ich ihn mit gleichen Waffen,
Und, eh' ihn der Tod entraffen
Konnt', in meinem Arm getragen,

Wo man Beicht' ihn mochte hören;
Dafür sollt' ich Dank gewinnen:
Doch will er auf Rache sinnen,
Wohl, so muß ich auch mich wehren.
Jetzt, daß sie nicht seh'n, hier die,
Wo hinaus das Feld wir räumen,
Bindet fest an diesen Bäumen
Mit verbund'nen Augen sie,
Denn der Feind wird sonst berichtet.

Ricardo.

Hier sind Stricke.

Celio.

Frisch daran.

Gil.

Ach zum Sankt Sebastian
Haben sie mich zugerichtet!

Menga.

Mich zur Sankt Sebastienne.
Aber bind' er, wie er will,
Lieber Herr, ich halte still,
Schlacht' er nur nicht Hahn und Henne.

Gil.

Herr, nicht binden, hört mich an,
Und ein Hundsfott, wenn ich weiche!
Menga, schwör' du auch das gleiche.

Celio.

So, das wär' gescheh'n.

Eusebio.

Wohlan!

Schon auf schwarzen Wolkensitzen
Will den Mantel Nacht entfalten:
Trotz des Himmels Schirm und Walten,
Julia, muß ich dich besitzen.

Die Räuber ab; Gil und Menga bleiben gebunden zurück.

Gil.

Käme jetzo wer dazu,
Menga, sollt' er wohl nicht denken,
Wie wir uns auch möchten kränken,
Dieß wär' doppelt Blindekuh?

Menga.

Gil, du siehst, ich kann nicht gehen:
Komm doch, die paar Schritte bloß.

Gil.

Menga, binde du mich los,
Und es soll sogleich geschehen.

Menga.

Komm zuerst, es ist mit dir
Immer gar nichts anzufangen.

Gil.

Ach, es ist uns schlimm ergangen!
Denn ich wett', es fehlt uns hier
Was man überall kann haben,
Handwerksburschen, Maulthiertreiber
Die da singen, Beteweiber,
Die da sammeln milde Gaben.
Niemand wandert hier vorüber,

Uns zum Poßen muß es sein:
Doch die Schuld ist freilich mein.

Hinter der Scene.

Stimmen hör' ich dort herüber,
Wie mich dünkt; kommt schleunig her!

Gil.

Herr, seid schönstens her entboten!
Lös't mir einen Zweifelsknoten,
Der mich lang' gedrückt hat schwer.

Menga.

Sucht ihr etwan einen Strick,
Herr, in diesem Waldrevier:
Kommt! ihr findet ihn bei mir.

Gil.

Meiner ist noch 'mal so dick.

Menga.

Steht mir in den Nöthen bei,
Ich bin ja ein Frauenzimmer.

Gil.

Macht am ersten mich nur immer
Ohne Komplimente frei.

Tirso, Blas, Curcio und Octavio kommen nebst andern Bewaffneten.

Tirso.

Hier von dieser Seite her
Kam der Ton.

Gil.

Es brennt.

Tirso.

Was ist,

Gil?

Gil.

Der Teufel steckt voll List,
Tirso; binde los, nachher
Sollst du meine Noth erfahren.

Curcio.

Was ist das?

Menga.

Ach Herr Patron,
Gebt dem Bös'wicht seinen Lohn!

Curcio.

Wer ist so mit euch verfahren?

Gil.

Wer? Eusebio, und er hieß
Mich euch sagen — was weiß ich?
Kurz, er war's, der sie und mich
Hier in solchem Elend ließ.

Tirso.

Weine nicht, du hast ja noch
Große Gunst von ihm empfangen.

Blas.

Ja, es ist dir gut gegangen,
Ließ er dir die Menga doch.

Gil.

Daß er mir solch' Leid erwies,
Freund, da wein' ich ja nicht drum.

Tirso.

Warum weinst du denn?

Gil.

Warum?

Weil er mir die Menga ließ.
Antons Braut nahm er mit fort;
Da der sie am sechsten Tag
Wiederfand, gab's ein Gelag,
Wo getanzt ward wie auf Mord,
Und was Landwein ausgestochen.

Blas.

Wie der Bartel Käthchen nahm,
Nicht sechs Monat' war's, da kam
Schon die junge Frau in Wochen.
Und man sah vor Freud' ihn nun
Rühmend zu den Nachbarn wandern:
Was neun Monat' braucht bei andern,
Kann mein Weib in fünfen thun.

Tirso.

Ja, er schont nicht Ehr' und Ruf.

Curcio.

Muß ich das von dem Barbaren
Noch zu meiner Schmach erfahren,
Der mir solches Leiden schuf?

Menga.

Soll er so noch länger streifen
Durch das Land? Mach' ihm ein Ende,
Herr, und selbst der Weiber Hände
Werden zu den Waffen greifen.

Gil.

Und dieß ist sein Hauptquartier.
All' die Kreuze da bedeuten
Gräber von erschlag'nen Leuten;
's ist ja wie ein Kirchhof hier.

Octavio.

Dieß ist die geheimste Gegend
Des Gebirgs.

Curcio.

Und hier auch war es,
Himmel, wo ein offenbares
Wunder, tief mich noch bewegend,
Holde Unschuld einst vertheidigt,
Rein und keusch sie mir bewährt,
Und die Schönheit hoch verklärt,
Die mein Argwohn frech beleidigt.

Octavio.

Herr, welch eine Leidenschaft
Weckt dir solche Einbildungen?

Curcio.

Schmerz, der mich vorlängst durchdrungen,
Doch von ungeschwächter Kraft.
Ach Octavio! und mein Gram,
Wenn ich auf der Zung' ihn hemme,
Überschwillt der Augen Dämme,
Kund zu machen meine Scham.
Laß', o Freund, die Menge sich,
Die ich führe, hier entfernen:

Daß ich einsam bei den Sternen
Selber klage wider mich.

Octavio.

Fort, Kam'raden, packt euch leise!

Blas.

Was soll's geben?

Tirso.

Wie meint ihr?

Gil.

Kommt, uns lausen sollen wir;
Sagt er nicht, fort, packt euch Läuse?

Alle ab, außer Curcio.

Curcio.

Wem wohl ist es nicht begegnet,
Daß er, voll von seiner Trauer,
Einsam sich mit sich besprochen,
Um sich keinem zu vertrauen?
Ich nun, den so viel Gedanken
Drängen, daß mit Thränenschauern,
Und mit ihrer Seufzer Sturme
Sie wie Meer und Lüfte brausen,
Selbst mein einziger Gefährte
In der öden Stille Grauen,
Will des vor'gen Glücks Erinn'rung
Mildernd auf mein Leiden thauen.
Noch die Vögel, noch die Quellen
Sollen meinen Reden lauschen,
Denn die Vögel haben Zungen,
Und die Quellen können rauschen.

Nur der ländlichen Gesellschaft
Dieser Weiden will ich trauen,
Denn wer hört und nicht vernimmt,
Dem ist's wohl versagt zu plaudern.
Dieß Gebirge war die Bühne
Eines Vorfalls, so erstaunlich,
Wie von eifersücht'gen Thaten
Nie die alte Welt noch schaute;
Und das an unschuld'ger Treue:
Aber wer kann mißzutrauen
Sich erwehren, dem ihr Wesen
Wahrheit mit der Lüge tauschte?
Eifersucht ist Tod der Liebe,
Jedermann wird ihr zum Raube:
Sie verschmähet nicht den Niedern,
Zagt vor keinem würd'gen Haupte.
Hier nun also, wo ich sage,
Rosamir' und ich — doch schaudern
Muß die Seele, wenn sie's denket,
Und der Stimme fehlen Laute,
Denn mich schreckt hier jede Blume,
Jedes Blatt erregt mir Grausen,
Jeden Stein erblick' ich ahndend,
Jeden Stamm mit bangem Staunen,
Felsen wollen mich erdrücken,
Mich bedroh'n der Berge Brauen:
Alle haben ja als Zeugen
Die verruchte That belauschet.
Kurz, ich zog den Degen; jene

Ließ nicht Furcht noch Zweifel schauen,
Denn da, wo's um Ehre gilt,
Kann auf Muth die Unschuld bauen.
Halt, sprach sie, Gemahl! Du magst mir,
Wenn's dich freut, das Leben rauben:
Denn wie könnt' ich gegen dich
Dieß, das dein ist, wohl behaupten?
Sag' mir nur, warum ich sterbe,
Eh' dein Stahl in Blut sich tauchet,
Und laß' dich in meine Arme
Schließen vor dem letzten Hauche.
Darauf sagt' ich: Dein Verderben,
Wie's die Viper trägt im Bauche,
Hegst du in dem eig'nen Schooße:
Deiner Schande zeugt, du Schlaue,
Die Geburt, die du erwartest;
Doch du wirst sie nicht ausdauern,
Dein und eines Engels Henker
Will ich mit dem Mord nicht zaudern.
Hast du, sprach sie da, mein Gatte,
Hast du etwa können glauben,
Daß ich mich an dir vergangen,
So nimm Rach' am schuld'gen Haupte.
Durch dieß Kreuz, das ich umarme,
(Vor uns stand ein's) sei's beglaubigt,
Fuhr sie fort, daß ich dir nimmer
Meine Treu' verletzt, du Trauter,
Noch dir Schmach gethan; dieß einzig
Sei mein Schutz und meine Mauer.

Da nun hätt' ich reuevoll
Gerne mich vor ihr im Staube
Hingeworfen, denn die Unschuld
Leuchtet' ihr aus Mien' und Augen.
Wer Verrath gedenkt zu üben,
Mag es erst wohl überschauen:
Hat er einmal sich erklärt,
Möcht' er's auch zurück dann kaufen,
Muß er doch die That vollenden,
Um sein Recht nur zu behaupten.
Ich also, nicht weil ich zweifelnd
Der Rechtfertigung nicht traute,
Sondern weil ich so den Frevel
Beßer zu beschön'gen glaubte,
Hob den Arm ergrimmt empor,
Und ich zielt' auf sie mit tausend
Stichen, doch verwundet' ich
Bloß die Luft mit eitlem Gaukeln.
So ließ ich am Fuß des Kreuzes
Sie für todt, ich kam nach Hause
Um zu flieh'n, und fand sie schöner
Als die Morgenröth' am blauen
Himmel, wenn die neugeborne
Sonn' in ihrem Arm zu schauen.
Julien hielt sie in den Armen,
Ähnlich einem zarten Traume
Himmlischer Holdseligkeit;
(Wer war froh, wie ich bezaubert?)
Denn gescheh'n war die Geburt,

Eben als der Abend graute,
An dem Fuß desselben Kreuzes;
Und als Stempel heil'gen Glaubens,
Als wodurch Gott solch ein Wunder
Kund that aller Welt zum Staunen,
Hatt' ihr neugebornes Mägdlein,
Mit dem Zeichen hoch betrauet,
Auf die Brust geprägt ein Kreuz,
Wie in Feu'r und Blut getauchet.
Einzig minderte dieß Glück,
Daß auf dem Gebirge draußen
Noch ein andres Kind geblieben;
Denn sie, in der Wehen Schauer,
Fühlte, daß sie zwei geboren.
Ich hierauf —

Octavio kommt zurück.

Octavio.

Ein starker Haufen
Räuber zieht sich durch das Thal,
Und da schon die Dämm'rung grauet,
Eh' die Nacht hereinbricht, laß uns,
Herr, sie auf dem eb'nen Raume
Treffen, denn in des Gebirges
Schluchten sind sie wie zu Hause,
Und wir fremd.

Curcio.

So laß geschloßen
Vor uns zieh'n die Schaar der Bauern,

Denn für mich giebt's keine Lust,
Während noch die Rache zaudert.

Alle ab.

An der Klostermauer. Nacht.

Eusebio, Ricardo und Celio, mit einer Leiter, treten auf.

Ricardo.

Komm nur mit, hier am Gemäuer
Still die Leiter anzubringen.

Eusebio.

Ikarus nun ohne Schwingen,
Phaeton bin ich ohne Feuer.
Klimmen will ich zu der Sonne,
Und noch jenseits der Gestirne
Heb' ich bald empor die Stirne,
Stärkt mich nur des Lichtes Wonne.
Liebe, lenk' das wilde Streben! —
Wenn ich droben bin, nehmt ihr
Weg die Leiter, wartet hier,
Bis ich werd' ein Zeichen geben. —
Wer sich stürzt, um sich zu heben,
Steige denn, und falle nieder,
Eingeäschert seine Glieder:
Denn die Schmach des tiefen Falles
Raubt ihm doch, wenn sonst auch alles,
Des Ersteigens Ruhm nicht wieder.

Ricardo.

Was verziehst du?

Celio.

Welch ein Schrecken
Hemmt nur deinen stolzen Muth?

Eusebio.

Seht ihr nicht sich jene Gluth
Drohend mir entgegen strecken?

Ricardo.

Herr, das läßt dich Furcht entdecken.

Eusebio.

Furcht?

Celio.

Hinan!

Eusebio.

Ich will's vollenden,
Ob mich schon die Blitze blenden:
Durch die Flammen dring' ich ein;
Ja es soll nicht den Verein
Aller Brand der Hölle wenden.

Celio.

Nun ist er hinein.

Ricardo.

Ihm lag
Irgend ein Fantom im Sinne,
Und er ward, verwirrt, nicht inne,
Daß der Schreck ihn täuschte.

Celio.

Trag'
Weg die Leiter.

Ricardo.

Bis vor Tag
Müßen wir nun wartend steh'n.

Celio.

Tollkühn war's hineinzugeh'n.
Zwar für mich wär's mehr Ergötzen,
Mich bei meiner Bäu'rin letzen;
Doch das kann nachher gescheh'n.

ab.

Klostergang.

Eusebio tritt auf.

Eusebio.

Hier bis in des Klosters Mitten
Hat mich niemand noch verspürt.
Wo mein Schicksal mich geführt,
Daß ich mit behenden Tritten
Durch die Gänge hingeschritten,
Hab' ich Zellen viel getroffen,
Ihre schmalen Pförtchen offen:
Julien sah ich nur in keiner.
Spottest du denn ewig meiner,
Allzeit ungewißes Hoffen!
Welch ein Grau'n! Welch tiefes Schweigen!
Welches Düster! — Eine Helle
Seh' ich, das ist eine Zelle
Und sie will mir Julien zeigen.

Er zieht einen Vorhang weg, und man sieht Julien schlafend.

Welcher Zweifel hält mich Feigen?
Kann ich sie zu wecken zaudern?

Thöricht mit mir selbst noch plaudern?
Doch in zweifelhaftem Stand,
Wenn sich meine Furcht ermannt,
Muß mein Muth bald furchtsam schaudern.
Dieses demuthsvolle Kleid
Läßt noch schöner sie mich schauen:
Ist die Schönheit bei den Frauen
Eins doch mit der Sittsamkeit.
Ihre holde Lieblichkeit,
Gegenstand so frecher Triebe,
Macht, daß ich gedoppelt liebe;
Denn es weckt zugleich in mir
Schönheit lüsterne Begier,
Sittsamkeit bescheid'ne Liebe.
Julia, hör'!

Julia erwachend.

Wer nennt mich dort?
Gott, was seh' ich mir sich nah'n?
Meiner Brust erträumter Wahn,
Meines Wahnes Traumbild, fort!

Eusebio.

Schreckt dich so mein Blick und Wort?

Julia.

Keine menschliche Gewalt
Hindert mich zu flieh'n.

Eusebio.

O halt'!

Julia.

Was willst du, die mir sich weist,

Abgeschattet aus dem Geist,
Leere trügliche Gestalt?
Bist du, mir zu Qual und Trauer,
Stimme meiner Fantasei,
Meiner Sinne Gaukelei,
Bildung ohne Halt und Dauer,
Und Fantom der nächt'gen Schauer?

Eusebio.

Dein Eusebio, Julia,
Bin ich, stehe lebend da;
Wär' ich es nur in Gedanken,
Würd' ich nimmer von dir wanken.

Julia.

Fast begreif' ich, was geschah,
Doch es wünscht, wenn ich's betrachte,
Lieber die verletzte Zucht,
Daß mich nur dein Bild besucht,
Als daß ich dich wirklich achte,
Hier wo ich in Pein verschmachte,
Hier wo ich in Thränen lebe.
Was willst du von mir? — ich bebe, —
Was suchst du? — ich muß verzagen, —
Was will dein Beginnen wagen? —
O der Angst, worin ich schwebe! —
Sag', wie bist du eingedrungen?

Eusebio.

Keine Grenzen kennt die Liebe:
Deine Streng' und meine Triebe
Haben mich so weit bezwungen.

Hoffend hab' ich still gerungen,
Bis ich deiner Schönheit Spur,
Mir verloren, hier erfuhr:
Da wandt' ich mich zur Empörung,
Brach des Heiligthums Verehrung,
Und die Regel der Klausur.
Was hier recht und fehl begangen
Kommt aus unser Beider Brust;
Zweierlei, Gewalt und Lust,
Hat der That sich unterfangen.
Nein, es wird durch mein Verlangen
Nicht des Himmels Recht getrübt:
Eh' du diesen Stand geübt,
Warst du heimlich mir vermählet,
Und zugleich wird nicht erwählet
Eh'stand und ein fromm Gelübd'.

Julia.

Ich gesteh' das Liebesband,
Das zu seel'gen Huldigungen
Herz und Seel' in eins verschlungen,
Und mich so dir zugewandt,
Daß ich Gatte dich genannt.
Daß sich alles so begeben,
Läugn' ich nicht: doch jenes Leben
Setzt die Nonne nicht mehr fort,
Und ich habe Hand und Wort
Schon als Christus' Braut gegeben.
Sein bin ich: was soll dein Lieben?
Geh', wo unter wilden Horden

Du die Männer magst ermorden,
Und Gewalt an Frauen üben.
Geh', Eusebio! Laß zerstieben
Jeder Hoffnung tollen Wahn;
Denk', und Grausen fall' dich an,
Daß ein Heiligthum mich schirmet.

Eusebio.

Die Begier, die in mir stürmet,
Bricht durch alle Schranken Bahn.
Schon der hohen Mauern Rund
Ist erstiegen, du gefunden:
Lieb' ist's nicht, was mich verbunden,
Dieß ist ein geheim'rer Grund.
Gieb mir nach, sonst mach' ich kund,
Daß, auf dein Geheiß gekommen,
Ich von dir sei aufgenommen
Viele Tag' in deiner Zelle;
Und da zu des Abgrunds Schwelle
Ich verzweifelt hingeklommen,
Ruf' ich: Wißt, —

Julia.

Was hast du vor?
Halt, Eusebio! Wehe mir!
Nahe Schritte hör' ich hier,
Irgend wer geht über's Chor.
Gott, was mach' ich? — Schließ' das Thor
Meiner Zell', und kurzes Glück
Gönne dir der Augenblick,
Angst wird ja von Angst vertrieben.

Eusebio.

Wie gewaltig ist mein Lieben!

Julia.

Wie tyrannisch mein Geschick!

Beide ab.

An der Klostermauer.

Ricardo und Celio treten auf.

Ricardo.

's ist drei Uhr, er zögert lange.

Celio.

Wem der Stern der Freude funkelt,
Dem ist nie, wenn's nächtlich dunkelt,
Um die lichte Sonne bange.
Ja, ich wett', es gieng der Morgen
Niemals zeitiger ihm auf,
Und ihm dünkt der Sonne Lauf
Heut' beschleunigt.

Ricardo.

Wer geborgen
Im Genuß, macht später Tag,
Als wer ihn begehrt zu kosten.

Celio.

Glaub' mir, daß er gar im Osten
Nicht die Sonne sehen mag.

Ricardo.

Schon zwei Stunden sind verfloßen.

Celio.

Glaub', Eusebio giebt's nicht zu.

Ricardo.

Ihr müßt anders rechnen: du
Hast geharrt, und er genoßen.

Celio.

Soll ich dir, Ricardo, sagen,
Wie ich mir es vorgestellt?
Julia hat ihn hinbestellt.

Ricardo.

Sollt' er einzubrechen wagen,
Wenn er nicht beschieden wär',
In ein Kloster?

Celio.

Hörtest du
Nicht Geräusch nach dorten zu?

Ricardo.

Ja.

Celio.

So bring' die Leiter her.

Julia und Eusebio erscheinen oben.

Eusebio.

Laß' mich, Weib!

Julia.

Wie? da nun endlich
Deine Bitten mich bestechen,
Deine Wünsche mich besiegen,
Deine Seufzer mich bewegen,
Deine Thränen mich erweichen,
Daß ich zwiefach Gott verletze,

Erst als Gott und dann als Gatten:
Fliehst du meine Arme, wendest
Dich zum Trotz vor der Gewährung,
Und verschmähst, eh' du besessen?
Wohin willst du?

Eusebio.

Weib, laß' ab!
Deinen Armen zu entgehen,
Weil, ich weiß nicht welche Gottheit,
Die ich drin geseh'n, mich schrecket.
Flammen sprühen deine Augen,
Deiner Seufzer Hauch ist brennend,
Jede Red' ist ein Vulkan,
Jedes Haar ein Strahl von Wettern,
Jedes Wort ist Tod, und Hölle
Deiner Liebkosungen jede.
Solch Entsetzen wirkt in mir
Das auf deiner Brust geseh'ne
Kreuz, ein wundervolles Zeichen.
Und der Himmel woll' es wenden,
Daß, ob ich ihn viel beleidigt,
Ich das Kreuz nicht mehr verehre.
Denn, wenn ich's zum Zeugen mache
Der von mir begang'nen Frevel,
Sag', mit welcher Stirne rief' ich's
Dann wohl an, mich zu erretten?
Julia, halte dein Gelübd'!
Du wirst nicht von mir verschmähet,
Mehr als je bet' ich dich an.

Julia.

Hör', Eusebio! bleib'! ich flehe.

Eusebio.

Das hier ist die Leiter.

Julia.

Bleib'

Oder laß' mich mit dir gehen.

Eusebio im Herabsteigen.

Nein, ich laße dich, bevor ich
Den gehofften Preis beseßen.
Ach, Gott steh' mir bei! ich falle.

Er fällt.

Ricardo.

Was ist euch?

Eusebio.

Seht ihr von Wettern
Nicht ringsum die Lüfte lodern?
Seht ihr nicht den blutgefärbten
Himmel, der auf mich hereinbricht?
Wohin kann ich nur mich retten,
Wenn der Himmel zornig droht?
Göttlich Kreuz, sieh', ich verspreche,
Thu' ein feierlich Gelübde,
Und betheur' es auf das stärkste:
Wo ich irgend dich erblicke,
Knie' ich nieder auf die Erde,
Und bet' ein Ave Maria.

Er steht auf, und geht mit Ricardo und Celio ab; sie laßen die Leiter stehen.

Julia.

In Verwirrung bleib' ich stehen.
War dieß also, Undankbarer,
Deine Treue? Dieß die letzte
Höhe deiner Liebe? oder
Ist es meiner Liebe letztes?
Bis du mich nach deinem Willen
Überwandst, mit Droh'n, mit Flehen,
Liebend bald und bald tyrannisch,
Hast du fest beharrt; doch eben
Da du Herrscher deines Willens,
Meiner Pein dich konntest nennen,
Flohst du vor dem Sieg: wer hat sich
Siegend je zur Flucht gewendet?
Ich vergehe, güt'ger Himmel!
Wozu brauchte gift'ge Säfte
Die Natur, da die Verschmähung
Da war, um den Tod zu geben?
Sie wird mich um's Leben bringen,
Denn ich muß nun den Verschmäher
Suchen, mir zu neuer Marter.
Wie verkehrt und widersprechend
Wirkt die Liebe! Da Eusebio
Mich mit tausend Thränen flehte,
Wandt' ich mich von ihm; und jetzo
Fleh' ich ihn, weil er sich wendet.
So geschaffen sind wir Frauen,
Daß wir, unserm Wunsch entgegen,
Selbst den Gegenstand der Liebe

Nimmer zu beglücken streben.
Niemand werbe doch um uns,
Wenn er will den Preis erwerben:
Denn geliebt, verschmähen wir;
Lieben, wenn man uns verschmähet.
Mich kränkt nicht der Liebe Mangel,
Daß er weg sich wendet, kränkt mich.
Hier fiel er hinab, ihm nach
Stürz' ich mich: allein was seh' ich?
Ist dieß nicht die Leiter? Ja.
Welch Entsetzen, das zu denken!
O halt' inne, Fantasie,
Alle Schranken zu durchbrechen;
Denn ich glaube, geb' ich's zu,
So begeh' ich das Verbrechen.
Sprang Eusebio nicht um mich
Über dieses Klosters Wände?
War ich in so viel Gefahren
Ihn zu sehen meinetwegen
Nicht erfreut? warum denn zweifl' ich?
Warum zag' ich und erbebe?
Eben so brech' ich hinaus
Wie er ein, und ist's dasselbe,
Wird's ihn freu'n, mich in Gefahren
Seinetwillen auch zu sehen.
Gleiche Schuld lud ich auf mich,
Schon weil ich es zugegeben:
Wenn die Sünde denn so groß ist,
Soll ich ihre Lust entbehren?

Gab ich's zu, und zog von mir
Gott die Hand schon ab, so wär' es
Thöricht, auf Vergebung hoffen
Solcher Schuld: was denn bedenk' ich?

Sie steigt die Leiter hinunter.

Vor der Welt, der Ehr' und Gott
Bin ich aller Scheu entfremdet,
Da ich mich zu solcher Blindheit
Mit verbund'nen Augen kehre.
Aus dem Himmel dort verstoßen,
Bin ich ein abtrünn'ger Engel,
Weil ich, hoffnungslos der Rückkehr,
Dennoch mich der Reu' verhärte.
Außerhalb dem heil'gen Umkreiß
Bin ich schon, es hält die nächt'ge
Still' in ihren Finsternißen
Mich umhüllt mit Graus und Schrecken.
So beraubt des Lichtes wandr' ich,
Daß ich strauchl' in Nacht und Nebel,
Und nicht fall' auf meine Sünde.
Wo hinaus? was unternehm' ich?
Ich erbange so im stummen
Drange mancherlei Entsetzens,
Daß in mir das Blut erstarrt,
Und das Haar sich sträubt zu Berge.
Die verwirrte Fantasie
Bildet in der Luft sich Wesen,
Und des Nachhalls Stimme hör' ich
Wider mich ein Urtheil sprechen.

Das Verbrechen, das zu Anfang
Übermüthig mich beseelte,
Ist es, was mich jetzt verzagt macht;
Kaum noch rühr' ich meine Fersen,
Denn die eigne Hand der Furcht
Legt mir an die Füße Feßeln.
Mir ist's, ob auf meinen Schultern
Mich gewalt'ger Lasten Schwere
Niederdrückt', und ganz und gar
Faßt mich schon des Todes Kälte.
Nein, ich will nicht weiter fortgeh'n,
Will zurück in's Kloster kehren,
Dort Vergebung dieser Sünde
Zu erlangen; denn ich hege
Zuversicht auf Gottes Gnade,
Wie viel Stern' am Himmel glänzen,
Wie viel Sand am Meer sich häufet,
Wie viel Sonnenstäubchen schweben,
Aller deren Zahl zusammen,
Sei noch die geringste Menge
Von den Sünden, welche Gott
Kann verzeih'n. — Ich höre gehen,
Hieher will ich mich zurückzieh'n,
Bis sie wieder sich entfernen;
Ungeseh'n steig' ich hinauf dann.

Ricardo und Celio kommen.

Ricardo.

Über des Eusebio Schrecken
Ist die Leiter steh'n geblieben,

Nun komm' ich, sie wegzunehmen,
Daß man nicht mit Tages Anbruch
Hier sie an der Mauer treffe.

Sie nehmen die Leiter weg und gehen ab.

Julia wieder vortretend.

Sie sind weg, nun kann ich wieder
Unbemerkt hinauf. — Was seh' ich?
Stand an diesem Theil der Mauer
Nicht die Leiter? Doch ich denke,
Daß sie dort herum muß steh'n.
Nein, hier auch nicht: du gerechter
Himmel, wie komm' ich hinauf?
Doch ich faße nun mein Elend:
Du versagst auf diese Weise
Mir den Zutritt deiner Schwelle,
Denn da ich mich reuig heim
Wenden will, wird mir's gewehret.
Weil du denn mir deine Gnade
Weigerst, sollen meine Werke,
Des verzweiflungsvollen Weibes,
In den Himmeln Scheu erwecken,
In der weiten Welt Erstaunen,
Bei der Folgezeit Entsetzen,
Selbst die Sünd' erfüll'n mit Schauder
Und mit Grau'n die Hölle selber.

Dritter Akt.

Waldgegend.

Gil kommt mit vielen Kreuzen und einem sehr großen auf der Brust.

Gil.

Menga schickt mich, eine Tracht
Holz ihr aus dem Wald zu bringen;
Und das sicher zu vollbringen,
Hab' ich fein was ausgedacht.
Der Eusebio, wie sie sagen,
Hält das Kreuz in hohen Ehren:
Drum will ich, ihn abzuwehren,
Es von Kopf zu Füßen tragen.
Meiner Treu, da kommt er her,
Und ich finde keine Ecke,
Wo ich mich vor ihm verstecke;
Ich bin todt vor Ängsten. — Er
Hat mich dasmal nicht geseh'n,
Und so will ich mich hier ducken
In das Dorngesträuch, und gucken,

Bis er wird vorübergeh'n.
Ei, das sticht ja ganz unsäglich!
Wie mein Finger lang die Dornen
Unten, oben, hinten, vornen
Richten sie mich zu ganz kläglich.
Nirgends kann ich stille sitzen,
Rühr' ich mich, werd' ich zerrißen,
Mehr als von Gewißensbißen
Oder Weiberzungenspitzen.

Eusebio tritt auf.

Eusebio.

Wohin soll ich nur mich wenden
Mit der Last des müß'gen Lebens?
Immer ruft den Tod vergebens
Wer sein Leben wünscht zu enden.
Julia, himmlisches Entzücken
Gieng mir auf in deinen Armen,
Und mir konnte dein Umarmen
Neue Liebesbande stricken.
Ohne daß ich sie genoßen,
Ließ ich die erworb'ne Huld:
Doch es war nicht meine Schuld,
Tiefer lag der Grund verschloßen.
Nur von höh'rer Macht getrieben,
Ehrt' ich, freien Muths bewußt,
Jenes Kreuz auf deiner Brust,
Das auf meiner steht geschrieben.
Und, o Julia! da dieß Zeichen

Beid' uns auf die Welt begleitet,
Hat Gott ein Myster bereitet,
Dessen Grund wir nicht erreichen.

Gil.

Wie das sticht! Ich halt's nicht aus.

Eusebio.

Irr' ich nicht, so regt sich was
Hier im Busch: wer ist denn das?

Gil.

Ach! nun kommt mein Pfiff heraus.

Eusebio.

Sieh'! ein Mensch am Baum gebunden,
Und ein Kreuz an seiner Brust:
Kniee nieder, wie du mußt,
Durch ein hoch Gelübd' verbunden.

Gil.

Vor wem willst du mit Gebeten,
Sag', Eusebio, Gnade finden?
Bitt'st du mich, wozu das Binden?
Bind'st du mich, wozu das Beten?

Eusebio.

Wer bist du?

Gil.

Kennst du nicht Gil?
Seit ihr mit dem Auftrag mich
Hier gebunden ließt im Stich,
Hielt ich mich mit Schrei'n nicht still;
Aber um mich loszumachen
Kam kein Mensch.

Eusebio.

Doch ist ja dieß
Nicht der Ort, wo ich dich ließ.

Gil.

Herr, bei so bewandten Sachen,
Da ich sah, daß niemand wär',
Der mir Armen helfen wollte,
Wie ich war, gebunden, trollte
Ich von Baum zu Baum mich her.
So ist's damit zugegangen.

Eusebio.

Dieser Bursch' ist dumm und schlicht,
Und durch ihn werd' ich Bericht
Von der Feinde Thun empfangen.
Höre, Gil, ich bin dir gut
Schon seit uns'rem ersten Wort,
Und ich will, daß wir hinfort
Freunde sei'n.

Gil.

Ja, Herr, ihr thut
Wohl dran, laßt uns Freunde bleiben;
Und nach Haus will ich nicht mehr,
Sondern haußen hier umher,
Mit euch Räuberwirthschaft treiben.
Alle Leute sagen schier,
Daß es lustig Leben sei,
Nicht die ew'ge Plackerei.

Eusebio.

Gut, so bleibe nur bei mir.

Ricardo mit andern Räubern führt Julia, als Mann gekleidet, und mit verschleiertem Gesichte, herbei.

Ricardo.

Unten in dem hohlen Wege,
Der sich zieht den Berg entlang,
Thun wir eben einen Fang,
Der, wie ich die Hoffnung hege,
Dich erfreu'n wird.

Eusebio.

Gut, nachher
Pflegen wir darüber Rath.
Wißt, es hat sich ein Kam'rad
Hier indeß gefunden.

Ricardo.

Wer?

Gil.

Kennt er Gil nicht?

Eusebio.

Der Geselle,
Sieht er schon einfältig aus,
Ist er doch im Land zu Haus,
Und so kennt er jede Stelle
Hier um Berg und Thal; als Führer
Soll er deshalb mit uns zieh'n,
Und in's Lager schick' ich ihn
Etwan als verlornen Spürer.
Ein Gewehr nebst Kleid und Hute
Gebt ihm.

Celio.

Alles ist schon hier.

Gil.

Habt doch Mitleid, Herrn, mit mir!
Ich bin nun ein Strauch=Rekrute.

Eusebio.

Nun laßt mich den Fremden kennen
Mit verschleiertem Gesicht.

Ricardo.

Noch bewog ihn alles nicht,
Nam' und Vaterland zu nennen.
Anvertrauen will er sich
Bloß dem Hauptmann unsrer Schaaren.

Eusebio.

Nun, so magst du's offenbaren,
Da man dich gebracht vor mich.

Julia.

So seid ihr der Hauptmann?

Eusebio.

Ja.

Julia.

Gott!

Eusebio.

Sag', wer du bist, und Grund
Deines Kommens.

Julia.

Dir sei's kund,
Wenn uns sonst kein andrer nah'.

Eusebio.

Ihr, entfernt euch all' ein wenig.

Die Übrigen außer Julia und Eusebio ab.

Nun sind wir allein ja beide,
Und als stumme Zeugen hören
Hier die Bäum' und Blumen einzig
Deine Reden; so enthülle
Dein Gesicht nun von dem Schleier,
Der es deckt, und sag': wer bist du?
Was suchst du? wohin die Reise?
Sprich!

Julia.

Daß du mit einem Male
Wißest, was mich konnte treiben,
Wer ich bin, so zieh' den Degen,
Denn ich sag' auf diese Weise,
Daß ich dich zu morden komme.

Eusebio.

Abzuwehren deine Streiche,
Fecht' ich bloß; dein kühnes Wesen
Ließ mir größer erst erscheinen
Die Gefahr, als deine Stimme.

Julia.

Ficht, und sehen sollst du, Feiger,
Daß im Tod' ich der Verwirrung
Dich zugleich entreiß' und weihe.

Eusebio.

Um mich zu vertheid'gen mehr
Fecht' ich, als dich anzugreifen.

Schon liegt mir an deinem Leben,
Denn tödt' ich in diesem Streite
Dich, so weiß ich nicht warum,
Und du mich, so ist's das Gleiche.
Drum, wenn's dir beliebt, enthülle
Jetzo dich.

Julia.

Du redest weise:
Denn in einem Ehrenhandel,
Ist der Rächer dem Beleid'ger
Unbekannt, scheint unbefriedigt
Der Beleidigte zu bleiben.

Sie entschleiert sich.

Kennst du mich? wovor erschrickst du?
Wie starrst du mich an?

Eusebio.

Halb zweifelnd,
Von der Wahrheit halb ergriffen;
In verworr'nen Träumereien
Staun' ich ob dem, was ich sehe,
Zag' ob dem, was mir sich zeiget.

Julia.

Wohl, nun hast du mich geseh'n.

Eusebio.

Ja, und habe so gesteigert
Die Verwirrung, daß, wenn erst
Meine Sinne wild gereizet
Dich zu seh'n begehrten, jetzo
Sie belehrt, nun um den gleichen

Preis, den ich geboten hätte,
Dich zu seh'n, es möchten meiden.
Julia, du hier im Gebirge?
Du in weltlich frechen Kleidern,
Die zwiefach Gewalt dir anthun?
Wie kommst du hieher alleine?
Sag', was soll dieß?

Julia.

Dein Verschmähen
Ist's, und meiner Freiheit Zeichen.
Und damit du seh'st, es sei
Glühenden Geschoßen, Pfeilen,
Schnellen Blitzen gleich das Weib,
Das nach seinen Lüsten schweifet,
Wiße, daß es mir nicht bloß,
Sünden zu begeh'n, geschmeichelt,
Daß es jetzt noch meine Seele,
Sie zu wiederholen, reizet.
Ich entsprang dem Kloster, wandte
Drauf mich in's Gebirg zu steigen,
Und da mich ein Hirt gedachte
Als verirrt zurecht zu weisen,
Wollt' ich thöricht furchtsam, um mich
Zu versichern seines Schweigens,
Ihn nicht länger leben laßen,
Und erstach ihn mit dem eig'nen
Meßer, das er trug im Gürtel.
Mit dem Mordstahl gieng ich weiter,
Und ein Reisender nahm höflich,

Da ich matt zu Fuße streifte,
Hinter sich mich auf sein Pferd,
Mir die Mühe zu erleichtern;
Wie wir schon ein Dorf erblickten,
Weil er dacht' hinein zu reiten,
Zahlt' ich ihm an öder Stätte
Mit dem Tode sein Geleite.
Dann drei Tag' und Nächte lang
Boten mir die Wüsteneien
Wilde Kräuter nur zum Mahle,
Und zum Bett' nur kalte Steine.
Eine dürft'ge Hütte traf ich,
Und die matten Lebensgeister
Mußten goldnen Baldachinen
Ihr beschaubtes Dach vergleichen.
Die Bewohnerin war willig,
Mir Bewirthung zu bereiten,
Mit dem Hirten, ihrem Gatten,
In besorgter Müh' wetteifernd.
So beherbergt, mußte bald
Müdigkeit und Hunger weichen,
An dem Tisch, der schlicht, doch voll war,
Bei dem Mahl, gering, doch reinlich.
Doch wie ich's zuvor ersonnen,
So vollführt' ich es bei'm Scheiden,
Daß sie nicht, wenn man mich suchte,
Sagen könnten: Ja, wir beide
Sah'n sie; ich erstach den Hirten,
Welcher, mir den Weg zu zeigen,

Freundlich mitgieng, kehrte wieder
Um, und that der Frau das Gleiche.
Aber da ich bald erwog,
Daß in meiner Tracht ich meinen
Späher selber mit mir führte,
Sann ich drauf, mich zu verkleiden.
So kam ich, nach manchem Vorfall,
In den Waffen und den Kleidern
Eines Jägers, dessen Schlaf
Nicht bloß Bild, vollkomm'nes Gleichniß
Seines Todes war, hieher;
Immer mit Gefahren streitend,
Alles Ungemach nicht achtend,
Und nach Abenteuern schweifend.

Eusebio.

So betäubt mich deine Rede,
So hat mich dein Blick versteinert,
Daß du meinem Ohr Bezaub'rung,
Basilisk dem Auge scheinest.
Julia, nicht verschmäh' ich dich,
Doch ich fürchte jene Zeichen,
Die der Himmel drohend sendet,
Und darum muß ich dich meiden.
Kehr' du heim zu deinem Kloster;
Denn ich scheue so das heil'ge
Kreuz, daß ich dich schüchtern fliehe.
Aber welch ein Lärm?

Ricardo und andere Räuber kommen.

Ricardo.

Bereite,
Herr, dich schnell auf einen Angriff:
Von der Straße drüben steigen
Curcio und seine Leute
Schon bergan, dich zu ereilen.
Ihre Schaar hat sich verstärkt
Aus den Dörfern rings im Kreiße;
Ja, es ziehen wider dich
Selbst die Greise, Kinder, Weiber.
Curcio sagt, in deinem Blute
Woll' er rächen den von deinen
Händen umgebrachten Sohn;
Und er schwört, zum allgemeinen
Schreck und Beispiel dich nach Siena
Lebend oder todt zu schleifen.

Eusebio.

Julia, laß' nachher uns reden,
Jetzt verhüll' dich, und begleite
Mich; du darfst nicht in den Händen
Deines Feind's und Vaters bleiben.
Auf! dieß ist der Tag, Kam'raden,
Muth und Tapferkeit zu zeigen,
Und wenn einer will verzagen,
So erwäg' er, daß die Feinde
Kommen uns zu tödten, oder
Uns zu fangen: eins ist beides.
Sind wir feig, so wird im Kerker
Alles Elend uns zu Theile,

Und wir sind ein Raub der Schande.
Könnt ihr daran nun nicht zweifeln,
Wohl, wer wird um Ehr' und Leben
Der Gefahren größte meiden?
Daß sie seh'n, wir scheu'n sie nicht,
Laßt uns geh'n, sie anzugreifen,
Schlägt ja doch das Glück sich immer
Zur Partei des kühnen Streiters.

Ricardo.

Das bedarf's nicht, denn schon kommen
Sie heran.

Eusebio.

Wohl, so bereitet
All' euch, und bei Gott im Himmel,
Seh' ich irgend einen Feigen,
Der da flieht, sich nur zurückzieht,
So soll dieses Degens Schneide
Sich in seinem Blute färben,
Lieber als in dem des Feindes.

Curcio hinter der Scene.

Den Eusebio, den Verräther,
Sah ich in des Bergs geheimsten
Schlüften, wo mit Felsenschanzen
Er vergeblich sich vertheidigt.

Andere Stimmen.

Schon entdecken wir von hier sie
Zwischen dichtem Laub und Zweigen.

Julia.

Auf sie ein! ab.

Eusebio.

Geduld, ihr Knechte!
Denn bei'm Himmel, euch verheiß' ich,
Daß eu'r Blut sich auf den Feldern
Überschwemmend soll verbreiten.

Ricardo.

Dieses feige Volk der Bauern
Kommt in zahllos starken Reihen.

Curcio hinter der Scene.

Wo verbirgst du dich, Eusebio?

Eusebio.

Nirgends, dir entgegen eil' ich.

Alle ab.

Schüße hinter der Scene; hierauf kommt Julia zurück.

Julia.

Kaum, daß ich den grünen Boden
Des gesuchten Bergs beschreite,
So vernehm' ich wildes Toben,
Sehe Kriegsgeschwader streiten.
Von dem Wiederhall der Schüße,
Von dem Blitz gezückten Eisens
Wird hier das Gehör betäubt,
Wird da das Gesicht beleidigt.
Aber was muß ich erblicken?
Auf der Flucht und übermeistert
Läßt die ganze Schaar Eusebio's
Ihn in der Gewalt des Feindes.
Ich will wieder alle Mannschaft,
Die er angeführt, vereinen,

Und damit ihm Hülfe schaffen.
Denn, wenn sie mein Muth begeistert,
Werd' ich Thaten thun zum Schrecken
Aller Welt; ein drohend Zeichen
Der Vertilgung, Stahl der Parce
Werd' ich sein, im Flammeneifer
Das Entsetzen aller künft'gen,
Und das Staunen dieser Zeiten.

ab.

Gil kommt als Räuber gekleidet.

Gil.

Kaum bin ich, um mich zu sichern,
Als ein Räuber eingekleidet,
So muß ich so viel Gefahren
Eben als ein Räuber leiden.
Da ich noch ein Bauer war,
Wurden die geschlagen leider;
Nun da ich der Bande folge,
Ist der Sieg auf jener Seite.
So muß immerfort das Unglück
Wie mein Schatten mich begleiten;
Ja, so übel geht es mir,
Daß ich nicht im mind'sten zweifle,
So wie ich ein Jude wäre,
Würde man die Juden stein'gen.

Menga, Blas, Tirso und andere Bauern kommen.

Menga.

Auf sie ein! sie sind im Fliehen.

Blas.

Keiner soll am Leben bleiben,
Nicht ein einz'ger.

Menga.

Nur hieher!
Hier verkrochen hat sich einer.

Blas.

Schlagt den Strauchdieb todt!

Gil.

So seht doch,
Daß ich's bin.

Menga.

Ja, seine Kleider
Geben ihn als Räuber an.

Gil.

Ei, so lügen meine Kleider,
Wie Spitzbuben und wie Schelme.

Menga.

Packt ihn fest!

Blas.

Ich sage, greift ihn.

Gil.

Da bin ich, gepackt, gegriffen:
Gebt nur Acht.

Tirso.

Was ist da weiter
Acht zu geben, Räuber?

Gil.

Seht doch,
Ich bin Gil, bei allen Heil'gen!

Menga.

Warum sprichst du denn nicht, Gil?

Tirso.

Warum sagst du's nicht bei Zeiten?

Gil.

Hab' ich euch denn nicht vom Anfang
Immer zugeschrie'n, ich sei es?

Menga.

Sag', was machst du?

Gil.

Seht ihr's nicht?
Von den zehn Verboten treib' ich
Hier das fünfte, morde Menschen,
Wie ein Doctor und ein heißer
Sommer auf einmal.

Menga.

Was soll denn
Diese Tracht da?

Gil.

Teufelsstreiche!
Ich bracht' einen um, und steckte
Mich darauf in seine Kleider.

Menga.

Aber sie sind ja nicht blutig:
Sag', wie reimt sich das?

Gil.

Gar leichtlich.

Er ist bloß aus Furcht gestorben.

Menga.

Komm mit uns in aller Eile,
Daß wir unsern Sieg verfolgen,
Da die Räuber feig ausreißen.

Gil.

Sollt' ich auch vor Frost zähnklappen,
Nichts von Räuberkleidern weiter.

Alle ab.

Eusebio und Curcio kommen fechtend.

Curcio.

Endlich sind wir zwei allein,
Dank dem Himmel! der in meine
Hand die Rache heute gab,
Und das Unrecht, das ich leide,
Keiner fremden anvertraute,
Deinen Tod nicht fremdem Eisen.

Eusebio.

Auch mir scheint hiebei der Himmel
Nicht sich zornig zu erweisen,
Curcio, da er dich mir zuführt.
Denn wenn dich dein Herz beleidigt
Hergetrieben, wird's bestraft
Und beleidigt wieder scheiden.
Zwar ich weiß nicht, wie du Ehrfurcht
Mir einflößest, daß ich deinen
Grimm mehr scheu', als deinen Degen.

Und obwohl dein kräftig Streiten
Furcht in mir erregen könnte,
Nur der Anblick dieser greisen
Haare macht mich feig.

Curcio.

Eusebio,
Ich gesteh's, zum großen Theile
Ist es dir geglückt, des Zornes
Wider dich entflammten Eifer
Mir zu mildern; aber bilde
Dir nicht ein, daß nur mein greises
Haar dir Furcht erregen könne!
Darum soll's mein Muth dir zeigen.
Ficht von Neuem! Ein Gestirn
Oder sonst ein günstig Zeichen
Reicht nicht hin, mich von der Rache,
Die mir zukommt, wegzutreiben.
Ficht von Neuem!

Eusebio.

Ich und Furcht?
Thöricht läß'st du dich verleiten,
Ehrfurcht so zu nennen. Zwar,
Red' ich, wie mein Herz mich heißet,
Ist der Sieg, den ich begehre,
Dir zu Füßen dein Verzeihen
Zu erfleh'n; und hier den Degen
Streck' ich, der so vieler Feinde
Schrecken war.

Curcio.

Denk' nicht, Eusebio,

Daß mich das Erbieten reize,
Dich mit Vortheil zu erlegen.
Hier ist auch mein Schwert, — beiseit.

so meid' ich

Die Gefahr, ihn umzubringen. —
Und nun ringen laß' uns beide.

Sie ringen mit einander.

Eusebio.

Ich weiß nicht, was du mußt
Vermögen auf das Herz in meiner Brust;
Denn trotz der Rach' und wüthendem Ergrimmen
Will es in Thränen aus den Augen schwimmen;
Und so, ganz irr' geworden,
Möcht' ich, um dich zu rächen, mich ermorden.
Nimm Rach' an mir! Mein Leben
Ist, Herr, zu deinen Füßen hingegeben.

Curcio.

Den Stahl des Edlen, ward er schon beleidigt,
Befleckt kein Blut des, der sich nicht vertheidigt.
Und der verliert des Ruhmes schönsten Kranz,
Wer übertüncht mit Blut des Sieges Glanz.

Hinter der Scene.

Nach dorthin sind sie.

Curcio.

Meine Leute kommen

Mit siegbeglückten Waffen,
Mich suchend, da dein Volk die Flucht genommen.

Dir möcht' ich Leben schaffen:
Verbirg dich, denn vergebens
Würd' ich dem wilden Wüthen
Solch einer Schaar von Bauern Halt gebieten;
Und du allein erwehrst dich nicht des Lebens.

Eusebio.

Noch nie bin ich geflohen,
Wiewohl ich mich gescheut vor deinem Drohen.
Führ' ich dieß Schwert erst wieder in der Rechten,
So sollst du seh'n, wie ich, vom Muth beseelet,
Der gegen dich mir fehlet,
Mit deinem Volk will fechten.

Octavio kommt mit der ganzen Schaar Bauern.

Octavio.

Vom tiefsten Thal bis zu den höchsten Höhen
Der Berge ließen keinen wir am Leben;
Eusebio konnt' uns einzig nur entgehen,
Er ist geflohen mit des Tages Neige, —

Eusebio.

Du lügst! Eusebio war noch niemals feige.

Alle.

Eusebio hier? Er sterbe!

Eusebio.

Kommt, ihr Knechte!

Curcio.

Octavio, halt! Zurück mit deiner Rechte!

Octavio.

Wie, Herr? du, dem es ziemt, uns anzufeuern,
Suchst unserm Muth zu steuern?

Blas.

Schirmst einen Menschen, der durch Schimpf und Morden
An deiner Ehr' und Blut zum Frevler worden?

Gil.

Den Menschen, der vermeßen
Das ganze Land verheert und aufgefreßen?
Der ungekostet Mädchen noch Melone
Nicht ließ im ganzen Dorfe, wo ich wohne?
Und der so viel gemordet,
Den kannst du schützen wollen?

Octavio.

Sag' an, Herr, wie du's meinst, und was wir sollen.

Curcio.

Hört! haltet inne! — trauriges Gelingen! —
Wär's beßer nicht, nach Siena ihn zu bringen?
Gieb dich in Haft, Eusebio: ich verheiße
Und schwör' als Edelmann, ich steh' dir bei,
Und will dein Anwalt sein, obwohl Partei.

Eusebio.

Dir, bloß als Curcio, könnt' ich mich ergeben,
Dem Richter muß ich's wehren;
Dieß wäre Furcht, und ich kann nur dich ehren.

Octavio.

Eusebio sterbe!

Curcio.

Hört, —

Octavio.

Den Mißethäter
Schirmst du? Wirst deines Vaterlands Verräther?

Curcio.

Verräther ich? Du magst es mir vergeben,
Eusebio: weil sie so mich schmäh'n, muß ich
Der erste sein, dir bittern Tod zu geben.

Eusebio.

Zieh' dich zurück von hinnen.
Dein Anblick, Herr, verwirrt nur meine Sinnen;
Mit deinem würd'gen Bilde
Dienst du der Mannschaft wider mich zum Schilde.

Alle übrigen außer Curcio im Gefecht mit dem Eusebio ab.

Curcio.

Sie drängen hart ihn: o wer nun dein Leben,
Eusebio, retten könnte,
Und müßt' er auch dafür das eigne geben!
Durchbohrt von tausend Wunden,
Dort in's Gebirg' hinaus ist er verschwunden,
Und jetzt, zurück sich ziehend,
Stürzt er in's Thal; ich eile, zu ihm fliehend,
Denn jenes kalte Blut,
Des leiser Ruf so bang zu mir erschollen,
Muß meinem sein entquollen.
Wär' dieß Blut nicht mein eigen,
So hört' ich's nicht, so würd' es mir auch schweigen.

ab.

Anderer Theil der Waldgegend.

Eusebio stürzt vom Felsen herab.

Eusebio.

Da ich mich hernieder senke
Hoch vom Felsen, halb entseelet,

Seh' ich, daß mir Boden fehlet,
Den mein Blut im Tode tränke.
Doch, wenn ich die Schuld bedenke,
Quält die Seele, nun besonnen,
Nicht das Leben, so zerronnen;
Sondern nur, wenn sie betrachtet,
Wie, von so viel Sünd' umnachtet,
Noch Vergebung wird gewonnen.
Schon naht sich, mich zu verderben,
Jenes rächende Geschwader,
Leben bleibt in keiner Ader,
Tödten muß ich, oder sterben.
Zwar wär's beßer, wo ich werben
Könnt' um Gnade, hinzueilen:
Doch das Kreuz hier heißt mich weilen,
Auf daß mir's, in solcher Noth,
Geben die mir kurzen Tod,
Ew'ges Leben mög' ertheilen.
Baum, an dem der Himmel diese
Frucht des Heils uns läßet lesen,
Und von Adams Biß genesen!
Blum' im neuen Paradiese!
Lichter Bogen, der sich wiese
Auf der Sündfluth dunkelm Schooße
Aller Welt zum Friedenslooße!
Reb', an welcher wir uns freuen!
Harfe Davids, unsres neuen!
Tafel unsres zweiten Mose!
Mich, den Sünder, zu begnaden,

Fleh' ich dich nach heil'gem Recht:
Für das sündliche Geschlecht
Hat dich Gott auf sich geladen:
Und zu solchen hohen Gnaden
Hätt' er dennoch dich erkoren,
Wär' auch niemand sonst geboren:
So verdankst du, Kreuz, sie mir,
Denn Gott starb ja nicht an dir,
War ich Sünder nicht verloren.
Andacht, die mein Herz erweichte,
Bat dich stets mit festem Glauben,
Heil'ges Kreuz, nicht zu erlauben,
Daß ich stürbe ohne Beichte.
Schon ein andrer Räuber reichte,
Zu dir beichtend vor dem Ende,
Seine Seel' in Gottes Hände:
Weil ich denn der zweite bin,
Mit so reuevollem Sinn,
Hülfreich auch zu mir dich wende.
Da, Lisardo, mein Ergrimmen
Dich Besiegten konnt' erschlagen,
Hab' ich dich zur Beicht' getragen,
Eh' des Lebens letztes Glimmen
Mit dem Blute mußt' entschwimmen.
Nun denk' ich des Greisen dort,
Riß ihn auch der Tod schon fort,
Trost von beiden zu erwerben.
Sieh', Lisardo, sieh' mich sterben!
Hör', Alberto, hör' mein Wort!

Curcio tritt auf.

Curcio.

Hier herum, da muß er sein.

Eusebio.

Kommt ihr, mir den Tod zu geben,
Leicht gelingt's euch an dem Leben,
Das schon jetzo nicht mehr mein.

Curcio.

Müßte nicht den härt'sten Stein
Dieß vergoß'ne Blut bewegen?
Gieb, Eusebio, deinen Degen.

Eusebio.

Wem?

Curcio.

Dem Curcio.

Eusebio.

Nimm ihn hier,
Und zugleich zu Füßen dir
Fleh' ich des Vergang'nen wegen
Um Vergebung; mehr noch sagen
Kann ich nicht, denn eine Wunde
Raubt den Athem meinem Munde,
Und erfüllt mit Grau'n und Zagen
Meine Seele.

Curcio.

Wie zerschlagen
Bin ich! — Hemmt noch den Verlust
Menschenrath?

Eusebio.

Mir ist bewußt,
Daß nur himmlische Arznei
Übrig meiner Wunde sei.

Curcio.

Sag', wo ist sie?

Eusebio.

In der Brust.

Curcio.

Laß' die Hand dahin mich reichen,
Ob noch deines Herzens Pochen
(Weh' mir Armen!) nicht gebrochen.
Doch welch schön und göttlich Zeichen?
Es zu kennen und vergleichen
Will mir aller Muth entflieh'n.

Eusebio.

Solches Wappen hat verlieh'n
Mir dieß Kreuz, an dessen Fuß
Mir des Lichtes erster Gruß,
Wie ich einzig weiß, erschien.
Denn mein Vater, mir verloren,
Hat die Wiege selbst versagt,
Weil sein Herz ihm wohl gesagt,
Daß ich Böses nur erkoren.
Eben hier bin ich geboren.

Curcio.

Und hier misch' ich Schmerz und Lust,
Den Gewinn mit dem Verlust,
Wie mein Schicksal grausam ist,

Und doch mild: o Sohn! du bist
Qual und Wonne meiner Brust.
Du, Eusebio, bist mein Sohn,
Wie die Zeichen sich vereinen;
Und um deinen Tod zu weinen,
Bleibt mir nun zum einz'gen Lohn.
Deine Red' enthüllt, was schon
Ahnungsvoll mich zog zu dir.
Deine Mutter ließ dich hier
An dem Ort, wo ich dich finde;
Da, wo ich begieng die Sünde,
Straft der Himmel sie an mir.
Dieser Ort, mich mahnend, hegt
Noch die Spur von dem Ereigniß;
Aber giebt's ein größer Zeugniß
Als dieß Kreuz, dem gleich geprägt,
Welches Julia an sich trägt?
Ein geheimnißvoller Wille
Zeichnet' euch, der Wunder Fülle
Aller Welt an euch zu zeigen.

Eusebio.

Leb' wohl, Vater! ich muß schweigen,
Denn die dunkle Sterbehülle
Deckt mich schon; der Tod will trennen
Meine Seele von den Gliedern.
Stimme fehlt mir zum Erwiedern,
Leben, um dich zu erkennen,
Und ein Herz, für dich zu brennen.

Schon der letzte Schauer droht.
Alberto!

Curcio.

Wie schmerzt sein Tod,
Den im Leben ich gehaßt!

Eusebio.

Komm, Alberto!

Curcio.

Grause Hast!

Eusebio.

Hilf, Alberto, meiner Noth!

Er stirbt.

Curcio.

Schon ist im Todesbangen
Der Odem ihm entgangen:
So büße meine Plagen,
Du greises Haar!

Er rauft sich die Haare aus.

Blas kommt mit andern Bauern.

Blas.

Vergeblich sind die Klagen;
Ist niemals doch dein hoher Muth erlegen
Dem Unbestand des Glücks.

Curcio.

Von seinen Schlägen
Traf die Gewalt mich nie so ungeheuer.
Mein Leiden zu verkünden,
Will ich mit Thränen rings den Berg entzünden:
Die Thränen meiner Augen sind ja Feuer.

O grausames Geschick! o herbes Looß!
O wilder Schmerz!

Octavio kommt.

Octavio.

Auf einen neuen Stoß
Bereite dich: das Unglück häuft der Plagen
Auf dich mehr, als ein Sterblicher kann tragen.
Gott weiß, wie mich's zu reden schmerzt.

Curcio.

Was ist?

Octavio.

Man hat im Kloster Julien vermißt.

Curcio.

Was möchten die Gedanken selbst beginnen,
Sag' an, um ärg're Folter zu ersinnen?
Des Schicksals Zorn trifft immer
Mich über die Erwartung schlimm und schlimmer.
Octavio, sieh' die bleiche
Gestalt hier: das ist meines Sohnes Leiche.
Denk', ob in der Verwirrung meiner Nöthen
Nicht jedes Leiden hinreicht, mich zu tödten.
Gieb mir Geduld, o Himmel!
Sonst nimm mir dieses Leben,
Das solch geängst'tes Schweben
In Qualen muß erfahren!

Gil kommt.

Gil.

Herr, —

Curcio.

Giebt's ein neues Leid?

Gil.

Die Räuberschaaren,
Die erst gezüchtigt flohen,
Nah'n sich, um dich von neuem zu bedrohen,
Von einem jungen Tollkühn angefeuert,
Der ihnen Namen und Gesicht verschleiert.

Curcio.

Jetzt muß sich alles mir zur Pein vereinen,
Daß Scherze nur die größten Übel scheinen.
Schafft nun Eusebio's blut'ge Leich' auf's beste
Bei Seite, bis mein Jammer seine Reste
Mit ehrenvollem Grabmal kann begaben.

Tirso.

Wie? du gedenkst ihn ehrlich zu begraben,
Und in geweihtem Boden,
Der in der Kirche Bann aufgab den Odem?

Blas.

Wer auf die Art gestorben,
Hat in der Wüst' ein würdig Grab erworben.

Curcio.

O Rache niedrer Bauern,
Kann so in dir die Macht des Grolles dauern,
Daß du mit wüstem Streiten
Des Todes Schwelle suchst zu überschreiten?

Er geht wehklagend ab.

Blas.

Es mögen seine Glieder
Begraben wilde Thier' und Raubgefieder.

Ein Anderer.

Herabgestürzt vom Felsen
Mag sein zerstückter Leib zum Grau'n sich wälzen.

Tirso.

Nein, beßer geben wir
Ein ländlich Grab ihm unter Büschen hier,
Da nun die Nacht schon waltet
Und ihn mit düsterm Leichentuch umfaltet.
Du, Gil, magst im Gebirg' ihn hier bewachen,
Es soll uns deine Stimme kenntlich machen,
Ob die entfloh'ne Brut
Sich wieder naht.

Alle ab, außer Gil.

Gil.

Ei ja, die meinen's gut!
Sie haben den Eusebio dort verborgen,
Und laßen mich allein hier bei ihm sorgen.
Ich bitt' euch, Herr Eusebio, woll't bedenken,
Daß ich eu'r Freund war, und euch nie thät kränken.
Doch seh' ich recht? betrügt mich mein Verlangen?
Mir ist, als kämen Menschen dort gegangen.

Alberto tritt auf.

Alberto.

In den stummen nächt'gen Schauern,
Wiederkehrend jetzt von Rom,

Seh' ich, daß ich im Gebirge
Hier mich abermals verlor.
Dieses ist der Ort, wo einst
Mir Eusebio Leben bot,
Und ich fürchte, daß Gefahren
Mir von seiner Bande droh'n.

Eusebio.

Alberto!

Alberto.

Welch einer Stimme
Ächzender und banger Ton,
Meinen Namen wiederholend,
Ist gedrungen in mein Ohr?

Eusebio.

Alberto!

Alberto.

Schon wieder ruft es
Meinen Namen; mir kommt vor,
Als wär's dort hinaus, und näher
Will ich hingeh'n.

Gil.

Heil'ger Gott!
Das ist des Eusebio Stimme,
Und ich ängste mich halb todt.

Eusebio.

Alberto!

Alberto.

Nun hallt es näher.
Stimme, die in Lüften flog
Zu mir her, um mich zu rufen:
Wer bist du?

Eusebio.

Eusebio
Bin ich: komm hieher, Alberto,
Wo man mich begraben; komm,
Theile das Gebüsch nur ohne
Furcht.

Alberto.

Ich fürchte nichts.

Gil.

Ich wohl.

Alberto.

Schon bist du davon enthüllet.
Sag' mir nun, bei'm höchsten Gott,
Was willst du?

Eusebio.

Mein Glaub' an ihn
Rief, Alberto, mir zum Trost
Dich herbei, daß du mich Beichte
Hören woll'st vor meinem Tod.
Eine Weile her verschieden
Bin ich, und vom Geiste schon
War entfeßelt meine Leiche,
Doch des Todes heft'ger Stoß

Raubt' ihm den Gebrauch der Glieder,
Aber schied ihn nicht davon.

Er richtet sich auf.

Wo ich mag die Sünden beichten,
Folge mir, Alberto, komm;
Zahllos geh'n den Sonnenstäubchen
Und dem Sand des Meers sie vor.
So viel gilt zum Kreuz die Andacht
Droben in des Himmels Thron.

Alberto.

Wohl, so schenk' ich alle Bußen
Dir, die jemals ich erprobt,
Um in etwas zu vergüten
Deine Schulden, die so groß.

Gil.

Ja bei Gott, da geht er hin,
Und schon steigt die Sonn' empor
Um dem Anblick beizuwohnen.
Es zu melden will ich fort.

Eusebio und Alberto ab.

Von der andern Seite kommt Julia mit einer Anzahl Räuber.

Julia.

Jetzo ist zum Überfalle
Günst'ge Zeit, da sorgenlos
Der erworb'ne Sieg die Feinde
In des Schlafes Arme schloß.

Ein Räuber.

Willst du ihren Paß besetzen,

So ist's wohl am besten dort,
Denn sie kommen hier vorbei.

Curcio kommt mit allen seinen Leuten.

Curcio.

Bei der Qual, die in mir tobt,
Zweifl' ich nicht, ich bin unsterblich,
Da ich noch nicht fand den Tod.

Gil.

Rings umher ist's voll von Menschen,
Alle denn vernehmt mein Wort
Von hier vorgefall'nen Wundern,
Über alles hoch und groß.
Von dort, wo er lag begraben,
Hob Eusebio sich empor,
Einen Priester zu sich rufend; —
Doch warum erzähl' ich noch
Was ihr alle sehen könnt?
Schaut nur, wie andächtig dort
Er auf seinen Knien betet!

Curcio.

Ja, mein Sohn ist's: heil'ger Gott,
Wie erstaunenswürd'ge Dinge!

Julia.

Wer sah solch ein Wunder schon?

Curcio.

Und sobald der fromme Alte
Ihm die Absolution

Hat ertheilt, so fällt er wieder
Hin zu dessen Füßen todt.

Alberto tritt auf.

Alberto.

Unter so viel Werken Gottes,
Wiße wer auf Erden wohnt,
Seiner Wunder allergrößtes;
Meine Stimm' erhöh' sein Lob.
Als Eusebio war gestorben,
Ließ der Himmel weilen noch
Seinen Geist bei'm starren Leichnam,
Bis er beichten erst gekonnt:
So viel Gnad' erlangt die Andacht
Zu dem heil'gen Kreuz bei Gott.

Curcio.

Nein, du warst kein Raub des Unglücks,
O mein herzgeliebter Sohn!
Dem in seinem trag'schen Tode
Solche Glorie ward zum Lohn.
Möchte Julia ihre Schulden
So erkennen!

Julia.

Helf' mir Gott!
Was vernehm' ich, und welch Wunder
Ist dieß? Um Eusebio's
Liebe warb ich, und ich bin
Des Eusebio Schwester doch?
Wiße denn mein Vater Curcio,

Wiße alle Welt sofort
Meine schwere Schuld; ich selber,
Von all dem Entsetzen voll,
Will's verkünden: ich bin Julia,
(Höre, wer da lebt, mein Wort!)
In der Anzahl der Verworf'nen
Als die schnödeste erprobt.
Aber wie jetzt meine Sünden
Offenbar geworden, soll's
Von nun an die Buße werden,
Und ich bitte demuthsvoll
Ab der Welt das böse Beispiel,
Und das böse Leben Gott.

Curcio.

O verbrecherischer Gräuel!
Meine eigne Rechte soll
Dich ermorden, daß entsetzlich,
Wie dein Leben, sei dein Tod.

Julia.

Steh' mir bei, du göttlich Kreuz!
Denn ich gebe dir mein Wort,
Zu dem Kloster wiederkehrend
Meine Schuld zu büßen dort.

Da Curcio sie erstechen will, umarmt sie das Kreuz, welches am Grabe des Eusebio steht, und fliegt damit in die Höhe.

Alberto.

Großes Wunder!

Curcio.

Und mit solches
Hohen Staunens Aufgebot,
Schließt die Andacht zu dem Kreuz
Glücklich hier der Dichter so.

Der standhafte Prinz.

(El principe constante.)

Personen:

Don Fernando, } Prinzen von Portugal.
Don Enrique, }
Don Juan Coutinho.
Alfonso, König von Portugal.
Brito, portugiesischer Soldat.
Der König von Fez.
Muley, Feldherr.
Tarudante, König von Marokko.
Selim, in Diensten des Königs von Fez.
Phönix, Prinzessin.
Rosa, }
Zara, } ihre Dienerinnen.
Estrella, }
Zelima, }

Soldaten, Christensklaven und anderes Gefolge.

Erster Akt.

Königlicher Garten am Meere.

Christensklaven, ein beliebiges Lied singend; zu ihnen Zara.

Zara.

Singet hier, weil uns're schöne
Phönix, während sie sich kleidet,
Manchmal gern ihr Ohr geweidet
An dem klagenden Getöne
Eurer Lieder, wenn sie her
Vom Gefängniß drüben hallen.

1. Christensklav.

Kann Musik, wozu das Schallen
Uns'rer Ketten, klirrend schwer,
Die Begleitung scheint zu spielen,
Sie erheitert haben?

Zara.

Ja,
Sie hört zu, so singt nur da.

2. Christensklav.

Dieses Leiden, bei so vielen,
Schöne Zara, wär' noch stärker:
Nur der Thiere rohe Zunft,
Ganz entblößt von der Vernunft,
Singt vergnügt in ihrem Kerker.

Zara.

Pflegt ihr nicht zu singen?

3. Christensklav.

Wenn
Es geschieht, ist's, uns're Leiden,
Aber fremde nicht, zu weiden.

Zara.

Sie hört zu, so singet denn.

Gesang.

Es muß der Last der Jahre
Das Hohe selbst erliegen,
Der leichte Gang der Zeiten
Kennt keine schweren Siege.

Rosa tritt auf.

Rosa.

Fort, Gefang'ne! Nicht mehr Zeit
Ist's nun, des Gesangs zu warten,
Denn es tritt in diesen Garten
Phönix, daß der Fluren Kleid
Stolz von ihrer Schönheit blühe,
Als der jüngeren Aurore.

Die Christensklaven ab.

Phönix tritt auf, umgeben von den Dienerinnen, die sie ankleiden.

Estrella.

Schön erhobst du dich im Flore.

Zara.

Prahle nicht die reine Frühe,
Daß dem Garten sie verlieh'n
Licht und Duft im holden Schooße,
Noch den Purpur auch der Rose,
Noch die Weiße dem Jasmin.

Phönix.

Gebt den Spiegel.

Estrella.

Es bedarf
Nicht, um Flecken ihn befragen,
Nie vom Pinsel aufgetragen,
Der so rein die Züg' entwarf.

Sie reichen ihr einen Spiegel.

Phönix.

Wozu kann die Schönheit dienen,
Ob es auch die meine wäre,
Wenn ich doch die Lust entbehre,
Wenn das Glück mir nicht erschienen?

Zelima.

Was betrübt dich?

Phönix.

Wenn ich wüßte,
Zelima, was mich betrübt,
Weiß ich auch, daß, gern geübt,

Selbst der Schmerz es lindern müßte.
Doch von meinen Leiden, sieh'!
Kenn' ich nicht die Art genauer:
Denn sonst wäre wahre Trauer
Was nun ist Melancholie.
Nur zu quälen weiß ich mich,
Nicht, warum ich nur mich quäle;
Es sind Täuschungen der Seele.

Zara.

Können, zu erheitern dich,
Diese Gärten denn nicht dienen,
Die dem Frühling, hold zu schauen,
Statuen von Rosen bauen,
Über Tempeln von Jasminen:
Geh' an's Meer, ein kleines Boot
Sei der Sonne gold'ner Wagen.

Rosa.

Wenn er, auf der Flut getragen,
Sieht solch glänzend Abendroth,
Dann ruft, voll Melancholie,
Wohl dem Meer der Garten zu:
Schon versinkt die Sonn' in Ruh',
Kürzer war der Tag noch nie.

Phönix.

Nein, es kann mich nicht erfreu'n
Wettstreit zwischen See und Matten,
Wie sich in verlor'ne Schatten
Ferne Wiederscheine streu'n,
Wann auf den bestrahlten Räumen,

Prangend wie in Heiligthumen,
Schäume ringen mit den Blumen,
Blumen ringen mit den Schäumen:
Weil der Garten voller Neid,
Wie er sieht des Meeres Wellen,
Nachzuahmen strebt ihr Schwellen;
Und der linde Zephyr leiht
Farb' und Schmelz, dort eingesogen,
Wieder ihm, und so umsäuselt
Bildet Blum' und Laub, gekräuselt,
Einen Ocean von Wogen.
Wann das Meer, betrübt zu sehen,
Wie der Garten zierlich pranget
Von Natur, nun auch verlanget
Ihm an Schmuck nicht nachzustehen,
Muß, vom fremden Schein versucht,
Die gewohnte Pracht es dämpfen;
Und so sieht man lieblich kämpfen
Blaue Flur und grüne Bucht:
Da sie beid' an krausen Säumen
Der gemischten Farben warten,
Wird ein Blumenmeer der Garten,
Und das Meer ein Beet von Schäumen.
Groß, gewißlich, ist mein Schmerz,
Da nicht lindern die Beschwerde
Flur und Himmel, Meer und Erde.

Zara.

Großes Leid bestürmt dein Herz.

Der König tritt auf, mit einem Bildniße in der Hand.

König.

Gönnt dein Übel dir einmal,
Das der Schönheit Fieber ist,
Von der Trauer eine Frist!
Dieses schön' Original, —
Denn kein Bildniß ist was Leben
Hat und Seel', — ist der Infante
Von Marokko, Tarudante;
Seine Krone wünscht ergeben
Er zu Füßen dir zu legen.
Den zum Boten hier ernannt' er,
Und ein stummer Abgesandter
Muß wohl Liebes=Botschaft hegen.
An ihm find' ich einen Streiter,
Meine Plane zu vollenden:
Zur Belag'rung Ceutas senden
Will er mir zehntausend Reiter.
Laß' die Scham sich nun versöhnen,
Gönne dem zu lieben dich,
Den in Fez zum König ich
Deiner Schönheit werde krönen.

Phönix.

Steh' mir Allah bei!

König.

Du zagst,
Wie bedrängt von großer Noth?

Phönix für sich.

Weil beschloßen ist mein Tod.

König.

Laß' mich hören, was du sagst.

Phönix.

Kam ich immer den Befehlen,
Vater, Herr und König, nach —
beiseit. Was nur sag' ich? Muley, ach!
Solchen Anspruch zu verfehlen! —
Tiefste Demuth giebt sich kund —
Wehe mir — in dieser Stille. —
beiseit. Wenn er's denkt, so lügt mein Wille,
Wenn er's sagt, so lügt mein Mund.

König.

Nimm das Bildniß.

Phönix für sich.

Weil ich muß,
Nimmt es meine Rechte hin,
Doch nicht kann es Herz und Sinn.

Man hört einen Kanonenschuß.

Zara.

Muley'n meldet dieser Schuß,
Der vom Meer heut' angekommen.

König.

Billig ist's, ihn zu begrüßen.

Muley tritt auf, mit dem Commando-Stabe in der Hand.

Muley.

Sieh' mich, Herr, zu deinen Füßen.

König.

Muley, sei mir sehr willkommen.

Muley.

Wer sich hat hinaufgedrängt
Zu so lichter Sphären Wonne,
Wen im Hafen solcher Sonne
Kind, Aurora, hier empfängt:
Der muß wohl bewillkommt sein.
Reiche, Fürstin, mir die Hand,
Deiner Gunst erhab'nes Pfand
Magst du würdig dem verleih'n,
Der in Lieb' und Treu' ergeben
Nach Triumphen für dich ringt,
Dir zu dienen gieng, und bringt
Nun zurück sein liebend Streben. —
beiseit. Was, o Himmel, muß ich schauen?

Phönix.

Muley, du — es drückt mich schwer —
Bist willkommen.

Muley beiseit.

Nicht zu sehr,
Wenn ich darf den Augen trauen.

König.

Sag', was giebt's zur See zu thun?

Muley.

Du magst die Geduld bereiten,
Schlimm sind meine Neuigkeiten;
Alles ist verschlimmert nun.

König.

Was du weißt, verkünde mir:
Denn bei einem festen Muthe

Findet Böses wie das Gute
Immer gleiche Mienen. Hier
Setz' dich, Phönix.

Phönix.

Ich will's thun.

König.

Setzt euch alle; laß' uns hören,
Und dich nichts im Reden stören.

Der König und die Damen setzen sich.

Muley für sich.

Kann ich reden? kann ich ruh'n? —
Bloß mit zweien Galeassen
Lief ich aus, wie du geboten,
Um an den barbar'schen Küsten,
Hoher Herr, umher zu forschen.
Dein Befehl war, daß ich nahen
Der berühmten Stadt mich sollte,
Die Elisa hieß vor Zeiten,
Jener, die erbaut am Thore
Des herkul'schen Sundes stehet
Und den Namen hergenommen
Hat von Ceido, welches Ceuta,
Vom Arabischen verdollmetscht
Auf Hebräisch, Schönheit heißet,
Und sie prangt am schönsten Orte;
Jener endlich, die der Himmel
Hat entrißen deiner Krone,
Wohl nach unsers großen Mahoms,
Des Propheten, bill'gem Zorne;

Und zur Schmach für uns're Waffen
Müßen wir nun seh'n, daß dorten
Portugiesische Paniere
Auf den Thürmen sind erhoben,
Allzeit vor den Augen habend
Eine Schranke, welche spottet
Uns'res Ruhmes, einen Zügel,
Der zurückhält unser Trotzen,
Einen Kaukasus, der deiner
Siege Nil in seinem Strome
Aufhält, und, dazwischen tretend,
Spaniens Zugang uns verschloßen.
Also hatt' ich den Befehl,
All ihr Bollwerk auszuforschen
Ganz genau, um dir zu melden,
Wie gestaltet und geordnet
Sie es hat, und wie du kannst,
Sparend so Gefahr als Kosten,
Diesen Krieg anfangen; möge
Dir den Sieg des Himmels Sorge
Sammt der Herstellung verleih'n.
Zwar ein größ'res Unglück, drohend,
Schafft Verzug; denn ich bezweifle,
Ob dieß jetzt wird unternommen,
Da ein andres Unternehmen
Dringender dich ruft und fordert:
Weil das Heer, das wider Ceutas
Große Macht du hast geworben,
Eilen muß zu Tangers Schutz,

Welches wehklagt, schon bedrohet
Von der gleichen Noth und Plage,
Gleichem Fall und gleichem Hohne.
Ich erfuhr's, weil ich zur See,
Um die Stund' an einem Morgen,
Wo, die westlich ruh'nden Schatten
Scheuchend vor sich her, die Sonne
Halb im Schlaf noch, blonde Haare
Auf Jasminen und auf Rosen
Breitet, die mit gold'nem Tuche
Der Aurora Thränen trocknen,
Welche, Feu'r und Schnee, in Perlen
Vor der Sonne Blick zerronnen,
Fern auf den Gewäßern sah
Eine starke Kriegesflotte
Angeschwommen, obwohl damals
Der erstarrte Blick nicht konnte
Sich entscheiden, ob's ihm Felsen
Oder Schiffe scheinen sollten.
Denn so wie auf Schildereien,
Durch des Pinsels Kunst verschmolzen,
Hintergründe, weite Fernen,
In zweideut'ger Aussicht offen,
Bald wie Berg' erscheinen, bald
Sich wie stolze Städt' erheben,
Weil der Abstand unerhörte
Wunderdinge allzeit formet:
So auch, auf der blauen Landschaft
Lichter, Schatten, hingeworfen,

Machten, Meer und Himmel mischend
Mit den Wolken und den Wogen,
Tausend Täuschungen dem Blick,
Der, begierig jetzo forschend,
Nur die Massen noch bemerkte
Und nicht unterschied die Formen.
Erstlich schien uns, da wir sah'n,
Wie den Himmel ihre obern
Spitzen rührten, Wolken wären's,
Derer, die, auf's Meer gezogen,
In Sapphir empfang'nen Regen
In Krystall gebären wollen;
Und wir dachten so mit Recht,
Denn das Meer schien ja gesonnen,
Einzuschlürfen den unzähl'gen
Schwarm bis auf den letzten Tropfen.
Bald von Meeres-Ungeheuern
Schien es eine irr'nde Horde,
Die Neptunen zu begleiten
Käm' aus ihren tiefen Grotten:
Denn wie ihre Segel wallten,
Spielend mit des Windes Odem,
Glaubten wir, sie ließen wallen
Auf den Fluten ihre Floßen.
Nun uns näher schon erschien es
Ein gewalt'ges Babylonien,
Dessen Hängegärten waren
Wimpel, sich dem Wind' entrollend.
Endlich aus dem Trug gerißen

Hatte das Gesicht als Flotte
Sie erkannt schon, denn wir sah'n,
Wie die Schnäbel Furchen zogen,
Wovon die geschlag'nen Schäume
Kräuselnd sich in sich verworren,
Berg' aus Silber aufgeschichtet,
Felsen aus Krystall erschwollen.
Ich, so viele Feind' entdeckend,
Wandte mich vor ihrem Toben:
Denn zu flieh'n gehörig wißen
Hat oft auch für Sieg gegolten;
Und so nahm, als der ich dieser
Meere kund'ger war, im Porte
Einer Bucht ich meine Zuflucht,
Wo ich widerstehen konnte,
In der Schutzwehr und dem Schirme
Zweier Hügel, solcher großen
Macht gewalt'gem Ungestüm,
Die Meer, Erd' und Himmel trotzet.
Arglos fuhren sie vorbei;
Und begierig zu erforschen,
Wie ihr denkt, wo dieß Geschwader
Ferner seine Bahn verfolgte,
Lief ich auf das offne Meer
Wieder aus, wo sich gewogen
Meinen Hoffnungen der Himmel
Wies, die dießmal nicht mich trogen.
Denn ich sah, zurückgeblieben
War ein Schiff von jener Flotte,

Welches wehrlos und verlaßen
Kaum die See noch halten mochte:
Weil, wie ich nachher erfuhr,
Da sie all' ein Sturm betroffen,
Dieses ihm erliegen mußte,
Schadhaft, leck und halb zerborsten;
So nun, angefüllt mit Waßer,
Das die Pumpen nicht dem Boden
Zu entschöpfen g'nügten, schwankend
Bald nach hier und bald nach dorten,
Schien es dem Versinken nah
Bei dem kleinsten Wellenstoße.
Ich naht' ihm, und Lind'rung brachten
Seiner Noth wir, obwohl Mohren;
Denn es pflegt sich, wer im Unglück,
Durch Gesellschaft zu erholen
Dergestalt, daß selbst ein Feind
Dann gereicht zu seinem Troste.
Von dem Trieb des Lebens werden
Etliche so fortgezogen,
Daß sie, aus den Tau'n und Seilen
Leitern machend, unerschrocken,
Sich gefangen übergeben;
Obwohl Andre sie verspotten
Mit dem Wort, daß ewig leben
Leben sei mit Ehr' und Lobe,
Und auch so noch widersteh'n:
Portugiesisch eitles Trotzen!
Es berichtet mich ausführlich

Derer, die an Bord gekommen,
Einer nun, daß von Lisboa
Ausgelaufen jene Flotte
Wider Tanger, das sie denke
Zu belagern, mit heroisch
Festem Vorsatz, daß du sehen
Auf den stolzen Zinnen sollest
Die fünf Schildlein, die auf Ceuta
Jeden Tag bescheint die Sonne.
Eduard von Portugal,
Dessen Siegerruhm frohlockend
Auf den Schwingen röm'scher Adler
Fliegen wird durch alle Zonen,
Schickt Enrique und Fernando,
Seiner Brüder Paar, die Glorie
Des Jahrhunderts, das sie siehet
Prangend in des Sieges Kronen.
Sie sind Ordensmeister Christi
Und Avis, mit weißem Borde
Zieren Kreuze beider Brust,
Dem ein grünes, dem ein rothes.
Vierzehntausend Portugiesen
Sind's, die steh'n in ihrem Solde,
Hoher Herr, die nicht gerechnet,
Die mitzieh'n auf eigne Kosten.
Tausend sind der starken Pferde,
Wohl verseh'n vom span'schen Stolze,
Tigern gleich mit bunten Decken,
Lüchsen gleich mit leichten Sohlen.

Angelangt in Tanger müßen
Sie schon sein, und diesen Morgen,
Wo nicht seinen Sand betreten,
Wenigstens sein Meer durchwogen.
Zieh'n wir aus, es zu vertheid'gen,
Waffne, Herr, dich selbst im Zorne,
Daß in deinem tapfern Arme
Mahoms Geißel werd' erhoben,
Und das reichste Blatt von allen
Aus des Todes Buch entrolle.
Denn vielleicht wird heut erfüllt
Jenes Morabiter=Wortes
Heldenmüth'ge Prophezeiung,
Welche sagt, am sand'gen Borde
Afrika's werd' einst zu Theile
Ein unglücklich Grab der Krone
Portugals; sie mögen sehen,
Wie von diesem krumm gebognen
Säbel grün' und blaue Felder
Roth in ihrem Blut geworden.

König.

Schweig'! nicht weiter rede fort!
Denn erfüllt von wüth'gem Grimme
Ist ein Gift mir deine Stimme,
Giebt den Tod mir jedes Wort.
Afrika zum Grabmal schaffen
Will ich ihren trotz'gen Horden,
Nah'n die Meister ihrer Orden,
Die Infanten, schon in Waffen.

Muley, du brich schleunig auf
Mit dem Reitervolk der Küste,
Während ich zum Kampf mich rüste;
Wenn du in behendem Lauf
Mit Scharmützeln ihnen wehrest,
Daß sie dort kein Land gewinnen
Allzuschnell, und mir hierinnen
Dein geerbtes Blut bewährest:
Dann, so schnell wie du, in's Feld
Rück' ich, uns're Macht zu paaren,
Mit dem Rest der trotz'gen Schaaren,
Die das Lager hier enthält.
Und so soll von den Beschwerden
Uns ein blut'ger Tag befrei'n:
Ceuta muß nun wieder mein,
Tanger nicht das ihre werden.

ab.

Muley.

Phönix, dir sei nicht verhehlt,
Obwohl im Vorübereilen,
Da ich doch nicht bin zu heilen,
Welche Krankheit mich entseelt.
Ob mein Wahn auch überschritte
Schuld'ger Ehrerbietung Zucht:
Meine Qual ist Eifersucht,
Und die kennt ja keine Sitte.
Welches Bildniß, Feindin, ach!
Sah in weißen Händen ich?
Wer ist der Beglückte? sprich!

Wer — doch halt! eh' solche Schmach
Deine Zunge mir bekenne:
Schon genug, daß unbekannt
Ich ihn sah in deiner Hand,
Ohne daß dein Mund ihn nenne.

Phönix.

Muley, mein Verlangen wollte
Freiheit dir zum Lieben schenken,
Aber nicht zum Schmäh'n und Kränken.

Muley.

Phönix, ja ich fühl', ich sollte
Nicht so ungeziemend sprechen.
Doch der Himmel mag mir zeugen,
Eifersucht läßt sich nicht beugen,
Muß durch alle Schranken brechen.
Schüchtern und in scheuer Zucht
Warb ich, liebt' ich, ganz dein eigen:
Aber konnt' ich liebend schweigen,
Kann ich's nicht mit Eifersucht.
Nein, ich kann's nicht!

Phönix.

Nicht verdienet
Deine Schuld Genugthuung;
Doch es ist mir Grund genung,
Daß sie meiner Ehre dienet.
Ein Vergehn will ich verschonen
Unter uns, und so ertheil' ich
Dir sie.

Muley.

Giebt es eine?

Phönix.

Freilich.

Muley.

Möge Gott dich wohl belohnen!

Phönix.

Dieß Bild sandte —

Muley.

Wer?

Phönix.

Infant

Tarudante.

Muley.

Und weswegen?

Phönix.

Weil mein Vater, mit dem Hegen
Meiner Neigung unbekannt, —

Muley.

Wohl!

Phönix.

Verlangt, daß die zwei Kronen —

Muley.

Sprich nicht weiter: schon genung!
Giebst du so Genugthuung?
Möge Gott dich schlimm belohnen!

Phönix.

Daß mein Vater dieß bedacht,
Hab' ich daran Schuld begangen?

Muley.

Daß du dieses Bild empfangen,
Hätt' er auch dich umgebracht.

Phönix.

Konnt' ich's meiden?

Muley.

Sicherlich.

Phönix.

Wie?

Muley.

Du mußtest was ersinnen.

Phönix.

Sag', was konnt' ich nur beginnen?

Muley.

Sterben, wie ich's thät' für dich.

Phönix.

Dieß war Noth.

Muley.

Nein, Wankelmuth.

Phönix.

War Gewalt.

Muley.

Gewalt giebt's keine.

Phönix.

Nun was war es also?

Muley.

Meine
Trennung, sie begrub mein Gut.
Und bevor noch beßer ich,
Wie du wechselst, müßte lernen,
Will ich wieder mich entfernen:
Tödte, Phönix, wieder mich.

Phönix.

Scheiden ist nicht abzuwenden.

Muley.

Schied die Seele doch von mir.

Phönix.

Zieh' nach Tanger! Wieder hier,
Magst du dann die Klagen enden.

Muley.

Wohl, läßt nur mein Leid mich leben.

Phönix.

Lebe wohl, wir müßen scheiden.

Muley.

Höre! willst du so mich meiden,
Ohne mir das Bild zu geben?

Phönix.

Ja, der König würd' es missen.

Muley.

Laß' es los! mit vollen Rechten
Reiß' ich den aus deiner Rechten,
Der mich deiner Brust entrißen.

Beide ab.

Seeküste bei Tanger.

Es wird eine Zinke geblasen, man hört Geräusch vom Ausschiffen, Don Fernando, Don Enrique, Don Juan Coutinho und Soldaten steigen an's Land.

Fernando.

Ich muß der erste sein, die sand'gen Fluren,
Du schönes Afrika, dir zu berühren,
Auf daß, gedrückt von meiner Tritte Spuren,
Die starke Macht dein Nacken möge spüren,
Die dich soll zähmen.

Enrique.

Meinen edlen Sohlen
Mög' auf dem afrikan'schen Grund gebühren
Die zweite Stelle: — er fällt. Gottes Schutz befohlen!
Stets müßen üble Zeichen mich begleiten.

Fernando.

Du mußt, Enrique, dich vom Schreck erholen:
Dein Fallen ist vielmehr daher zu leiten,
Daß selbst die Erd', um sie als Herr zu faßen,
Dich lud, die Arme gegen sie zu breiten.

Enrique.

Dieß Feld und dieß Gebirge steh'n verlaßen
Von den Alarben, wie sie uns gesehen.

Don Juan.

Tanger verschließt die Thore seiner Gaßen.

Fernando.

In ihrer Freistatt woll'n sie uns entgehen.
Don Juan Coutinho, Graf Miralva's, eilend
Geh't, um das Land mit Sorgfalt zu erspähen;

Bevor die Sonn', ihr Morgenroth ereilend,
Uns ungestümer treffend mag verletzen,
Der Stadt von uns den ersten Gruß ertheilend,
Sagt ihr, sie solle nicht sich widersetzen,
Sonst müß' ich sie mit Schwert und Feuer stürmen,
In Blut das Feld, in Brand die Häuser setzen.

Don Juan.

Ich will hinan bis unter ihren Thürmen,
Mag, ein Vulkan, sie Blitz und Flammen speien,
Und graue Wolken um die Sonne thürmen.

ab.

Brito kommt.

Brito.

Gottlob, da bin ich im Revier des Maien,
Und kann zu Land' umhergeh'n nach Belieben,
Von Schaukeln, Angst und Schwindel mich befreien.
Nicht mehr im Meere werd' ich umgetrieben,
Wo, bis sie erst ein hölzern Unthier fragen, —
Das doch ein Klotz, — der Flinkste muß verschieben,
Mit raschem Lauf aus der Gefahr zu jagen.
Mein liebes Land! ach laß' mich nicht verderben
Im Waßer, noch bis zu den letzten Tagen
Laß' auch auf festem Lande je mich sterben!

Enrique.

Daß du den Narren anhör'st!

Fernando.

Daß dein Bangen
Auf keine Weise Trost weiß zu erwerben!

Ihm grundlos, unwillkürlich nachzuhangen,
Bist du dem eig'nen Muth ganz abgefallen.

Enrique.

In Ängsten ist die Seele mir befangen,
Ich wähne wider mich das Looß gefallen,
Seit, eben von Lisboa nur gewichen,
Ich um mich sah des Todes Bilder wallen.
Kaum daß zu den barbar'schen Himmelsstrichen
Der Fahrt Beschluß uns beiden sich erfüllte,
Als selbst Apollo, wie im Krampf erblichen,
In's Leichentuch der Wolken tief verhüllte
Sein gold'nes Antlitz, und das Meer mit Brausen
Zertrümmernd wider uns're Flotte brüllte.
Blick' ich auf's Meer, so deckt es dunkles Grausen;
Zum Himmel auf, so scheint mit Blut getränket
Sein blauer Schleier; in die Luft, so hausen
Nur nächt'ge Vögel drin; den Blick gelenket
Zur Erde, seh' ich Grüfte dar sich stellen,
Worein mich Armen bald mein Fall versenket.

Fernando.

Wohlan, so soll dir meine Lieb' erhellen,
Was dieser schwermuthsvolle Schein bedeute.
Daß uns ein Schiff verschluckt die stürm'schen Wellen,
Sagt uns, entbehrlich waren diese Leute,
Um zu vollbringen was wir unternommen;
Daß der durchsicht'ge Himmel Purpur streute,
War Schmuck, nicht Grau'n; und sind uns vorgekommen
In Lüften Vögel, Ungeheu'r im Meere,
Wir haben nicht hieher sie mitgenommen.

Wenn sie denn hier sind, muß es nicht bewähren,
Daß sie dieß Land, worin sie gräulich nisten,
Von seinem blut'gen Ende vorbelehren?
Dergleichen schnöde Zeichen überlisten
Mit leerem Schreck die Mohren, die drauf bauen,
Nicht irre machen wollen sie die Christen.
Wir beide sind's: kein eitles Selbstvertrauen
Lockt uns, hier uns're Waffen zu erproben,
Damit der Menschen Augen mögen schauen
Den großen Sieg im Buch des Ruhms erhoben.
Wir kommen, Gottes Glauben zu verbreiten;
Ihn preisen müßen wir, ihn einzig loben,
Wenn triumphierend diesen Kampf wir streiten.
Doch soll uns nicht des Sieges Lohn erfreuen,
So werden wir beglückt zum Tode schreiten.
Die Strafe Gottes ist es recht zu scheuen,
Sie pflegt sich nicht mit leerem Schreck zu fristen.
Nicht frevelnd kommen wir, als seine Treuen:
Christen ja seid ihr, wohl, so thut wie Christen! —
Doch was ist dieß?

Don Juan tritt auf.

Don Juan.

Herr, zur Mauer,
Deinem Wort gehorsam, gehend,
Sah ich leichter Pferde Schaaren
An dem Fuße dieser Berge,
Die von dort hinaus gen Fez
Sich so schnell hieherwärts wenden,
Daß dem Blick sie Vögel scheinen,

Nicht vierfüßigen Geschlechtes.
Zwar vom Winde nicht getragen,
Fühlet doch sie kaum die Erde,
Und so weiß nicht Erd' und Luft,
Ob sie fliegen oder schweben.

Fernando.

Zieh'n wir aus, sie zu empfangen!
Sich zuerst in Reihen stellen
Laßt die Bogenschützen, dann
Die mit Pferden sind versehen
Ebenfalls, nach ihrer Weise
Mit den Harnischen und Speeren.
Auf, Enrique! Guten Anfang
Will uns dieser Anlaß schenken:
Sei getrost!

Enrique.

Ich bin dein Bruder,
Nicht erschreckt der Zeiten Wechsel
Jemals mich, noch würde selbst
Mich des Todes Antlitz schrecken.

Alle ab außer Brito.

Brito.

Mir kommt stets die Wache zu
Bei dem Troß im Hintertreffen.
O welch braves Scharmutzieren!
Schon sind sie im Handgemenge:
Ein gar herrlich Spiel mit Röhren!
Ich muß nur mich sicher stellen.

ab.

Schlachtfeld.

Getümmel. Don Juan und Don Enrique und Truppen kommen im Gefecht mit den Mohren.

Enrique.

Auf sie ein! ihr seht die Mohren
Schon besiegt den Rücken kehren.

Don Juan.

Und sie räumen, voll von Beute,
Voll von ihrem Volk und Pferden,
Dieses Feld.

Enrique.

Wo Don Fernando
Sein mag, daß wir ihn nicht sehen?

Don Juan.

Er ist so weit eingedrungen,
Daß das Aug' ihn nicht entdecket.

Enrique.

Auf, Coutinho, ihn zu suchen!

Don Juan.

Stets an deiner Seite steh' ich.

Alle ab.

Don Fernando mit Muley's Säbel und Muley bloß mit seiner Tartsche treten auf.

Fernando.

Auf dem Felde, das verlaßen
Ein gemeinsam Grab darstellet
All' der Leichen, wenn man's nicht
Will des Todes Bühne nennen,
Bist du, Mohr, allein geblieben,

Weil dein Kriegsheer überwältigt
Sich zurückzog, und dein Roß,
Welchem Meere Blut's entquellen,
Eingehüllt von Staub und Schaum,
Den es selbst erregt und schwellet,
Dich verließ als eine Beute
Meiner kühnen starken Rechten,
Mitten unter der besiegten
Reiterschaaren led'gen Pferden.
Ich nun, froh solch eines Sieges,
Der mich stolz macht und verherrlicht,
Mehr, als daß ich dieß Gefilde
Sehe ganz bekränzt mit Nelken:
Denn so viel ist des vergoß'nen
Blut's, womit es sich verbrämet,
Daß den Augen ein Erbarmen
Ward erregt, so groß und heftig,
Doch nicht Jammer stets zu schauen,
Nicht Verheerung stets zu sehen,
Daß sie unter all' dem Rothen
Spähten nach dem Grün des Feldes; —
Da nun endlich meiner Kraft
Unterlegen dein beherzter
Muth, griff ich ein herrenloses
Aus so viel verlornen Pferden:
Solch ein Wunder, daß, des Windes
Kind, es Anspruch am Geschlechte
Macht des Feuers, welche beide
Lügen straft, sie nicht erkennend,

Seine Farbe; da sie weiß ist,
Sagt das Waßer: Meiner Sphäre
Zeugung ist es, ich allein
Ließ gerinnen es von Schnee.
Wie der Blitz im hohen Schwunge,
Wie der Wind in seiner Schnelle,
War es nach der Weiße Schwan,
Schlange nach den blut'gen Flecken,
Stolz in seiner Schönheit Prangen,
In dem raschen Muth verwegen,
Freudevoll in seinem Wiehern,
In den Fersenbüscheln kräftig.
Auf den Sattel und die Kruppe
Uns zusammen beide setzend
Brachen wir durch Meere Blutes,
Wo, in deren furchtbar'n Wellen,
Dieß beseelte Schiff, die Stirne
Wie zum Vordertheil verkehret,
Brechend durch die Purpurmasse,
Von dem Schweif zum Busch der Mähne,
Zwischen Schaum und Blut erschien —
Da ich's einmal Schiff genennet, —
Von vier Sporen nun verwundet,
Als ob es vier Winde drängten.
Es erlag zuletzt, wenn's Bürden
Giebt, die solchen Atlas lähmen;
Wiewohl die des Unglücks fühlen
Unvernünft'ge Thiere selber.
Oder sei's, daß es gerührt

Zu sich sprach im innern Regen:
Traurig reiset der Alarbe,
Da der Spanier froh sich wendet;
Bin ich meinem Vaterlande
Denn nicht treulos und Verräther?
Hier will ich nicht weiter fort," —
Und da du so traurig stehest,
Daß dein Herz, wiewohl so sehr
Es vermag, es sich verstellet,
Durch den Mund und durch die Augen,
Als Vulkan' im Busen brennend,
Heiße Seufzer schickt zum Himmel,
Und vergießet inn'ge Zähren:
So erstaunt mein Muth, zu seh'n,
Jedesmal wann ich mich wende,
Daß ein Streich des Glücks den deinen
Konnte ganz danieder werfen.
Darum denk' ich, muß ein andrer
Grund es sein, was dich bedränget,
Weil der Freiheit wegen bloß
Es nicht recht, noch schicklich wäre,
Daß so weichlich sollte weinen
Wer so männlich weiß zu fechten.
Wenn der Übel Mittheilung
Also Lind'rung kann gewähren
Den Gefühlen, laß' derweile,
Bis wir meinem Heer uns nähern,
Mein Verlangen deinem Kummer,
Wenn so großer Gunst es werth ist,

Diese Frage thun, verbindlich
Und mit freundschaftlichen Reden:
Was dich quält? denn nicht mehr dünkt mich,
Daß Gefangensein dich quäle.
Mitgetheilet wird der Schmerz
Sanfter, wo nicht ganz gezähmet;
Und ich nun, als der am meisten
Theil gehabt an diesem Wechsel
Deines Glücks, will ebenfalls
Der sein, welcher tröstend hebet,
Was die Ursach' deiner Seufzer,
Wenn es sonst zu heben stehet.

Muley.

Tapfer bist du, und so höflich,
Spanier, wie beherzt in Kämpfen;
Weißt zu siegen mit der Zunge,
Wie du siegest mit dem Schwerte.
Dein war schon mein Leben, da du
Mich hast unter meinem Heere
Mit dem Schwert besiegt; doch jetzo,
Da mich deine Zunge feßelt,
Ist die Seele dein: so muß
Seel' und Leben sich bekennen
Dein, du bist der Herr von beiden,
Da du grausam bald, bald gnädig,
In der Sitt' und in den Waffen,
Zwiefach mich gefangen legest.
Von Erbarmen tief bewegt,
Mich zu hören und zu sehen,

Fragst du, Spanier, nach der Ursach'
Meiner Seufzer, die so brennend.
Zwar bekenn' ich, daß das Leid,
Wiederholt, gesprochen, pfleget
Sich zu mäß'gen, doch nicht minder,
Daß, wer's wiederholt, begehret
Es zu lindern; und mein Leid
Ist so meiner Freuden Herrscher,
Um nicht ihnen willzufahren
Und mir Lind'rung zuzuwenden,
Möcht' ich nicht sie wiederholen:
Doch du kannst mir jetzt befehlen,
Und dir sagen will ich sie,
Meiner selbst und deinetwegen.
Muley Scheik heiß' ich mit Namen,
Bin in Fez des Königs Neffe,
Mein Geschlecht von vielen Pascha's
Und von Beglerbegen glänzend.
So sehr war ich Sohn des Unglücks
Seit des Tages erstem Dämmern,
Daß ich in des Todes Armen
Lag schon an des Lebens Schwelle.
Ein verödetes Gefilde,
Das von Spaniern ein mächt'ges
Grabmal war, hatt' ich zur Wiege:
Gelves, damit du's erkennest,
Sah mich in dem Jahr geboren,
Wo ihr untergiengt in Gelves.
Jung kam ich zum Dienst des Königs,

Meines Oheims; doch es trete
Gleich das Unglück auf und Leiden!
Ende jedes Glück nur, ende!
Nach Fez kam ich; eine Schönheit,
Die ich allzeit angebetet,
Lebte dicht bei meinem Hause,
Daß ich stürb' um desto näher;
Und seit meinen ersten Jahren,
Daß sie würd' um so beständ'ger,
Diese Lieb', und mehr unmöglich
Sie zu end'gen und zu brechen,
Wurden wir vereint erzogen.
Nicht als Blitz den Kinder-Seelen
Wies die Liebe sich: sie traf
Was unmündig, schwach und zärtlich,
Mit mehr Kraft, als sie gekonnt
Das Erhab'ne, Hohe, Mächt'ge;
Ja sie mußt', um zu beweisen
Ihre Macht und ihre Stärke,
Mit verschied'nen Widerhaken
Uns're beiden Herzen treffen.
Aber wie des Waßers Drang
Pflegt den Steinen einzuprägen
Seine Spur, durch die Gewalt
Nicht, nur weil es fällt beständig:
Durch ein ewiges Beharren
Haben so auch meine Thränen
Sich in ihres Herzens Stein,
Dem der Demant weicht an Härte,

Eingegraben, und mit nichten
Durch Gewalt vollkomm'nen Werthes;
Bloß durch meine große Liebe
Ließ sie sich erweichen endlich.
In dem Zustand lebt' ich dann
Ein'ge Zeit, die kurz nur währte,
Wo um mich in milden Lüften
Tausend Liebeswonnen wehten.
Ich entfernte mich zum Unglück,
Alles sagt dir dieß Entfernen,
Denn indessen kam ein andrer
Freier, mir den Tod zu geben.
Er beglückt, und ich unglücklich,
Ich entfernt, er gegenwärtig,
Ich gefangen und er frei,
Wird er mir mein Looß entwenden,
Da ich dein Gefang'ner wurde:
Sieh', ob ich mit Recht mich quäle.

Fernando.

Tapfrer und gewandter Mohr,
Wenn du, wie du sagst, anbetest,
So vergötterst wie du schilderst,
Wenn du liebst wie du's erhebest,
Wenn du eiferst wie du seufzest,
Wenn du fürchtest wie du wähnest,
Und so wie du trauerst, liebest:
Wohl, so leidest du glückselig.
Keinen Preis für deine Lösung
Will ich, als daß du sie nehmest.

Kehre heim, sag' deiner Dame:
Ihr zum eignen Sklaven sende
Dich ein portugies'scher Ritter;
Und wenn dankbar sie begehret
Mir den Preis für dich zu zahlen,
Sei mein Lohn dir abgetreten:
Nimm die Schuld in Lieb' ersetzt,
Und um ihre Zinsen werbe.
Scheint es doch, als ob das Roß,
Das erliegend fiel zur Erde,
Durch die Ruh' und die Erholung
Wiederum zu Kräften käme.
Weil ich weiß was Lieben heißt,
Und was Zög'rung bei Entfernten,
Halt' ich dich nicht länger auf;
Schwing' dich auf dein Pferd und gehe.

Muley.

Nichts erwiedert meine Stimme,
Denn man kann dem freien Geber
Einzig durch Empfangen schmeicheln.
Sag', wer bist du? Laß' dich kennen.

Fernando.

Nur ein Edler, und nichts weiter.

Muley.

Wer du sein magst, du bewährst es.
So in gut als übler Zeit
Hast du mich zum ew'gen Knechte.

Fernando.

Nimm das Pferd, es ist schon spät.

Muley.

Wenn es dir so scheint, wie fänd' es
Der wohl, der, zuvor gefangen,
Frei zu seiner Dame kehret?

ab.

Fernando.

Geben, mehr noch Leben schaffen,
Ist ein edles Thun.

Muley hinter der Scene.

Beherzter
Portugiese!

Fernando.

Noch vom Rosse
Spricht er: — Was ist dein Begehren?

Muley hinter der Scene.

Einst noch hoff' ich dir in Zukunft
So viel Gutes zu vergelten.

Fernando.

Mög' es dich erfreu'n.

Muley.

Denn Wohlthun
Fällt ja wahrlich nie zur Erde.
Allah woll' dich schützen, Spanier.

Fernando.

Dir, wenn Allah Gott ist, helf' er.

Trommeln und Trompeten hinter der Scene.

Doch welch Trompetenschmettern
Bestürmt die Gegend, trübt die Luft mit Wettern?
Und von der andern Seite

Vernehm' ich Trommeln: die Musik zum Streite
Ist beides.

Enrique tritt auf.

Enrique.

O mit Keichen
Komm' ich, Fernando, um dich zu erreichen!

Fernando.

Enrique, was fiel vor?

Enrique.

Der Töne Hader,
Von Fez und von Marokko die Geschwader
Stiften ihn; Tarudante
Steht bei dem Herrn von Fez, und der entbrannte
König kommt mit den seinen:
Dieß Doppelheer will sich um uns vereinen,
So daß wir, ganz umlagert,
Zugleich hier sind Belag'rer und belagert.
Wenn wir den Rücken kehren
Dem einen, können wir uns nicht erwehren
Des andern, denn von hier und dort geblendet
Steh'n wir in Blitzen, die der Kriegsgott sendet.
Was soll'n wir thun, da so viel Stürm' uns trafen?

Fernando.

Was? Sterben wie die Braven,
Als unerschrock'ne Geister.
Sind wir Infanten nicht, sind Ordensmeister?
Es wär' genug, daß wir zwei Portugiesen
Vom Volke wären, um nicht Furcht zu kennen
Von Angesicht: Avis und Christus nennen

Laßt uns mit lautem Schallen,
Und für den Glauben fallen,
Da wir zum Sterben kommen.

Don Juan tritt auf.

Don Juan.

Die Landung ward zum Unheil unternommen.

Fernando.

Jetzt ist nicht Zeit zu Mitteln,
Die Arme müßen einzig es vermitteln,
Da beide Heer' uns in die Mitte raffen.
Wohlan: Avis und Christus!

Don Juan.

Waffen! Waffen!

Alle mit gezogenen Degen ab, die Schlacht wird geliefert, und Brito kommt.

Brito.

In beider Heere Mitten
Sind wir gefangen, und da hilft kein Bitten:
Was für hundsfött'sche Worte!
Ließ doch das ew'ge Schloß der Himmelspforte
Nur eine Klinze offen,
Wo Zuflucht vor Gefahren könnte hoffen
Wer mit herkam in Eile,
Und weiß nicht wie, warum; doch eine Weile
Will ich zum Schein mich todt zu sein bequemen,
Und will das für den Tod in Zukunft nehmen.

Er wirft sich an die Erde.

Ein Mohr kommt im Gefecht mit Enrique.

Mohr.

Wer setzt sich so zur Wehre,
Obschon mein Arm, ein Strahl der vierten Sphäre,
Ihn zückend will verderben?

Enrique.

Nun wohl! muß ich auch straucheln, fallen, sterben
Auf lauter Christenleichen,
Dennoch soll nicht der Hände Kraft entweichen:
Sie mag des Namens Stelle dir vertreten.

Brito.

Gott's Sakrament, wie gut der weiß zu treten!

Sie treten über ihn weg und ab.

Muley und Don Juan kommen im Gefecht.

Muley.

Ja, tapfrer Portugiese,
Ob deine Stärke noch so groß sich wiese,
Verdrießt's nicht meinen Muth: an diesem Tage
Möcht' ich den Sieg euch gönnen.

Don Juan.

Grimm'ge Plage!
Daß, taumelnd und erblindet,
Mein Fußtritt nichts als Christenleichen findet!

Brito.

Was ihm geschenkt sein sollte,
Mein bester Herr, wenn er nicht treten wollte.

Sie treten über ihn weg und ab.

Fernando kommt, indem er sich vor dem Könige und anderen Mohren zurückzieht.

König.

Gieb, stolzer Portugiese, deinen Degen!
Kann ich dich lebend hegen
In meiner Macht, verheiß' ich,
Dein Freund zu sein. Wer bist du? rede! sage!

Fernando.

Ein Ritter bin ich, frage
Nicht mehr, gieb mir den Tod.

Don Juan kommt und stellt sich neben ihn.

Don Juan.

Erst, hoher Herr, sei meine Brust bedroht!
Als diamantne Mauer
Soll sie beschirmen deines Lebens Dauer.
Fernando, mir so theuer!
Auf, zeige jetzt das angestammte Feuer!

König.

Warum noch zögr' ich lange,
Da ich dieß höre? Haltet! ich verlange
Nicht höhern Preis vom Kriege:
Dieser Gefang'ne g'nügt zu meinem Siege.
Und weil denn vom Verhängniß
Dein Tod beschloßen oder dein Gefängniß,
Fernando, gieb den Degen
Dem Herrn von Fez.

Muley kommt.

Muley.

Wobei bin ich zugegen?

Fernando.

Ihn einem König geben
Will ich; Verzweiflung wär's, noch widerstreben.

Enrique kommt.

Enrique.

Mein Bruder hier gefangen?

Fernando.

Enrique, hemme dein wehklagend Bangen,
Denn in des Zufalls Reiche
Sind dieß des Glückes widerwärt'ge Streiche.

König.

Enrique, in die Hände
Fiel Don Fernando mir: wie leicht ich's fände,
Die Übermacht zu zeigen
Durch euren Tod, so will ich, was mein eigen,
Für heute nur beschützen;
Denn euer Blut kann nicht so viel mir nützen
Zu weltberühmten Ehren,
Als euer Leben dient, sie mir zu mehren.
Und daß vom Lösegelde
Man um so pünktlicher dem König melde,
Kehr' du zurück; zum Pfande
Bleibt hier Fernando, bis aus diesem Stande
Du kommst ihn zu erlösen.
Doch sag' dem Eduard, daß, ihn auszulösen,
Er nur vergeblich sende,
Giebt er mir Ceuta nicht durch seine Hände.
Und Eure Hoheit wolle,

Damit ich Dank für so viel Ruhm ihr zolle,
Mich nun nach Fez begleiten.

Fernando.

Mich soll'n die Strahlen meiner Sphäre leiten.

Muley beiseit.

Daß mich noch mehr in Engen,
O Himmel! Eifersucht und Freundschaft drängen.

Fernando.

Enrique, hier gefangen
Macht weder Übel mich, noch Glück erbangen.
Doch uns'rem Bruder sage,
Daß er sich wie ein christlich Haupt betrage
Bei meinem Unglücksfalle.

Enrique.

Wie? kennen wir nicht seine Großmuth alle?

Fernando.

Dieß heiß' ich dich betreiben:
Er handle wie ein Christ.

Enrique.

Nicht außen bleiben
Will ich, so wahr ich's bin.

Fernando.

Laß' dich umschlingen.

Enrique.

Du bist Gefang'ner, und legst mich in Schlingen!

Fernando.

Don Juan, leb' wohl!

Don Juan.

Ich bleibe dir vereinet,
Schick' mich nicht von dir.

Fernando.

Freund, der's redlich meinet!

Enrique.

Weh' diesem Unglückstage!

Fernando.

Sag' du dem König, — aber nichts ihm sage:
In tiefem Schweigen bringt das bange Wähnen
Dem König meinem Bruder diese Thränen.

Alle ab.

Zwei Mohren kommen, und sehen den Brito als todt liegen.

Erster Mohr.

Ein Christen-Leichnam ist's, den ich hier sehe.

Zweiter Mohr.

Daß keine Pest entstehe,
Werft nur in's Meer die Todten.

Brito.

Wenn ich euch erst, die Köpfe wohl zerschroten,
Auf Hieb und Stich bewiesen,
Auch noch gestorben sei'n wir Portugiesen.

Er verfolgt sie mit Degenstichen.

Zweiter Akt.

Gebirgige Waldgegend.

Phönix tritt auf.

Phönix.

Zara! Rosa! Zelima!
Giebt mir niemand Antwort?

Muley tritt auf.

Muley.

Ich;
Bist du Sonne doch für mich,
Und dein Schatten bin ich ja,
Und er blieb der Sonne nah.
Deiner Stimme süßes Hallen
Hörend hab' ich dich vor allen
Im Gebirge hier erreicht.
Was ist?

Phönix.

Hör', ob ich vielleicht
Sagen kann was vorgefallen.

Schmeichlerisch, frei, undankbar,
Süß und schalkhaft, eine Quelle
Strömte hin die sanfte Welle
Aus Krystall und Silber klar:
Schmeichlerisch bot sie sich dar,
Weil sie sprach und nicht empfand;
Süß, weil Täuschung sie erfand;
Frei, weil keinem sie verstummte;
Schalkhaft, weil sie heimlich summte:
Undankbar, weil nichts sie band.
Dorthin kam ich abgemattet,
Als ich lang' mit leichten Tritten
Einem Wilde nachgeschritten,
Wo mir Ruhe ward verstattet
Im Gebirge, kühl umschattet:
Eines Hügels Wände machten,
Wie sie schön gekränzet lachten
So mit Nelken als Jasmin,
Auf ein Feldbett von Karmin
Mir ein Lager von Smaragden.
Kaum nun schwand allmälig da
In dem einsam stillen Düstern
Mir der Sinn, als rauschend Flüstern
In der Bäume Laub geschah.
Horchend fuhr ich auf, und sah
Eine afrikan'sche Alte,
Ein Gespenst, das ungestalte
Menschenbildung sich gegeben;
Ein Gerippe nach dem Leben,

Das als Schatten vor mir wallte.
Hohl und runzlicht eingekniffen
Das Gesicht, mit rohem Rumpfe,
Bildwerk war's aus einem Stumpfe,
Dessen Rinde nicht geschliffen.
Von schwermüth'gem Weh ergriffen
Und Betrübniß, die mit Bangen
Immer das Gemüth umfangen,
Faßte sie mir eine Hand,
Und als Baumstamm fest gebannt
Fühlt' ich mich an Wurzeln hangen.
Eis in Adern ließ mir rollen
Die Berührung, Grau'n der Laut,
Der, von kaltem Gift bethaut,
Wie dem Mund die Wort' entquollen,
Unvernehmlich fast erschollen,
Mich ließ hören dieß allein:
Armes Weib! ach welche Pein!
Schrecklich Looß, um das ich stöhne!
Muß denn wirklich diese Schöne
Preis für einen Todten sein?
So sprach sie, nun leb' ich traurig,
Daß ich's eher nenn' ein Sterben;
Auf das gräßliche Verderben,
Was der flücht'ge Stamm so schaurig
Mir verkündigt, immer laur' ich;
Was die Ahnungen mir drohten,
Das Orakel starr geboten
Über meines Lebens Schluß:

Weh' mir, die ich werden muß
Schnöder Preis für einen Todten!

ab.

Muley.

Dieses Traumbild, dieser Schein
Findet leicht Entzifferung,
Denn es ist die Abbildung
Meiner ungemeß'nen Pein.
Tarudante'n mußt du weih'n
Dich als Gattin, aber ich
Sterbe, so zu denken dich;
Drum will ich mein Unheil stören,
Du sollst nicht ihm angehören,
Wenn er nicht erst tödtet mich.
Dich verlieren kann ich zwar,
Leben nicht nach dem Verlust:
Wenn ich sterben denn gemußt,
Eh' ich's werden sehe wahr,
Kauft mein Leben ja fürwahr —
Himmel! — deiner Liebe Frucht;
Und von Leiden heimgesucht
Wirst du Preis für einen Todten,
Wenn zu sterben mir geboten
Liebe, Neid und Eifersucht.

Don Fernando und drei Christensklaven kommen.

1. Christensklav.

Aus dem Garten sah'n wir dich,
Wo wir in der Arbeit stehen,
Auf die Jagd, Fernando, gehen,

Und so wollten alle sich
Werfen hier zu deinen Füßen.

2. Christensklav.

Keinen Trost, als einzig diesen,
Hat der Himmel uns erwiesen.

3. Christensklav.

Er will unser Leid versüßen.

Fernando.

Freunde, kommt, mich zu umarmen!
Und Gott weiß, ob ich die Banden,
Die euch hier die Häls' umwanden,
Gern mit diesen meinen Armen
Reißen möchte; denn, fürwahr!
Freiheit sollten sie euch schenken
Eh'r als mir: doch ihr müßt denken,
Daß es Gunst des Himmels war,
Wenn sein Spruch euch so gebunden.
Beßern wird er euer Looß,
Denn ein Unglück, noch so groß,
Wird durch Weisheit überwunden.
Duldet denn zu ihrem Ruhme
Was die Zeit will und das Glücke!
Wüste Gottheit voller Tücke,
Heute Leich' und gestern Blume,
Kann es nie sich gleich verweilen,
Und so wird es anders wenden
Euren Stand. — Ach Gott! Elenden
Nichts als guten Rath ertheilen
Ist nicht weis'; und wie bereit

Ich auch wär', euch zu bedenken,
Hab' ich dießmal nichts zu schenken:
Lieben Freunde, o verzeiht!
Bald aus Portugal gewähret
Wird mir Beistand: trifft er ein,
Soll mein Gut das eure sein;
Nur für euch hab' ich's begehret.
Wenn aus der Gefangenschaft
Man mich löset, auf mein Wort
Nehm' ich all' euch mit mir fort.
Geht mit Gott zur Arbeit! schafft,
Daß euch eure Herrn nicht schelten.

1. Christensklav.

Durch dein Leben, Herr, wird Heil
Uns'rer Sklaverei zu Theil.

2. Christensklav.

Möge, Herr, dir's zu vergelten,
Deine Zeit mehr Jahr' umfaßen,
Als der Phönix lebt.

Sie gehen ab.

Fernando.

Die Seele
Ringt, wie sie den Gram verhehle,
Da ich euch muß von mir laßen
Ohne Gabe: daß mir doch
Etwas, euch zu helfen, bliebe!

Muley.

Ich steh' hier und seh' die Liebe,

Womit ihr das harte Joch
Dieser Sklaven sucht zu mildern.

Fernando.

Ihr Geschick geht mir zu Herzen,
An dem Stand voll Noth und Schmerzen,
Den uns diese Sklaven schildern,
Lern' ich selbst das Unglück tragen;
Auch die Zeit wohl kommen dürfte,
Daß ich ihrer noch bedürfte.

Muley.

Kann dieß Eure Hoheit sagen?

Fernando.

Als Infant zur Welt gekommen
Ward ich Sklav: das lehret mich,
Daß aus diesem Zustand ich
Könnt' in tief'res Elend kommen.
Ist ja vom Infanten-Rechte
Bis zum Knecht viel weiter hin,
Was ich schon geworden bin,
Als vom Knecht zum ärmern Knechte.
Tage rufen andre Tage,
Und verketten je und je
Klag' um Klage, Weh um Weh.

Muley.

Hätt' ich doch nicht größ're Plage!
Morgen steht Eu'r Hoheit offen,
Ist sie heute schon verbannt,
Rückkehr in das Vaterland:
Aber eitel ist mein Hoffen,

Denn ich weiß, daß nimmermehr
Mich mein falsches Glück verschont,
Wandelbarer als der Mond.

Fernando.

Lebt' ich gleich in Fez seither,
Nie hab' ich von jener Liebe,
Die du mir erzähltest, hier
Mehr gehört.

Muley.

Es fand bei mir
Holde Gunst verschwiegne Triebe.
Nie den Gegenstand zu nennen
Schwor ich, Freundschaft heißt mich sprechen:
Ohne meinen Schwur zu brechen,
Will ich dir ihn denn bekennen.
Nichts kann meinen Schmerz erreichen
Bei so unerreichtem Triebe:
Denn zur Welt kam meine Liebe
Und der Phönix ohne Gleichen.
Phönix ist mein hohes Trachten,
Wenn ich höre, seh' und schweige;
Wenn ich Schmerz und Liebe zeige,
Phönix meiner Seele Schmachten;
Wenn ich leiden muß und beben,
Phönix meiner Zweifel Bangen;
Darf ich werben und verlangen
Phönix auch der Hoffnung Streben.
Und da ich in ihren Siegen
Lieb' als Phönix dir genannt,

Hab' ich als ein Freund bekannt,
Als ein Liebender geschwiegen.

ab.

Fernando.

Wen er liebt, hat er erklärt,
Zart und mit gefäll'ger List,
Wenn sein Leiden Phönix ist,
Sei der Vorrang ihm gewährt.
Mein's ist ein gemeines Leiden,
Keinen Anspruch will ich wagen:
Viele haben es ertragen,
Seine Last wird niemand neiden.

Der König tritt auf, mit Muley.

König.

Deiner Hoheit folgend komm' ich
An dem Fuße dieser Höhen,
Daß du, eh' die Sonn' in Perlen
Und Korallen wird erlöschen,
Dich am Hetzen eines Tigers,
Den so eben meine Förster
Stellen, unterhaltest.

Fernando.

Herr,
Stündlich sinnst du neu Ergötzen
Mir zu schaffen: wenn du so
Deine Sklaven feierst, können
Sie ihr Vaterland nicht missen.

König.

Kriegsgefang'ne von der Größe,

Die den Herren ehren, so
Zu bedienen sich gehört es.

Don Juan tritt auf.

Don Juan.

Hoher Herr, tritt an die Küste,
Und das herrlichste Geschöpfe
Wirst du seh'n, womit die Kunst
Jemals die Natur erhöhte.
Eine christliche Galeere
Wendet von des Meeres Höhe
Sich zum Hafen, obwohl düster
Ganz und schwarz, von solcher Schöne,
Daß man staunt, wenn man sie siehet,
Wie die Traurigkeit so fröhlich.
Von den Schilden Portugals
Ist der Gipfel ihr gekrönet,
Denn, da ihr Infant gefangen,
Legen sie die Trauerflöre
An um seine Sklaverei,
Und sie kommen ihn zu lösen,
Ihren Schmerz also verkündend.

Fernando.

Nein, mein Freund Don Juan, wie möchte
Dieß der Grund der Trauer sein?
Kämen sie, um mich zu lösen,
Dann, beglaubigend die Freiheit,
Wären auch die Zeichen fröhlich.

Don Enrique in Trauer mit einem offenen Briefe in der Hand, und Gefolge.

Enrique.

Laßt euch, hoher Herr, umarmen.

König.

Eure Hoheit grüß' ich schönstens.

Fernando.

Ah, Don Juan, das bringt mir Tod!

König.

Ah, Muley, das bringt mir Größe!

Enrique.

Da mir eure Gegenwart
Euer Wohlergeh'n eröffnet,
Hoher Herr, wollt meinen Bruder
Zu umarmen mir vergönnen.
Ah, Fernando!

Sie umarmen sich.

Fernando.

Mein Enrique,
Welche Tracht ist dieß? doch zög're!
Schon genug sagt mir dein Auge,
Laß' mich's nicht in Worten hören.
Weine nicht, denn soll's mir sagen,
Ewig müß' ich nun hier fröhnen:
Dieß nur ist's, was ich begehre;
Daß du Glück mir wünschen könntest,
Und statt Schmerz und Trauer, Feste
Froh begeh'n, in Kleidern köstlich.
Sag', was macht mein Herr und Bruder?
Ist im Wohlsein nur der König,
So betrübt mich nichts. Noch schweigst du?

Enrique.

Weil man wiederholte Stöße
Doppelt fühlt, und ich nur einmal
Sie dich fühlen laßen möchte.
Du vernimm mich, hoher Herr!
Sind gleich eines Berges Höhen
Ländlicher Pallast nur, hier
Bitt' ich, wollest du Gehör mir,
Einem Kriegsgefang'nen Freiheit,
Achtung dem Berichte gönnen.
Heimwärts wandte sich die Flotte,
Die zuvor mit eitler Größe
Last der Fluten war gewesen,
Einen ihrer Königssöhne
Hier zurück gefangen laßend,
Nach Lisboa, halb zerstöret.
Von der Stunde nun, wo solchen
Trag'schen Vorfall Eduard hörte,
Ward von einer Traurigkeit
Dergestalt sein Herz umwölket,
Daß er, bald die erste Schwermuth
In Ermattung aufgelöset,
Starb, und jeden Lügen strafte,
Der da sagt, daß Gram nicht tödte.
Eduard starb, lohn' ihm der Himmel!

Fernando.

Weh' mir! mein Gefängniß, kommt es
Ihm so hoch zu steh'n?

König.

Weiß Allah,
Wie mich dieser Fall verstöret,
Fahre fort.

Enrique.

Im Testamente
Gab Befehl mein Herr, der König,
Daß man gleich für die Person
Des Infanten Ceuta böte.
Und so komm' ich mit der Vollmacht
Des Alfonso, den man krönte,
Weil nur solch ein Morgenstern
Mildern kann der Sonn' Erlöschen,
Um die Stadt zu übergeben,
Und demnach —

Fernando.

Nicht weiter! Höre
Auf, Enrique! Denn dieß sind
Worte, die unwürdig tönen,
Nicht nur eines Kron-Infanten
Portugals, und der erhöhet
Ward zu Christus' Ordensmeister,
Nein, sie wären's eines schnöden
Wilden, den der ew'ge Glaube
Nie erleuchtet des Erlösers.
Wenn mein Bruder, jetzt im Himmel,
Auch im Testamente förmlich
Dieß bedingt, geschah es nicht,
Daß man dem gemäß beschlöße,

Sondern bloß um zu bezeugen,
Daß er wünsche mich zu lösen.
Und dieß suche man durch andre
Weg' und Mittel zu befördern,
Sei'n sie mild nun oder feindlich.
Denn, wenn er befiehlt, man möge
Ceuta geben, heißt dieß nur:
Ringt darnach auf's Allerhöchste.
Denn wie wär's, wie wär's zu denken,
Daß ein ächt kathol'scher König
Übergäb' an einen Mohren
Eine Stadt, um die verströmet
Ward sein Blut, da er der erste
War, der ihrer Zinnen Höhe,
Bloß bewehrt mit Tartsch' und Degen,
Selbst mit den fünf Schildlein krönte?
Und dieß ist noch das Geringste:
Eine Stadt, die Gott den Schöpfer
Auf kathol'sche Weis' erkennt,
Die durch Kirchen wird verschönert,
Welche Lieb' und Ehrerbietung
Seinem Dienste hat geöffnet:
Wär' es ein katholisch Thun,
Wär' es Eifer für das Frömmste,
Wär' es christliches Erbarmen,
Wär' es portugies'sche Größe,
Daß die Atlasse der Sphären,
Jene Tempel für den Höchsten,
An der Stelle gold'ner Lichter,

Welche jetzt die Sonne röthet,
Ottomann'sche Schatten sähen,
Und daß, sich der Kirch' empörend,
Ihre Monde spielen dürften
Der Verfinsterung Tragödien?
Wär' es gut, daß man zu Ställen
Die Kapellen dort verstörte,
Die Altäre drin zu Krippen?
Und, wenn sie sich dem entzögen,
Daß sie zu Moskeen würden?
Hier versagen mir die Töne,
Hier gebricht es mir an Athem,
Hier beklemmt der Gram mich tödlich;
Denn, wenn ich es denke schon,
Ist's, als ob das Herz mir börste,
Sträubt mein Haar sich auf dem Haupte,
Und es bebt der ganze Körper.
Denn in Ställen und in Krippen,
Nicht zum erstenmal, schon öfter
Hätte Gott als Gast gewohnt;
Aber als Moskeen gewönnen
Wir an ihnen eine Denkschrift,
Zu unsterblichem Erröthen,
Lautend so: Hier hatte Gott
Wohnung, und um sie dem Bösen
Einzuräumen, weigern jetzt sie
Ihm die Christen. Nicht erhöret
Ist's ja, menschlich nur zu reden,
Daß man, irgend wen zu höhnen,

Eindringt in sein Haus; wär's billig,
Daß eindränge, Gott zu höhnen,
In sein eignes Haus das Laster,
Und daß wir dazu ihm böten
Das Geleit, daß wir sogar
Selber würden seine Pförtner,
Und, es drinnen zu bewahren,
Gott verjagten, aus ihn schlößen?
Die Kathol'schen, die dort wohnen
Mit Familien und Vermögen,
Würden leicht dem Glauben untreu,
Nur damit sie's nicht verlören.
Wär' es wohl von uns gethan,
Diese Sünde zu befördern
Durch Gelegenheit? Wär's billig,
Daß der Christen zarte Söhne,
Welche dort erwachsen, zeitig
Von den Mohren zugewöhnet
Ihren Sitten und Gebräuchen,
Ein die falsche Lehre sögen?
In elender Sklaverei
Wär' es billig zu ertödten
So manch Leben dort, um eines,
Worauf nichts beruht, zu lösen?
Wer bin ich? mehr als ein Mensch?
Wenn's die Zahl ersetzen könnte,
Ein Infant zu sein: Gefang'ner
Bin ich jetzt, der Standes-Höhe
Ist ein Sklave nicht empfänglich;

Ich bin's, so daß sich betröge,
Wer Infant mich nennen wollte.
Bin ich's nicht, wer wohl geböte,
Daß das Leben eines Sklaven
Solchen hohen Kaufpreis gölte?
Sterben heißt das Sein verlieren,
Ich verlor's im Schlachtgetöse;
Ich verlor das Sein, so starb ich;
Starb, so hieß' es nun ja thöricht
Handeln, wenn um Einen Todten
So viel Leben würd' ertödtet.
Und so soll die eitle Vollmacht,
Jetzt in Stücke ganz zerbröckelt,
Nur wie Stäubchen in der Sonne,
Nur im Feu'r wie Funken stöbern.

Er zerreißt die Vollmacht.

Doch nein, ich verschlinge sie,
Daß kein Buchstab' bleiben möge,
Der der Welt verrath', es habe
Lusitan'sche Heldengröße
Dieß gewollt. Ich bin dein Sklav:
Über meine Freiheit, König,
Schalte nun, ich will sie nicht,
Noch auch kann sie mir gehören;
Kehr', Enrique, heim und sage,
Daß mir Afrika Grabhöhle
Sei geworden, denn mein Leben
Will ich Tod zu scheinen nöth'gen;
Christen, todt ist euch Fernando;

Mohren, euch als Sklav gehör' ich;
Christensklaven, ein Genoße
Fügt sich heut' zu euren Nöthen;
Himmel, deine heil'gen Kirchen
Läßt ein Mensch dir wieder öffnen;
Meer, ein Unglücksel'ger schwellet
Dir mit Thränen deine Ströme;
Berg', ein Trauriger bewohnt euch,
Gleich dem Wild in eurer Öde;
Wind', ein Armer überladet
Eure Region mit Stöhnen;
Erd', ein Leichnam gräbt sich heute
Seine Gruft in deinen Höhlen;
König, Bruder, Mohren, Christen,
Sonne, Mond und Sterngewölbe,
Himmel, Erde, Meer und Winde,
Wild und Berg', ihr alle höret's!
Ein standhafter Prinz befestigt
In Bedrängnißen und Nöthen
Heute den kathol'schen Glauben,
Ehret das Gesetz des Höchsten.
Denn, gäb's keinen andern Grund,
Als daß Ceuta ward verschönert
Durch die Weihung einer Kirche
Der Empfängniß, rein und göttlich,
Jener Königin und Herrin,
Die so Erd' als Himmel krönet:
Gern wollt' ich, so wahr sie lebet,
Tausend Leben drum verströmen.

König.
Undankbarer und fühlloser
Für die Herrlichkeit und Größe
Meines Reichs! wie kannst du so
Mir das weigern und mißgönnen,
Was am meisten ich begehre?
Zwar, wenn dir mein Reich gehöret
Mehr als deins, so kannst du leichtlich
Über Sklaverei dich trösten.
Aber da zu meinem Sklaven
Du dich selbst bekennst und schwörest,
Will ich dich als Sklaven halten,
Und dein Volk und Bruder mögen
Seh'n, wie du mir jetzt die Füße
Küßest, als ein Sklave fröhnend.

Enrique.
Welch ein Unglück!

Muley.
Welch ein Schmerz!

Enrique.
Welch ein Schicksal!

Don Juan.
Welche Nöthen!

König.
Bist mein Sklav.

Fernando.
Ich bin's, doch wenig
Kann dieß deine Rache fördern.
Wenn der Mensch zu einer Reise

Sich vom Schooß der Erde löste,
Ist's, damit nach manchen Irren
Er zu ihr heimkehren möge.
Dankbar sein muß ich dir mehr,
Als dich schelten, denn du öffnest
Mir Richtsteige, worauf eher
Ich der Ruhe Ziel gewönne.

König.

Wenn du Sklav bist, können Titel
Nicht, noch Renten dir gehören;
Ceuta ist in deiner Macht:
Wenn du mich als Herrn und König,
Dich erkennst als meinen Sklaven,
Warum Ceuta mir nicht öffnen?

Fernando.

Weil es Gottes ist, nicht mein.

König.

Muß dich das Gesetz nicht nöth'gen,
Daß man seinem Herrn gehorche?
So befehl' ich nun dir förmlich,
Übergieb es mir.

Fernando.

Was recht ist,
Sagt der Himmel, darin möge
Seinem Herrn der Sklav gehorchen;
Aber wenn der Herr beföhle
Seinem Sklaven Böses thun,
Wär' er nicht durch Pflicht genöth'get

Zu gehorchen, denn wenn jener
Böses fordert, thut er Böses.

König.

Tod sei dein.

Fernando.

Das ist mir Leben.

König.

Daß er's dir nicht werden möge,
Lebe sterbend! Ich kann wüthen.

Fernando.

Ich zum Dulden mich gewöhnen.

König.

Wohl, so wirst du nicht befrei't.

Fernando.

Und dir Ceuta nicht geöffnet.

König.

He da!

Selim kommt.

Selim.

Herr?

König.

Sei dieser Sklav
All den andern ohne Zögern
Völlig gleich gestellt: legt Ketten
Um den Hals ihm und die Knöchel,
In den Ställen soll er dienen,
Und im Garten und den Höfen,
So wie alle schlecht gehalten;
Nicht mehr trag' er seid'ne Röcke,

Sondern dürft'ge grobe Zeuge,
Sei mit schwarzem Brod beköst'get,
Und zum Trunk mit salz'gem Waßer,
Schlaf' in feuchten dunkeln Löchern;
Welcher Spruch auch seine Diener
Und Vasallen gelten möge.
Schafft sie alle fort!

Enrique.

Welch Unglück!

Muley.

Welcher Jammer!

Don Juan.

Welche Stöße!

König.

Ich will seh'n, Barbar, will seh'n,
Ob dein Dulden mehr wird können
Als mein Wüthen.

Fernando.

Ja, das sollst du,
Jenes wird sich nie erschöpfen.

Man führt ihn fort.

König.

Dir, Enrique, dem Geleit
Meines Worts gemäß, vergönn' ich
Nach Lisboa heim zu segeln
Von den afrikan'schen Höhen.
Ihr Infant, ihr Ordensmeister
Von Avis, so laß' sie hören,

Warte jetzt hier meine Pferde,
Daß sie kommen ihn zu lösen.

Enrique.

Ja, sie werden's; denn verlaß' ich
Ihn in seinen traur'gen Nöthen,
Kann ich's bringen über's Herz,
Nicht ihn als Gefährt' zu trösten:
So geschieht's, weil ich hieher
Wieder kommen will, mit größrer
Stärk' und Macht, ihn zu befrei'n.

König.

Du thust wohl, wie du wirst können.

Muley beiseit.

Jetzo ist der Anlaß da,
Darzuthun, was Treu' vermöge:
Leben dank' ich dem Fernando,
Meine Schuld will ich ihm lösen.

ab.

Garten.

Selim und Fernando in Sklavenkleidern und mit Ketten.

Selim.

Dich heißt in diesem Garten
Des Königs Wille der Bestellung warten,
Und keinen Widerstand hiebei verschulden.

Fernando.

Noch weiter als sein Wüthen, reicht mein Dulden.

Selim ab.

Es kommen Christensklaven, und einer singt, während die übrigen im Garten graben.

1. Christensklav singt.

Zur Erob'rung Tangers sandte
Wider den Tyrann von Fez
Den Infanten Don Fernando
Der König sein Bruder her.

Fernando.

Daß mir zu allen Stunden
Mein Unfall das Gedächtniß muß verwunden!
Ich bin gebeugt, bekümmert.

2. Christensklav.

Was steht ihr, Kamerad, so unbekümmert?
Weint doch nicht! tröstet euch! Der Ordensmeister
Hat uns gesagt, wir sollen
Bald wieder heim und frei sein, wie wir wollen.
Nicht einer soll in diesem Lande bleiben.

Fernando.

Wie kurze Zeit wird euch den Trost vertreiben!

2. Christensklav.

Laßt euch nicht so bedrängen,
Und helft mir, diese Blumen zu besprengen.
Nehmt da die Eimer, und geht Waßer holen
Aus jenem Teich.

Fernando.

Ich will's, wie mir befohlen.
Daß ich euch Waßer trage,
Habt ihr wohl recht bedacht, denn meine Klage,

Trübsale säend, Kränkungen bestellend,
Gießt Ström' aus meinen Augen überschwellend.

ab.

3. Christensklav.

Noch mehr Gefang'ne brachten
Sie in dieß Haus.

Don Juan mit einem anderen Christensklaven tritt auf.

Don Juan.

Laß' uns genau beachten,
Ob dieß die Gärten waren,
Wohin er kam, ob Diese nichts erfahren.
Denn minder würden werden
In seiner Näh' die Leiden und Beschwerden,
Und tröstlicher die Lage.
Mein Freund, so Gott dich mag behüten, sage,
Sahst du nicht diesen Garten
Den Ordensmeister Don Fernando warten?

2. Christensklav.

Den hab' ich nicht gesehen.

Don Juan.

Kann ich dem Schmerz, den Thränen widerstehen?

3. Christensklav.

Das Haus ward aufgeschloßen,
Sag' ich, man bracht' uns neue Mitgenoßen.

Fernando kommt zurück mit zwei gefüllten Waßereimern.

Fernando.

Erstaunt nicht, Menschen-Geister,
Zu seh'n wie ein Infant, ein Ordensmeister,

In Schmach so elend ringet;
Denn dieß sind Spiele, die die Zeit vollbringet.

Don Juan.

In so elendem Stande,
Herr, Eure Hoheit? Reißen will die Bande
Die enge Brust vor Schmerzen.

Fernando.

Verzeih' dir's Gott! du kränktest mich von Herzen,
Don Juan, durch dein Entdecken.
Ich wollte mich verbergen und verstecken
Vor meines Volkes Blicken,
Und zu elendem armem Dienst mich schicken.

2. Christensklav.

Ach Herr! ich bitt' euch sehr, verzeiht in Gnaden,
Daß ich so blind euch Arbeit aufgeladen.

1. Christensklav.

Vergönn' uns, Herr, die Knie vor dir zu beugen.

Fernando.

Steh' auf, mein Freund! Nicht mehr solch Ehrbezeugen!

Don Juan.

Eur' Hoheit —

Fernando.

Welche Hoheit kann der haben,
Der lebt in solcher Niedrigkeit begraben?
Seht mich geringem Leben,
Als einen Sklaven unter euch, ergeben:
Wenn wer sich an mich wendet,
So sei's auf gleichen Fuß.

Don Juan.

Weswegen sendet
Der Himmel keinen Blitz, um mich zu tödten?

Fernando.

Don Juan, nicht so muß klagen in den Nöthen
Ein Edler: laß' uns auf den Himmel bauen!
Der Muth, die Weisheit, kühnes Selbstvertrauen
Muß jetzt sich laßen sehen.

Zara kommt mit einem Körbchen.

Zara.

Meine Prinzessin will im Garten gehen,
Und sie befiehlt, mit seiner Blumen Prangen
Und Farbenschmelz dieß Körbchen zu umfangen.

Fernando.

Ich hoff' ihn ihr zu bringen,
Denn jeder Dienst soll mir zuerst gelingen.

1. Christensklav.

Wohl, laßt danach uns gehen.

Zara.

Ich will, indes ihr pflückt, hier wartend stehen.

Fernando.

Erweis't mir keine Ehren,
Da gleiche Leiden euch und mich beschweren:
Und weil doch uns're Sachen,
Wo heut' nicht, morgen gleich der Tod wird machen,
So wäre wohl geborgen,
Wer heut' nichts übrig ließ' zu thun für morgen.

Fernando ab mit den Christensklaven, die ihm den Vortritt laßen wollen.

Phönix tritt auf mit Rosa.

Phönix.

Hast du, Blumen mir zu bringen,
Hier bestellt?

Zara.

Es ist gescheh'n.

Phönix.

Ihre Farben wollt' ich seh'n,
Um den Trübsinn zu verdringen.

Rosa.

Wie, Gebiet'rin, nur besingen
Dich, getäuscht von Fantasie'n,
Drückende Melancholie'n?

Zara.

Sage, was mit dir geschahe?

Phönix.

Nicht ein Traum war was ich sahe,
Da mein Unglück mir erschien.
Wenn des Unglücksel'gen Muth
Träumend einen Schatz beseßen,
Dann läßt, Zara, sich ermeßen,
Dieß war ein erträumtes Gut.
Doch, wenn kund der Traum ihm thut,
Während falsch sein Glück verschwindet,
Welch ein Mißgeschick ihn bindet,
Sieht er es mit eig'nen Augen,
Da, was auch sein Traum mag taugen,
Er erwachend Übles findet.

Zu gewiß ist — wehe mir! —
Was die Ahnungen mir drohten.

Zara.

Und was bleibt für jenen Todten,
Trauerst du so über dir?

Phönix.

Schon dünkt mich mein Unglück hier:
Eines Todten Preis! Wie wich
Alle Lust von mir! was glich
Je des ärmsten Weibes Pein?
Eines Todten muß ich sein?
Wer ist dieser Todte?

Fernando kommt zurück mit den Blumen.

Fernando.

Ich —

Phönix.

Was, o Himmel, muß ich schauen?

Fernando.

So verstört?

Phönix.

Gleich sehr verstören
Muß es mich, dich seh'n und hören.

Fernando.

Ohne Schwur will ich dir trauen.
Ich, bestrebt, als meiner Frauen,
Phönix, dir zu dienen, trage
Blumen her, für meine Lage
Hieroglyphen: denn geboren

Sind sie, Herrin, mit Auroren,
Und gestorben mit dem Tage.

Phönix.

Führt der Wunderblume Pracht
Diesen Namen doch zum Ruhme.

Fernando.

Ist nicht Wunder jede Blume,
Die ich dienend dir gebracht?

Phönix.

Es ist wahr; wer hat gemacht
Diese Umwandlung?

Fernando.

Mein Looß.

Phönix.

Traf's dich schwer?

Fernando.

Mit hartem Stoß.

Phönix.

Du giebst Weh.

Fernando.

Laß' dir nicht bangen.

Phönix.

Warum?

Fernando.

Weil der Mensch empfangen
Wird in Glücks und Todes Schooß.

Phönix.

Bist du nicht Fernando?

Fernando.

Ja.

Phönix.

Wozu diese Tracht?

Fernando.

So fröhn' ich

Dem Gesetz.

Phönix.

Wer gab's?

Fernando.

Der König.

Phönix.

Und warum?

Fernando.

Sein bin ich ja.

Phönix.

Warst du nicht noch heut' ihm nah?

Fernando.

Und auch heut' von ihm geschieden.

Phönix.

Konnt' ein einz'ger Tag den Frieden
Zweier Sterne so vernichten?

Fernando.

Laß' die Blumen dir berichten,
Was von jenen ward beschieden.
Diese, die, wann empor der Morgen dringet,
Erwachend sich zu Pomp und Lust erheben,
Sind Abends eitler Trauer hingegeben,
Wann die Entschlaf'nen kalte Nacht umschlinget.

Dieß Farbenspiel, das mit dem Himmel ringet,
  Das Purpur, Schnee und Gold zur Iris weben,
  Wird warnend Vorbild sein dem Menschenleben;
  So viel ist's, was ein Tag zum Ziele bringet.
Zum Blüh'n sind früh die Rosen aufgestanden,
  Zum Altern haben sie die Blüth' entbunden,
  Die Wieg' und Grab in einer Knospe fanden.
So haben Menschen auch ihr Looß befunden,
  An einem Tage kamen sie und schwanden;
  Verfloßen sind Jahrhunderte nur Stunden.

Phönix.

Wie dein Wort mich so bescheidet,
Muß mich Grau'n und Angst verstören;
Ich will dich nicht seh'n, noch hören:
Sei der erste, welcher leidet,
Den ein Leidender vermeidet.

Fernando.

Und die Blumen?

Phönix.

Wenn in ihnen
Hieroglyphen dir erschienen,
Tilgt sie meine Ungeduld.

Fernando.

Welches ist der Blumen Schuld?

Phönix.

Zu der Sterne Bild zu dienen.

Fernando.

Weisest du sie nun zurücke?

Phönix.

All ihr Glanz ist mir entstellt.

Fernando.

Wie?

Phönix.

Es kommt das Weib zur Welt,
Unterthan dem Tod und Glücke,
Und in dieses Sternes Tücke
Sah erklärt mein Leben ich.

Fernando.

Stern' und Blumen glichen sich?

Phönix.

Ja.

Fernando.

Dieß kann ich nicht entfalten,
Klag' ich schon ihr feindlich Walten.

Phönix.

Hör', du sollst es wißen.

Fernando.

Sprich.

Phönix.

Die hellen Funken, welche dem Beschauer,
Genährt von Strahlen, die der Sonn' entsprühten,
Wann sie versank, des Lichtes Blick vergüten,
Sie leben selbst nur eine Blumentrauer.
Nächtliche Blüthen sind's: in krankem Schauer
Ermattet bald der Glanz, von dem sie glühten:
Denn wenn ein Tag das Alter ist der Blüthen,
Ist eine Nacht der Sterne Lebensdauer.

Nach dieser Lenze schnell verwelktem Prangen
Muß unser Wohl, muß unser Weh sich färben,
Ob Sonnen unter= oder auf= gegangen.
Was könnte dauerhaft der Mensch erwerben?
Was wandelbar von Sternen nicht empfangen,
Die jede Nacht, geboren, wieder sterben? –

ab.

Muley tritt auf.

Muley.

Hier erwartet' ich verborgen,
Bis sich Phönix hätt' entfernt:
Noch so liebend, will der Adler
Manchmal doch dem Licht entgeh'n. —
Sind wir nun allein?

Fernando.

Ja.

Muley.

Höre.

Fernando.

Edler Muley, dein Begehr?

Muley.

Daß du mögst in eines Mohren
Busen Treu' und Glauben seh'n.
Ich weiß nicht, worüber ich
Mich erklären soll zuerst,
Noch, ob ich dir sagen soll,
Wie so tief mich hat geschmerzt
Dieser Wankelmuth der Zeiten,
Diese Wuth des Ungefährs,

Dieser Sturm des Glücks, dieß bittre
Beispiel von dem Lauf der Welt.
Aber ich bin in Gefahr,
Wenn sie hier uns reden seh'n,
Denn dich achtlos zu behandeln,
Ist Befehl des Königs jetzt.
Und so, frei die Stimme laßend
Meinem Schmerz, weil er als Knecht
Beßer sich wird äußern können,
Eil' ich dir zu Füßen her.
Deiner bin ich, und so komm' ich
Nicht, Infant, der Gunst Geschenk
Anzubieten, abzutragen
Eine Schuld, mir vorgestreckt.
Das mir erst gegeb'ne Leben
Komm' ich dir zu geben, denn
Wohlthun ist ein Schatz, der immer
In der Noth sich ächt bewährt.
Und weil Furcht in der Beklemmung
Feßeln meine Füße hält,
Und mein Hals und meine Brust
Zwischen Strang und Meßer schwebt,
Sei, die Reden zu ersparen,
Alles schleunig dir erklärt.
Und so sag' ich, diese Nacht
Will ich dir ein Schiff im Meer
Fertig halten: in den Luken
Eurer Kerker soll versteckt
Werkzeug sich befinden, welches

Ab die Bande fallen läßt.
Dann will ich die Schlößer sprengen
Von der Außenseite her:
Du mit allen den Gefang'nen,
Die Fez in sich schließet, kehr'
In dem Schiff zur Heimat, sicher
Daß auch ich es bleib' in Fez,
Weil man leicht ja sagen kann,
Daß sie das Gefängniß selbst
Aufgebrochen, und so können
Beide wir gerettet seh'n,
Ich die Ehr' und du das Leben:
Denn es ist gewiß, erfährt
Dieß der König und bestraft mich
Als Verräther nach dem Recht,
So wird mich der Tod nicht kümmern.
Und weil man zu solchem Zweck
Fremde Willen zu gewinnen
Geld bedarf, sieh' umgesetzt
Hier in eine Zahl Juwelen
Unermeßlich hohen Werth.
Dieß, Fernando, ist für meine
Freilaßung das Lösegeld,
Die Verpflichtung, die ich habe:
Denn ein treu und edler Knecht
Mußte einmal doch vergelten,
Was so Großes ihm gescheh'n.

Fernando.

Danken wollt' ich dir die Freiheit,

Doch der König kommt hieher
Durch den Garten.

Muley.

Sah er dich
Schon bei mir?

Fernando.

Nein.

Muley.

So erreg'
Ihm nicht Argwohn.

Fernando.

Dieß Gebüsche
Halt' als ländliches Gezelt
Mich versteckt, bis er vorüber.

Er verbirgt sich.

Der König tritt auf.

König.

Muley und Fernando steh'n
So geheim, es geht der eine,
Gleich wie sie mich kommen seh'n,
Und verstellt erscheint der andre?
Sicher ist hier was nicht recht.
Aber sei dem wie ihm wolle,
Sicher vor Gefahr zu geh'n
Will ich suchen. Mir ist's lieb —

Muley.

Sei gegrüßt, mein hoher Herr.

König.

Dich zu finden.

Muley.

Was befiehlst du?

König.

Ceuta nicht als mein zu seh'n,
Hat mich sehr gekränkt.

Muley.

Erob're,
Schon mit Lorbeer ja bekränzt,
Seine Mauern: deinem Muth
Beut es schwache Gegenwehr.

König.

Nein, durch friedlicheres Kriegen
Sei's zu Füßen mir gelegt.

Muley.

Wie meinst du?

König.

Auf diese Weise,
Daß Fernando sei beschwert,
Und zu solchem Stand erniedrigt,
Bis er Ceuta bietet selbst.
Nun, Freund Muley, sollst du wißen,
Daß mir manches Furcht erregt,
Die Person des Ordensmeisters
Sei nicht sicher hier in Fez.
Denn die Christensklaven jammert's,
Ihn so unterdrückt zu seh'n,
Und ich sorg', um seinetwillen
Möchte Meuterei entsteh'n.
Mächtig war der Eigennutz

Außerdem von je und je,
Und man bahnt durch alle Wachen
Leicht mit Gold sich einen Weg.

Muley beiseit.

Ich will ihn darin bestärken,
Daß sich alles so verhält,
Nur damit er keinen Argwohn
Auf mich faßt. — Du sorgst mit Recht,
Man wird ihn befreien wollen.

König.

Nur Ein Mittel fand ich denn,
Auf daß niemand sich vermeße,
Meine Macht zu hintergeh'n.

Muley.

Und das wäre, Herr?

König.

Daß du,
Muley, ihn bewachst, und stehst
Ein für ihn, weil weder Furcht
Dich, noch Eigennutz beherrscht.
Du bist Schließer des Infanten,
Sorge ja, daß du ihn recht
Mir bewachst, auf alle Fälle
Mußt du für ihn Rede steh'n.

ab.

Muley.

Ohne Zweifel, daß der König
Hörte, was wir abgered't.
Hilf mir, Allah!

Fernando kommt zurück.

Fernando.

Was betrübt dich?

Muley.

Hörtest du?

Fernando.

Nur allzu sehr.

Muley.

Und du fragst, was mich betrübe?
Da du hier mich siehest steh'n
In der blindesten Verwirrung,
Und der Ehr' und Freundschaft Recht
Zwischen meinem Freund' und König
Heute sich in mir bekämpft?
Zeig' ich treu mich gegen dich,
So verrath' ich meinen Herrn;
Undankbar bin ich an dir,
Halt' ich gegen ihn mich ächt.
Was nur soll ich thun? hilf, Himmel!
Da er so mir eben den,
Dem ich Freiheit kam zu bringen,
Anvertraut, in der Gewähr
Meiner Sorgfalt ihn zu sichern?
Was nur, da der König selbst
Zum Geheimniß führt den Schlüßel?
Doch, damit ich's treffe recht,
Bitt' ich dich, daß du mir rathest:
Sag', was muß von mir gescheh'n?

Fernando.

Muley, Lieb' und Freundschaft muß
Immer nach an Würde steh'n
Gegen Pflicht und Ehre; niemand
Wird dem König gleich gestellt,
Er allein ist seines Gleichen,
Und es ist mein Rath daher,
Ihm zu dienen, mich zu laßen.
Dein Freund bin ich: um Gewähr
Deiner Ehr' hinfort zu leisten,
Will ich mich bewachen selbst.
Und käm' auch ein andrer, Freiheit
Mir zu bieten, sein Geschenk
Nähm' ich nicht, daß deine Ehre
Bleibe von mir unverletzt.

Muley.

Nicht so redlich als gefällig
Ist, Fernando, was du räthst.
Ich verdanke dir das Leben,
Dir's vergelten acht' ich recht,
Und so, was wir abgesprochen,
Richt' ich diese Nacht in's Werk.
Mache du dich frei, mein Leben
Bleibt zurück, um auszusteh'n
Deinen Tod: mach' du dich frei,
Und ich fürchte nichts nachher.

Fernando.

Und wär's recht, daß ich so hart
Wär' und grausam wider den,

Der sich mein erbarmt, und grausam
Mordete die Ehre des,
Der mir Leben strebt zu geben?
Nein, und also sei bestellt
Richter über meine Sache
Und mein Leben: rathe selbst!
Soll ich von dem Freiheit nehmen,
Der, um für mich auszusteh'n,
Dann zurückbleibt? Soll ich dulden,
Daß an seiner Ehre wer
Grausam hand'le, mir zu Gunsten?
Was räthst du?

Muley.

Ich weiß nicht mehr,
Denn Ja oder Nein zu sagen,
Beides fällt mir allzu schwer.
Nein, weil es mich kränken würde;
Ja, weil ich doch eingeseh'n,
Wenn ich mich zum Ja entscheide,
Daß ich dir nicht rathe recht.

Fernando.

Ja das thust du, denn es soll
Mich mein Gott und mein Gesetz
Als standhaften Prinzen kennen
In der Sklaverei zu Fez.

Dritter Akt.

Saal im Pallast.

Muley und der König treten auf.

Muley für sich.

Weil ich Don Fernando nicht
Vor des Königs vielen Wachen
Beisteh'n kann, sei mein Gewicht
Aufgewandt in seinen Sachen,
Wie es ächten Freundes Pflicht. —
Da zu Land und Waßer dich,
Herr, mein Eifer hat bedienet,
Wenn bei solchem Kummer ich
Platz in deiner Huld verdienet,
Hör' mich aufmerksam.

König.

So sprich.

Muley.

Don Fernando —

König.

Sag' nichts mehr.

Muley.

Wie? du hörst mich nicht vorher?

König.

Weil, wie du Fernando sagest,
Du mich zu beleid'gen wagest.

Muley.

Wie?

König.

Indem du dein Begehr
Zu erfüllen mir benommen,
Da du mich für ihn genommen.

Muley.

Bin ich als sein Wächter nicht,
Herr, dir schuldig den Bericht?

König.

Sprich, doch wird es ihm nicht frommen.

Muley.

Don Fernando, der das Toben
Des Geschicks in gleicher Stärke
Schon so lange muß erproben,
Zu des Unglücks Wunderwerke
In dem Mund der Welt erhoben;
Da er, Herr, die strenge Acht,
Beßer spräch' ich wohl, die Macht
Deiner Krone auf sich lud,
So hat endlich nun sein Muth
In solch Elend ihn gebracht,
Daß an einem Ort er schmachtet,
Der so schnöd' ist und verachtet,

Daß dein Ohr es würd' erniedern,
Arm und krank, gelähmt an Gliedern,
Und nach milden Gaben trachtet.
Denn, da dein Befehl gemeßen,
Daß er sollt' im Kerker schlafen,
Daß man ihn zur Arbeit preßen
Sollt' im Stall mit andern Sklaven,
Und ihm niemand gäb' zu eßen:
Solcher Lebensart bequemt,
Die man schwachen Kräften bot,
Ward sein Körper ganz gelähmt,
Und so durch die Macht der Noth
Feu'r und Majestät gezähmt.
Wie auch an dem dumpfen Orte
Ihm die kalte Nacht verronnen,
Bleibt er standhaft treu dem Worte;
Und wenn rein das Licht der Sonnen
Aufgeht aus des Tages Pforte,
Dann auf dürft'ger Matte raffen
Ihn die Sklaven auf, und schaffen
Ihn an einen Ort, es ist —
Sag' ich's nur! — ein Haufe Mist;
Denn so ekel ist beschaffen
Sein Geruch, daß niemand ihn
Kann bei seinem Hause leiden,
So daß alle vor ihm flieh'n,
Ihn nicht hören noch bescheiden,
Und dem Mitleid sich entzieh'n.
Nur ein treuer Ritter blieb

Und ein Diener, ihm zu lieb,
Die den aller Hülf' Entblößten
In so selt'nen Nöthen trösten;
Mit ihm theilen sie, vom Trieb
Gleicher Redlichkeit gedrungen.
Ihre Kost, die sie kaum nährt,
Die so schleunig wird verzehrt,
Daß die Kehle sie verschlungen,
Eh' der Mund es noch erfährt.
Und auch diese zücht'gen noch
Deine Leute für die Pflichten,
Die sie treu dem Herrn entrichten;
Aber wie das strengste Joch
Grausam droht, sie zuzurichten,
Kann doch nichts sie von ihm scheiden;
Wenn der eine muß von beiden
Nahrung aufzusuchen geh'n,
Bleibt der andre bei ihm steh'n,
Ihn zu trösten in den Leiden.
Laß' ein Ziel der Härte stecken,
Herr, und bei den grimm'gen Plagen,
Die den Prinzen niederstrecken,
Fühle Grau'n, wo nicht Beklagen,
Wo Erbarmen nicht, doch Schrecken.

König.

Schon gut, Muley.

Phönix tritt auf.

Phönix.

Herr, wofern

Meine Demuth allzeit gern
Sich nach deinem Wink betragen,
Laß' mich eine Bitte wagen
An die Gnade meines Herrn.

König.

Was wohl würde dir versagt?

Phönix.

Der Infant Fernando —

König.

Gut!

Du hast schon genug gesagt.

Phönix.

Macht erstarren Aller Blut,
Die ihn seh'n so schwer geplagt.
Könnt' ich es von dir erwerben, —

König.

Nein, halt inne, Phönix! halt!
Sucht er selbst nicht sein Verderben?
Thut Fernando'n wer Gewalt,
Daß er müßte schmählich sterben?
Wenn, weil grausam er und hart
Bei'm gegeb'nen Wort verharrt,
Er so harte Strafe duldet,
Wie hätt' ich an ihm verschuldet
Was von ihm beschloßen ward?
Steht es nicht bei ihm, zu wenden
Dieses Elend, und zu leben?
Steht es denn in seinen Händen,

Mag er Ceuta übergeben,
Und all' seine Qual wird enden.

Selim tritt auf.

Selim.

Herr, es warten zwei Gesandte
Auf Gehör: von Tarudante
Ist der eine von den zwei'n,
Portugals Alfonso sandte
Her den andern.

Phönix für sich.

Welche Pein!
Sicher schickt, um mich zu werben,
Tarudante.

Muley für sich.

Himmel! sterben
Läßt mich Freundschaft, Eifersucht;
Meine Hoffnung ohne Frucht:
Alles muß Ein Tag verderben.

König.

Laß' sie ein; wir wollen, Phönix,
Uns auf diese Polster setzen.

Er und die Prinzessin setzen sich.

Alfonso und Tarudante kommen von verschiedenen Seiten.

Tarudante.

Hocherhab'ner Herr von Fez, —

Alfonso.

Herr von Fez, so groß und mächtig, —

Tarudante.

Dessen Name —

Alfonso.

Des Gedeihen —

Tarudante.

Niemals sterbe.

Alfonso.

Allzeit lebe.

Tarudante.

Und du, dieser Sonn' Aurora —

Alfonso.

Aufgang dieses Occidentes —

Tarudante.

Mög'st zum Trotz den Jahren blühen.

Alfonso.

Mög'st zum Trotz den Zeiten herrschen.

Tarudante.

Um zu haben —

Alfonso.

Zu genießen —

Tarudante.

Herrlichkeiten.

Alfonso.

Lorbeerkränze.

Tarudante.

Große Siege.

Alfonso.

Hohe Glorien.

Tarudante.

Wen'ge Übel.

Alfonso.

Viele Segen.

Tarudante.

Wie? indes ich rede, Christ,
Kannst du wagen hier zu reden?

Alfonso.

Weil da, wo ich mich befinde,
Niemand anders eher redet.

Tarudante.

Mir, weil ich Alarbe bin
Von Geschlecht, gebührt die erste
Stelle, denn wo Eingeborne
Sind, zieht man nicht vor die Fremden.

Alfonso.

Wo man weiß von feiner Sitte,
Thut's man wohl, denn Alle geben,
Wie wir seh'n an allen Orten,
Stets dem Gast die beste Stelle.

Tarudante.

Wäre dieser Grund auch gültig,
Könnt' er mich nicht widerlegen,
Denn dem Gast allein gebührt,
Keinem sonst, die erste Stelle.

König.

Nun genug! und mögen beide
Sich auf meinen Polstern setzen.

Rede denn der Portugiese,
Als Bekenner fremder Lehre
Mehr geehrt.

Tarudante.

Ich bin ergrimmt.

Alfonso.

Wohl denn, kurz sei meine Rede.
Don Alfonso, Portugals
Großer König, der mit eh'rnen
Zungen, trotz dem Neid und Tode,
Von dem Ruhme sei verherrlicht,
Sendet Gruß dir, und ersucht dich,
Da Fernando, wenn sein Leben
Ceutas Veste sollte kosten,
Seine Freiheit nicht begehret,
Daß du jetzo seinen Preis
Woll'st auf solche Summen schätzen,
Wie sie nur der Geiz verlangen,
Nur die Großmuth kann verschmähen.
Und daß er in Gold und Silber
So viel geben will an Werthe
Als zwei Städte; dieses bittet
Er auf freundschaftlichem Wege:
Doch wenn du ihn nicht auslieferst,
Ihn auf freien Fuß zu stellen
Mit den Waffen dann, gelobt er.
Zu dem Ende baut er Städte
Auf des Meeres leichten Schultern
Schon von tausend streitbar'n Segeln.

Und er schwört, mit Schwert und Feuer
Ihm die Freiheit zu erkämpfen,
Die Gefilde dieses Landes
Dergestalt mit Blut beschwemmend,
Daß die aufgegang'ne Sonne
Finde deren grünen Teppich
Als Smaragden, als Rubinen
Ihn verlaß' im Untergehen.

Tarudante.

Kommt es mir als Abgesandten
Schon nicht zu, Bescheid zu geben,
In so fern es meinem König
Zukommt, darf ich, Christ, wohl reden.
Dieser Schimpf ward ja der seine
Schon, da er als Sohn ergeben
Meinem Herrn hier ist: und so
Kannst du seinethalben melden
Don Alfonso'n, daß er komme,
Damit er in schnellerm Wechsel
Als von Nachts bis zur Aurora
Seh' in heißen Purpurwellen
Tödlich ringen dieß Gefilde,
Also, daß der Himmel denke,
Niemals hab' er andre Blumen
Hier erschaffen, als nur Nelken.

Alfonso.

Wärst du meines Gleichen, Mohr,
Könnt' es sein, daß dieser Kämpfe
Ausgang man von zweien tapfern

Jünglingen entschieden sähe.
Doch heiß' deinen König kommen,
Wenn er Ruhm wünscht zu erwerben,
Daß der meine kommt, verbürg' ich.

Tarudante.

Sprichst du doch, als ob du's wärest;
Und ist das, wird Tarudante
Wißen Antwort auch zu geben.

Alfonso.

Wohl, im Felde wart' ich deiner.

Tarudante.

Warten laßen werd' ich wenig,
Denn ich bin ein Blitz.

Alfonso.

Ich Sturm.

Tarudante.

Ich Vulkan, der Flammen sendet.

Alfonso.

Hydra ich, die Flammen sprühet.

Tarudante.

Ich bin Wuth.

Alfonso.

Ich bin Verderben.

Tarudante.

Schreckt es dich nicht, mich zu hören?

Alfonso.

Tödtet's dich nicht, mich zu sehen?

König.

Herren, woll' Eu'r beider Hoheit,
Obwohl Heftigkeit des Ärgers
Wegzieh'n kann der Sonne Vorhang,
Welcher sie verlarvt und dämpfet,
Einseh'n, daß in meinem Lande
Niemand Feld giebt zu Gefechten
Außer mir, und ich verweigr' es,
Daß mir Muße bleib', euch beßer
Zu bedienen.

Alfonso.

Nicht empfang' ich
Da Bewirthungen und Ehren,
Wo man mir Beschwerden giebet.
Ich kam bloß Fernando's wegen,
So verkleidet trieb nach Fez
Mich der Eifer ihn zu sehen.
Eh' ich deiner Hauptstadt nahte,
Hört' ich, daß du dich befändest
Hier auf diesem heitern Lustschloß,
Und so kam ich dich zu sprechen,
Zur Beschleunigung der Hoffnung,
Die mich herzog; da so schlecht es
Mir gelingt, so hält die Antwort
Bloß mich auf: dieß, Herr, erwäge.

König.

Wohl! die Antwort, Don Alfonso,
Will ich kurz und bündig geben:

Wenn du Ceuta nicht zurückgiebst,
Fürchte, nicht ihn mitzunehmen.

Alfonso.

Da ich seinetwegen kam,
Und ihn retten muß, erklär' ich
Dir den Krieg, sieh' dich zu rüsten.
Treffen woll'n wir uns im Felde,
Wer du sein magst, Abgesandter!
Afrika soll heute beben.

ab.

Tarudante.

Weil mich nicht hat fördern können,
Schöne Phönix, das Bestreben,
Euch als Sklav zu dienen, dieses,
Mich zu Füßen euch zu sehen,
Mög' es mind'stens: reicht die Hand
Dem, der darbringt eine Seele.

Phönix.

Woll' Eur' Hoheit, hoher Herr,
Die Bewerbungen und Ehren,
Weil sie weiß, was sie sich schuldig,
Da, wo man sie schätzt, nicht mehren.

Muley beiseit.

Was erwartet wer dieß siehet,
Ohne sich den Tod zu geben?

König.

Da Eur' Hoheit hergekommen
Selbst nach Fez so unversehens,

So verzeihe sie die Kargheit
Der Bewirthung.

Tarudante.

Die Geschäfte
Laßen mich nur kurze Frist
Die Abwesenheit verlängern,
Und weil doch mein Abgesandter
Mit der Vollmacht war gesendet,
Meine Braut hier abzuholen
In Gemäßheit des Versprechens,
Werde, weil ich selbst gekommen,
Nicht mein Eifer im Bewerben
Unwerth nahen Glücks geachtet.

König.

Herr, du siegst in all' und jedem:
Und so, um dir's zu erwiedern,
Wie auch, weil zu solchen Kämpfen
Wir uns rüsten, ist es billig,
Daß du überhoben werdest
Dieser Sorgen; und so mußt
Du zurück dann schleunig kehren,
Eh' der Paß wird abgeschnitten
Von den angedrohten Heeren
Portugals.

Tarudante.

Mich soll's nicht kümmern,
Denn mit Mannschaft wohl versehen
Komm' ich, und zahlreichen Schaaren,
So daß eher diese Felder

Städt' als Wüsteneien scheinen,
Und, um dein Soldat zu werden,
Kehr' ich bald zurück mit ihnen.

König.

Schnell die Reise zu bestellen
Rath' ich also; nur nach Fez
Mußt du, Phönix, erst dich wenden,
Meine Hauptstadt zu erfreu'n.
Muley!

Muley.

Hoher Herr?

König.

Sei fertig,
Daß du mit dem Kriegesvolke
Könn'st in Phönix' Diensten gehen,
Bis sie vor Gefahr geborgen,
Und du bei'm Gemahl sie läßest.

ab.

Muley beiseit.

Dieß nur fehlte mir nach allem,
Damit, während ich abwesend
Sein muß, auch mein Beistand mangle
Dem Fernando, und ihm ferner
Nicht die kleinste Hoffnung bleibe.

Alle ab.

Straße in Fez.

Don Juan, Brito und andere Christensklaven bringen den Fernando und setzen ihn auf eine Matte.

Fernando.

Legt mich an die Stelle hier,
Wo ich beßer mich kann laben
An des Himmels lichter Zier.
O du süßer Herr der Gaben,
Wie viel danken muß ich dir!
Als mit mir in gleicher Plage
Hiob lag, flucht' er dem Tage,
Doch er that's, weil er verloren
In der Sünde war geboren;
Da ich Lob dem Tage sage,
Weil uns Gott an ihm verleih'n
Will der Gnaden Überfluß.
Jeder schöne Morgenschein,
Jeder Strahl der Sonne muß
Eine Feuerzunge sein,
Die ihn lobzupreisen diene.

Brito.

Liegt ihr, Herr, so jetzo recht?

Fernando.

Beßer, Freund, als ich verdiene.
O wie dankt dir, Herr, dein Knecht
Alles ihm so mild verlieh'ne?
Da sie aus dem Kerker hier
Kaum mich holen, giebst du mir

Eine Sonn', um zu erwarmen:
Herr, wie bist du voll Erbarmen!

1. Christensklav.

Gott weiß, gerne blieben wir,
Ein'gen Trost euch zu ertheilen,
Doch die Arbeit heißt uns eilen.

Fernando.

Kinder, geht mit Gott!

2. Christensklav.

Welch Leiden!

3. Christensklav.

Welcher bitt're Schmerz!

Sie gehen ab.

Fernando.

Ihr beiden
Wollet doch bei mir verweilen?

Brito.

Zum Begleiter hast du mich.

Don Juan.

Dich verlaßen muß auch ich.

Fernando.

Was beginn' ich, fehlst du mir?

Don Juan.

Herr, ich bin gleich wieder hier,
Was zu eßen bloß für dich
Will ich suchen auszuspäh'n.
Denn seit Muley mußte geh'n
Weg von Fez, fehlt uns auf Erden
Aller Trost in den Beschwerden:

Trotz dem allen, muß ich seh'n
Dir's zu schaffen. Ich will zwar
Mit Unmöglichkeiten ringen,
Jedermann scheut die Gefahr,
Den Befehl nicht zu vollbringen,
Welcher Waßer dir sogar
Weigern heißt; sie wollen mir
Nichts verkaufen, weil sie seh'n,
Daß ich Beistand leiste dir:
So weit muß die Härte geh'n
Des Geschicks, doch kommen hier
Eben Leute.

Fernando.

Könnt' ich doch
Rührend meine Stimm' erheben,
Daß mir jemand möchte geben,
Um in Leiden länger noch
Einen Augenblick zu leben!

Don Juan ab.

Der König, Tarudante, Phönix und Selim kommen mit Gefolge.

Selim.

Herr, in dieser Straße hier
Kannst du es nicht mehr umgehen,
Daß dich der Infant muß sehen.

König zu Tarudante.

Dich begleitend wollt' ich dir
Meine Größe laßen sehen.

Tarudante.

Stets verleih'st du Ehre mir.

Fernando.

Schenkt doch eine kleine Gabe,
Und bedenkt den kranken Armen.
Seht, ich bin ein Mensch, und habe
Nichts, das meinen Hunger labe;
Habt doch Mitleid und Erbarmen,
Menschen! es erbarmt ja sich
Wohl ein Thier am andern Thier.

Brito.

Betteln lehren will ich dich,
Das ist nicht die Weise hier.

Fernando.

Wie muß ich denn sagen?

Brito.

Sprich:
Mohren, laßt euch doch erflehen,
Einem Armen beizustehen,
Daß er kann den Hunger stillen,
Um des heil'gen großen Zehen
Des Propheten Mahom willen.

König.

Noch in so elendem Stande
Treu dem Worte sich beweist er,
Mir zum Spotte, mir zur Schande. —
He, Infant! he, Ordensmeister!

Brito.

Hör', der König ruft, dich heißt er
Kommen.

Fernando.

Mich? Nein, Brito! kein
Ordensmeister noch Infant
Bin ich, dessen Leich' allein;
Und zur Erde schon gebannt,
Ist der Name nicht mehr mein.

König.

Bist du kein's von beiden noch,
Mag Fernando Antwort geben.

Fernando.

Jetzt, muß ich mich schon erheben
Von der Erde, will ich doch
Hin zu deinen Füßen streben.

König.

Standhaft stets mir zum Verdruß
Bleibst du: dein Gehorchen hier,
Ist es Demuth? ist's Entschluß?

Fernando.

Wie der Sklav verehren muß
Seinen Herrn, soll's zeigen dir.
Und da ich dein Sklave bin,
Vor dein Antlitz hergerufen
Dießmal, muß ich zu dir reden:
Herr und König, hör' mich ruhig.
König nannt' ich dich: obwohl du
Es in fremder Lehre wurdest.

So erhaben ist der Kön'ge
Göttlichkeit, so unbezwungen,
Daß sie milden Sinn erzeuget;
Darum mit dem edlen Blute
Muß bei dir die Mild' und Weisheit
Auch nothwendig steh'n im Bunde.
Selbst bei'm Vieh und wilden Thieren
Steht auf solcher würd'gen Stufe
Dieser Name, daß das Recht
Der Natur ihm heißet huld'gen
Mit Gehorsam: wie wir lesen,
Daß der Löw', in ungebund'nen
Staaten des Gewildes König,
Der, wann er die Stirne runzelt,
Sie mit straub'gem Haarwuchs krönet,
Milde sei, und nie verschlungen
Hab' als Raub den Unterwürf'gen.
In dem salz'gen Schaum der Fluten
Malen dem Delphin, der König
Unter Fischen ist, die Schuppen,
Die er silbern trägt und golden,
Auf die dunkelblauen Schultern
Kronen, und man sah wohl schon
Aus der wüsten Wuth des Sturmes
Ihn an's Land die Menschen retten,
Daß sie nicht im Meer versunken.
Dann der hochgewalt'ge Adler,
Dem die Federn sich zum Busche
In des Windes Sphären kräuseln,

Aller Vögel, die mit Gruße
Sich der Sonne freu'n, Monarch,
Mild und edel, will nicht dulden,
Daß der Mensch, zum Trunk geladen,
Unter reinem Silber schlurfe
Seinen Tod, so den Krystallen
Einer Natter gift'ge Zunge
Beigemischt, und rührt mit Schnabel
Sie und Fitt'gen trüb' und dunkel.
Unter Pflanzen selbst und Steinen
Seh'n wir abgedruckt die Spuren
Solcher Herrschaft: die Granate,
Die, zur Königin berufen
Unter Früchten, sich zur Krone
Ihrer Schale Spitzen rundet,
Läßt, vergiftet, die Rubinen
Welken, die an ihr gefunkelt,
Und verwandelt in Topasen
Ihre Farbe, matt verdumpfet.
Der Demant, vor dessen Antlitz
Der Magnet selbst seines Zuges
Sich entäußert, um gehorsam
Ihm als König so zu huld'gen,
Ist so edel, daß er nicht
Seines Herrn Verrath kann dulden,
Und die Härt', an der vergeblich
Sich gespitzte Griffel stumpfen,
Muß dann in sich selbst zerfallen,
Aufgelöst in feines Pulver.

Ist nun unter Thieren, Fischen,
Vögeln, Pflanzen, Steinen, kundig
Solche Königs-Majestät
Des Erbarmens: billig muß es
Auch bei Menschen gelten, Herr;
Nicht die fremde Lehr' entschuldigt
Dich dabei, in jeder Lehre
Ist die Grausamkeit verrufen.
Keineswegs will ich dich rühren
Mit dem Jammer meines Druckes,
Daß du mir das Leben gebest,
Welches nicht die Stimme suchet.
Denn ich weiß wohl, ich muß sterben
An der Krankheit, die, verdunkelnd
Meine Sinne, durch die Glieder
Matt und frostig mir gedrungen;
Ich weiß wohl, daß ich zum Tode
Wund bin, weil kein Wort die Zunge
Vorbringt, dessen Athem nicht
Wär' ein scharfer Dolch dem Busen;
Endlich, daß ich sterblich bin,
Und daß sicher keine Stunde:
Weshalb auch bei gleichem Stoffe
Gleiche Formen und Figuren
So dem Sarge wie der Wiege
Die Vernunft zu geben wußte.
Als natürliche Geberde
Pflegt der Mensch, der etwas suchet
Zu empfangen, seine Hände

Zu erheben, so verbunden;
Will er's wieder von sich werfen,
Dann auf gleiche Weise thut er,
Denn der Last sie zu entled'gen,
Wendet er sie bloß nach unten.
So die Welt bei der Geburt,
Zum Beweis, daß sie uns suche,
Will uns in der Wieg' empfangen,
Und thut sie zu unserm Schutze
Auf, gewandt nach oben, aber
Wenn mit Grimm sie oder Trutze
Weg von sich uns werfen will,
Wendet sie bloß die verbund'nen
Händ', und eben jenes Werkzeug
Tauscht die Form zu dem Behufe,
Denn was Wiege war nach oben,
Wird zum Sarg, gewandt nach unten.
Uns'rem Tod so nah demnach
Leben wir, so eng verbunden
Haben wir, wenn wir geboren,
Wie die Wiege, so die Grube.
Was erwartet wer dieß höret?
Wer dieß weiß, was kann er suchen?
Nicht das Leben wird es sein,
Das ist klar aus gutem Grunde;
Wohl der Tod, um diesen bitt' ich,
Daß der Himmel meinem Wunsche
So willfahren mag, zu sterben
Für den Glauben; und vermuthest

Du vielleicht, dieß sei Verzweiflung,
Weil ich lebe mir zur Buße;
So ist's doch nur Trieb, mein Leben
In des Glaubens rechtem Schutze
Hinzugeben, Gott zum Opfer
Bietend Leib und Seel' im Bunde.
Und so, bitt' ich schon den Tod,
Muß mich jener Trieb entschuld'gen,
Und wenn nicht bei dir die Milde
Siegen kann, die Härte suche
Dich zu nöth'gen. Bist du Löwe?
Wohl, so brüll' in grimm'gem Muthe,
Und zerstücke den, der dich
Höhnt, beleidigt, und dir trutzet.
Bist du Adler? Laß' den Schnabel
Und die Klauen den verwunden,
Der dein Nest wagt zu zerstören.
Bist du Delphin? So gieb Kunde,
Daß Orkane nah'n, dem Schiffer,
Der das Meer der Welt durchfurchet.
Bist du königlicher Baum?
Zeig' der Heftigkeit des Sturmes,
Der Gerichte Gottes übet,
Alle Zweig' entblößt vom Schmucke.
Bist du Diamant? So werde
Gift'ge Wuth, zerstiebt in Pulver,
Und erschöpfe dich; denn ich,
Ob ich noch mehr Qualen dulde,
Ob ich noch mehr Härte sehe,

Ob ich noch mehr klag' im Drucke,
Ob ich noch mehr Noth erlebe,
Ob ich fühle noch mehr Bußen,
Ob ich noch mehr Hunger leide,
Ob den Leib schon diese Lumpen
Nicht bedecken, und ich Wohnung
Hier nur find' im alten Wuste:
Doch im Glauben fest verharr' ich,
Weil er Sonn' ist, die mir funkelt,
Weil er Licht ist, das mich leitet,
Lorbeer, das mir dient zum Ruhme.
Nicht die Kirche sollst du, mich
Magst du führen im Triumphe:
Gott wird meine Sache schützen,
Da ich seiner stritt zum Schutze.

König.

Ist's möglich? in solchen Plagen
Kannst du prahlen und dich trösten,
Die doch dein? Kannst mich verklagen,
Dem sie, fremd, kein Leid einflößten,
Da du nicht nach dir willst fragen?
Weil gebracht um's Leben dich
Deine eig'ne Hand, nicht ich,
Hoff' Erbarmen nicht von mir:
Habe Mitleid du mit dir,
Dann, Fernando, rührst du mich. ab.

Fernando.

Eure Majestät denn stehe,
Herr, mir bei!

Tarudante.

Welch kläglich Wehe! ab.

Fernando.

Wenn die Göttlichkeit der Milde
Seel' ist in der Schönheit Bilde,
Zeigt es, Herrin: sie erflehe
Mir den König.

Phönix.

Grause Noth!

Fernando.

Seht ihr mich nicht an?

Phönix.

O Tod!

Fernando.

Ihr thut wohl, denn eure Augen
Dürfen Ungemach nicht saugen.

Phönix.

Welch Entsetzen, das mir droht!

Fernando.

Wenn ihr gleich euch von mir kehrt
Und hinweg zu eilen trachtet,
Dennoch, Herrin, seid belehrt:
Ob ihr noch so schön euch achtet,
Ihr seid mehr als ich nicht werth,
Und vielleicht ich mehr als ihr.

Phönix.

Grau'n erregt ein Laut von dir,
Und dein Athem schlägt mir Wunden.

Laß' mich, Mensch! was willst du mir?
Alles Weh hab' ich empfunden.

ab.

Don Juan kommt mit einem Brod.

Don Juan.

Dir zu bringen dieses Brod,
Da die Mohren nach mir setzten,
Und mit Schlägen mich verletzten,
Kaum entkam ich, hart bedroht.

Fernando.

Adams Erbtheil ist die Noth.

Don Juan.

Nimm!

Fernando.

Ich kann's nicht mehr empfah'n,
Treuer Freund, denn schon heran
Naht mein Tod.

Don Juan.

In so viel Schmerzen
Leih' der Himmel Trost dem Herzen!

Fernando.

Doch wann muß der Tod nicht nah'n,
Da wir Menschen sterblich sind?
So muß in den ird'schen Schranken
Jeder an sich selbst erkranken,
Bis er seinen Tod gewinnt.
Mensch, nicht sorglos sei und blind,
Denk' daran in dieser Frist,
Daß ein ew'ges Leben ist;

Warte nicht, daß kund dir's thu'
Andre Krankheit noch, da du
Deine größte Krankheit bist.
Immer geh'n des Menschen Tritte
Auf der harten Erd' umher,
Und nicht einen wandelt er,
Daß er nicht sein Grab beschritte.
Hart Gesetz und strenge Sitte
Führt ihn auf des Lebens Bahnen;
Jeder Schritt (furchtbares Mahnen!)
Ist zum vorwärts geh'n, wo dann
Gott selbst nicht mehr machen kann
Diesen Schritt zum ungethanen.
Aber, Freund', es naht mein Scheiden;
Tragt mich fort in euren Armen.

Don Juan.

Weil ich lebe, dich umarmen
Sollen sie.

Fernando.

Nach dem Verscheiden
Bitt' ich, wollet mich entkleiden,
Edler Don Juan; versteckt
Irgendwo im Kerker steckt,
Wenn ihr sucht, mein Ordenskleid,
Das ich trug so lange Zeit;
Darin senkt mich unbedeckt
Ein, wofern mich noch empfangen
Läßt ein Grab der grimmig wilde
König, nun geneigt zur Milde,

Und bezeichnet's: mein Verlangen
Hofft, sterb' ich schon hier gefangen,
Losgekauft genieß' ich dort
Einst noch des Altares Hort;
Denn da ich, mein Gott, im Leben
So viel Kirchen dir gegeben,
Giebt wohl eine mir dein Wort.

Sie führen ihn in ihren Armen ab.

Seeküste.

Don Alfonso und Soldaten mit Musketen treten auf.

Alfonso.

Laßt nun das unbeständ'ge
Blauliche Feld verwahren dieß unbänd'ge
Schiffsbollwerk, welches zu des Himmels Grausen
Das Meer läßt auf beschneiten Schultern hausen;
Und hier an den Gestaden
Laßt sich des Meeres schwang're Berg' entladen
Der Mannschaft, daß sich voller Feuerschlünde
Jedweder Kiel als griech'scher Bau verkünde.

Don Enrique tritt auf.

Enrique.

Herr, du hast nicht gewollt, daß an dem Strande
Von Fez zuvörderst uns're Mannschaft lande,
Und wähltest diesen Posten
Um auszuschiffen: viel wird es dich kosten;
Denn schon von einer Seite
Rückt der zahlreiche Mars heran zum Streite,
Deß Heer die Winde stolzer will beflügeln,

Und die Gebirge schwellt mit neuen Hügeln.
Es führt solch groß Geschwader Tarudante,
Von Fez sein Weib, die glückliche Infante,
Heim nach Marokko bringend:
Doch Echo's Zunge ruf' es, lauter ringend.

Alfonso.

Enrique, dazu kam ich,
Ihn zu erwarten hier am Paß; auch nahm ich
Dieß nicht aus Zufall vor, es ist geschehen
Mit Absicht, und der Grund läßt sich verstehen.
Wär' ich nach Fez zur Ausschiffung gegangen,
So hätte Beider Volk mich dort empfangen;
Da sie getheilt sich finden,
Kann ich mit mind'rer Macht sie überwinden;
Und, eh' sie noch sich rüsten,
Schlagt Waffenlärm.

Enrique.

Bedenke, Herr, und merke!
Zur Unzeit ist der Krieg.

Alfonso.

Des Zornes Stärke
Will keinen Rath mehr hören,
Kein Augenblick darf diese Rache stören:
Mag denn, von mir erhoben,
Durch Afrika des Todes Geisel toben.

Enrique.

Sieh', wie die Nacht, erfüllet
Mit reinen Schatten, tiefer schon verhüllet
In Finsterniß des Sonnenwagens Funkeln.

Alfonso.

So fechten wir im Dunkeln,
Denn diesen muth'gen Glauben,
Der mich beseelt, kann Zeit und Macht nicht rauben.
Wenn bei dem Märterthum, das du erlittest,
Fernando, du für Gottes Sache strittest,
So muß der Sieg gelingen,
Mir wird er Ruhm, mir wird er Ehre bringen.

Enrique.

Dein kühner Stolz will hin zum Wahn dich raffen.

Fernando hinter der Scene.

Zum Angriff, Held Alfonso! Waffen! Waffen!

Zinken.

Alfonso.

Hörst du verworr'ne Stimmen,
Die rasch und traurig mit den Winden schwimmen?

Enrique.

Ich hör', und unter diesen
Scholl's wie Trompeten, die zum Angriff bliesen.

Alfonso.

Wohlauf, Enrique! muthig denn gestürmet!
Uns schirmt gewiß der Himmel.

Fernando hinter der Scene.

Ja, er schirmet.

Er tritt auf, im Ordensmantel, mit einer Fackel.

Den Himmel hat verpflichtet
Dein Glaub' und Eifer, fromm auf ihn gerichtet.
Er will die Sache führen,
Und mich aus meiner Sklaverei entführen;

Denn mir (selt'nes Exempel!)
Giebt Gott für so viel Tempel einen Tempel.
Mit dieser Fackel Bränden,
Am Orient entglommen, in den Händen,
Will ich stets leuchtend schreiten
Vor deinem stolzen Heer, und so dich leiten,
Daß du heut' nach Verlangen,
Großer Alfonso, mög'st Trophä'n erlangen.
Gen Fez! Du sollst mich jetzo dort nicht krönen,
Mein Untergeh'n in Morgenroth verschönen.

ab.

Enrique.

Alfonso, noch bezweifl' ich was ich sehe.

Alfonso.

Ich nicht, ich glaub' und gehe,
Und ist es Gottes Glorie,
So ruf' nicht Waffen mehr, nein, ruf' Victorie!

Alle ab.

Vor den Mauern von Fez.

Der König und Selim treten auf, oben auf der Mauer stehen Don Juan und ein Christensklav neben einem Sarge mit der Leiche des Infanten.

Don Juan.

Freu' dich nun, Barbar! das beste
Leben raubtest du tyrannisch.

König.

Sprich, wer bist du?

Don Juan.

Ich? ein Mensch,

Der, ob sie mich schon erschlagen,
Von Fernando nie wird weichen;
Und, ob ich vor Jammer rase,
Will ich doch, ein treuer Hund,
Ihn begleiten bis zum Grabe.

König.

Christen, seh't ein Denkmal hier,
Das den kommenden Zeitaltern
Die Gerechtigkeit verkünde,
Die ich übe; denn für Thaten
Wider königliche Häupter
Heißt nicht Grausamkeit die Rache.
Komm' Alfonso jetzt, er komme
Trotzig aus den Sklavenbanden
Ihn zu lösen! Sind mir schon
Große Hoffnungen entgangen,
Daß Ceuta das mein'ge würde:
Damit sie dem Trotz'gen fallen
Auf Deß Freiheit, so erfreut's mich
Ihn zu seh'n in engen Schranken.
Auch im Tode nicht entgeh' er
Meines Grimm's denkwürd'gen Strafen,
Und so soll er dasteh'n, jedem
Der vorübergeht, zur Schande.

Don Juan.

Bald wird deine Strafe kommen,
Denn auf Feldern und Gestaden
Kann ich schon erspäh'n von hier
Meine christlichen Standarten.

König.

Laß' uns auf die Mauer steigen,
Was er meldet, zu erfahren.

Der König und Selim ab.

Don Juan.

Die Panier' am Boden schleifend,
Und gedämpft die Trommeln schlagend,
Lunten ausgelöscht und Lichter:
Das sind traur'ge Zeichen alle.

Gedämpfte Trommeln. Don Fernando kommt voran mit einer brennenden Fackel, hinter ihm Don Alfonso, Don Enrique und ihre Truppen, welche Tarudante, Phönix und Muley gefangen führen.

Fernando.

In der Nacht geheimem Grauen
Führt' ich dich auf unbekannten
Pfaden her, da an der Sonne
Graue Wolken schon verdampfen.
Siegreich bist du, Held Alfonso,
Mit mir her nach Fez gewandelt:
Dieses ist die Mau'r von Fez,
Hier um meine Lösung handle.

ab.

Alfonso.

He dort oben! Sagt dem König,
Daß ich ihn zu seh'n verlange.

Der König und Selim erscheinen auf der Mauer.

König.

Was begehrst du, tapfrer Jüngling?

Alfonso.

Daß du losgeb'st den Infanten
Ordensmeister Don Fernando,
Und ich gebe Tarudante
Dir zum Lösegeld, und Phönix,
Welche vor dir steh'n gefangen.
Wähle nun: es sterbe Phönix,
Oder gieb ihn mir zu Handen.

König.

Was nur soll ich thun, Freund Selim,
In Verwirrung so befangen?
Der Infant starb, meine Tochter
Ist in seinen Händen: falsche
Unbeständigkeit des Glückes,
Das mich stürzt in diese Lage.

Phönix.

Herr, was ist dieß? Da du siehest
Dieß mein Haupt in solchem Drange,
In Gefahren so mein Leben,
Meine Ehr' in solchem Kampfe,
Zweifelst du noch um die Antwort?
Kann zu zögern dir gestatten
Nur Minuten, Augenblicke,
Die Begier mich frei zu machen?
Steht in deiner Hand mein Leben:
Und du duldest (harte Plage!)
Daß die mein'ge (bitt'rer Schmerz!)
Feßeln ungerechte Bande?
Hängt mein Leben an dem Laute

Deiner Stimme: (strenge Marter!)
Und du leidest, daß die mein'ge
Stürmisch in die Lüfte walle?
Meine Brust vor deinen Augen
Siehst du bloß dem krummen Stahle:
Und du duldest, daß die mein'gen
Heiße Thränen fließen laßen?
Als ein König warst du Raubthier,
Als ein Vater wurd'st du Natter,
Als ein Richter bist du Henker:
Nicht mehr König, Richter, Vater.

König.

Phönix, meine Antwort zögert
Darum nicht, daß sie versage
Dir das Leben, da der Himmel
Läßt des mein'gen Ende nahen.
Und da jetzo unvermeidlich
Eins muß enden wie das andre:
Wiß', Alfonso, um die Stunde
Grad', als Phönix gestern Abend
Auszog, gieng zusammen unter,
In zwei Meeren sich begrabend,
Hier des Todes, da des Schaumes,
Mit der Sonne der Infante.
Diese schmalen Bretter dienen
Seinen Leichnam einzufaßen.
Gieb den Tod der schönen Phönix,
Nimm mein Blut für dein's zur Rache.

Phönix.

Weh' mir! alle meine Hoffnung
Muß unwiederbringlich fallen.

König.

Jetzo bleibt mir nichts, mein Leben
Augenblicke zu erhalten.

Enrique.

Helf' mir Gott! was muß ich hören?
Allzuspät, o Himmel, nahte,
Allzuspät ihm seine Freiheit!

Alfonso.

Sag' das nicht, denn wenn mir sagten
Dunkle Reden des Fernando,
Lösen sollt' ich seine Bande,
Sagt' er es für seinen Leichnam,
Auf daß dieser möge haben
Einen Tempel für so viele;
Und um ihn sei unterhandelt.
Herr von Fez, daß du nicht denkest,
Daß Fernando, todt, zu achten
Minder sei als diese Schönheit,
Für ihn, wie er liegt im Sarge,
Tausch' ich dir sie: sende denn
Mir den Schnee für die Krystallen,
Für den Mai den Januar,
Rosen für die Diamanten,
Endlich einen leid'gen Todten
Für ein Bild, das göttlich pranget.

König.

Wie? was sagst du, Held Alfonso?

Alfonso.

Daß du ihn herunter laßest.

Phönix.

Preis bin ich für einen Todten,
Nach des Himmels Wink geschah es.

König.

An der Mauer laßt den Sarg
Nieder, gebt ihn ihm zu Handen,
Und ich will zu seinen Füßen
Selber hin zur Übergabe.

ab.

Der Sarg wird an Stricken längs der Mauer heruntergelaßen.

Alfonso.

Heil'ger Prinz und Märtyrer,
Laß' dich meine Arm' empfangen!

Enrique.

Ich verehre hier dich, Bruder.

Der König, Don Juan und andere Christensklaven treten unten auf.

Don Juan.

Laß' mich, Held Alfonso, faßen
Deine Hand.

Alfonso.

Don Juan, mein Freund,
Rechenschaft giebst vom Infanten
Du mir treulich.

Don Juan.

Bis zum Tode
Sein Gefährt', bis ich ihn sahe
Frei nun, todt und lebend blieb ich
Bei ihm, seh't ihn da im Sarge.

Alfonso.

Gebt mir, Oheim, eure Rechte,
Ob ich thöricht gleich und albern,
Euch aus der Gefahr zu retten,
Hoher Herr, so spät anlangte:
In dem Tode, was die größte,
Zeigt die Freundschaft sich vor allem.
Einen hocherhab'nen Tempel
Will zu würd'gem Ehrenmale
Eurem sel'gen Leib' ich weihen. —
Phönix dir und Tarudante
Übergebend, bitt' ich, König,
Gieb sie Muley'n zum Gemahle,
Um der Freundschaft, die er pflog,
Wie ich weiß, mit dem Infanten.
Jetzt, Gefang'ne, kommt und sehet!
Hier liegt eu'r Infant, so traget
Auf den Schultern ihn zur Flotte.

König.

Ihn begleiten sollen alle.

Alfonso.

Bei der lieblichen Trompeten
Und gedämpften Trommeln Klange
Zieh' das Heer zu der Bestattung

Feier, und solch Ende habe,
Demuthsvoll Verzeihung bittend
Für so manchen großen Mangel,
Der standhafte Prinz im Glauben,
Don Fernando Lusitaniens.

Die Brücke von Mantible.

(La puente de Mantible.)

Personen:

Guido von Bourgogne.
Roldàn.
Oliveros.
Richard von Normandie.
Karl der Große.
Der Infant Guarinos.
Guarin, Schildknappe des Guido.
Fierabras.
Galafre, ein Riese.
Brutamonte.
Floripes, Schwester des Fierabras.
Arminda, Irene, Asträa, — ihre Begleiterinnen.

Franken, Mohren und anderes Gefolge.

Erster Akt.

Im Lager des Fierabras.

Trommeln und Trompeten. Hierauf kommen Guido und Oliveros in französischer Rittertracht, mit Binden über dem Gesicht; Fierabras verfolgt sie und einige Mohren halten ihn zurück; hierauf Floripes, Arminda und Irene.

Guido.

Der Muth allein begehre
Die Schärpe hier zurück von meiner Ehre,
Und wenn danach die Sinnen
Euch, tapf're Ritter, steh'n, sie zu gewinnen,
So mag der Stahl den Preis im Feld' entscheiden.

Floripes.

O weh' mir!

Irene.

Große Kühnheit!

Arminda.

Seltsam Leiden!

Fierabras.

Was? dürft ihr solches schnöden
Unfuges euch vor meinem Aug' entblöden?
Ich will, ich muß euch kennen.

Guido.

Nur als ein Ritter kann ich mich dir nennen,
Den, rasch umher geflogen,
Der Ruf zum Jubel dieses Fest's gezogen.
Ich kam, es anzusehen,
Mir liegt dran, unbekannt zurückzugehen,
Weshalb dich's nicht verdrieße,
Daß ich dir Namen und Gesicht verschließe.
Doch wünscht davonzutragen
Die Schärpe jemand, und will dran sich wagen:
So komm' er, sie zu holen,
In's Feld, und kenne mich, wann unverhohlen
Als Streif an meinem Schilde
Sie prangt, wofern sie nicht zum Sterngebilde
Erhöh'n des Himmels Fluren,
Und unter Parallelen und Koluren,
Geheftet an die Sphären,
Der reizenden Floripes Raub verklären.

ab.

Fierabras.

Du mußt durchaus dich nennen.

Oliveros.

Mit viel Gefahr nur hoff' ihn jetzt zu kennen,
Denn kostet' es mein Leben,
Vertheidigt soll zurück das seine streben.

Floripes.

Ermord' ihn nicht! halt' inne! —
Dein Anseh'n, Jüngling, bei dem tapfern Sinne
Hat mich so sehr gewonnen,
Da ich dich sehe, bis ein Freund entronnen,
Dein eig'nes Leben wagen,
Daß ich dir Mitleid will entgegen tragen:
Ein Fall, der ohne Gleichen,
Da Mitleid nie zuvor mich konnt' erweichen.
Sag', wer du bist, zur Ehre
Bewies'ner Tapferkeit, und ich gewähre
Dir alsobald das Leben.

Oliveros.

Nun sein's der Freiheit ist zurückgegeben,
Indem mit ihm ein rasches Thier am Winde
Und der Gedank' entfliegen gleich geschwinde,
So will ich dir ihn nennen,
Ob nicht ein edler Ritter möcht' entbrennen,
Zu Ruhm und Preis in Waffen
Genugthuung der Kränkung dir zu schaffen.
Der Jüngling, stolz verwegen,
Der Amorn selbst muß Eifersucht erregen,
Voll aller Trefflichkeiten,
Ist (mag der Neid hier schon den Gift bereiten,
Verrath die Schlangenbiße)
Der edle Guido von Bourgogne, wiße!
Der, an der Tafelrunde
Ein tapf'rer Paladin, im hohen Bunde
Sich weiht dem Ritterthume,

Und muth'ger Tugend Spiegel ist und Blume.
Heut' nun, da unser König dir gewähret
Stillstand, wie du begehret,
Zum frohen Zweck, zu krönen
Das Jahresfest der Tage deiner schönen
Floripes, die zu schauen
Des Himmels Blum' ist und ein Stern der Auen,
Ja Sonnenpracht der Welten,
Kam der Bourgogner bis zu deinen Zelten,
Um mit gewohntem Ringen
Irgend ein rühmlich Wagstück zu vollbringen,
Mit seinem Degen einzig zum Begleiter,
Denn ich bin nur ein Schildknapp' und nichts weiter.
Ich will dich nicht betrügen,
Noch Antheil mir an seinem Ruhm erlügen:
Mein Name heißt Guarin; nun im Geleite
Von deinem Wort will ich zurück zur Seite
Des fränk'schen Heers (denn es wird spät) mich wenden.
Mag Heil dir, Fierabras, der Himmel senden!

ab.

Fierabras.

Daß keiner nach von meinen Leuten eile!
Mir kommt es zu, sonst keinem.

Floripes.

Herr, verweile!

Fierabras.

Hinweg! aus meinen Mund und Augen fluten
Des grimm'gen Zornes Gluten,
Mir tobt zu eig'nen Schmerzen

Ein Ätna in der Brust, Vulkan im Herzen.
Sei immer Kaukasus, der seine Dämme
Dem Nile meiner Wuth entgegen stämme,
Wenn er mit sieben Hälsen,
Ein Drache, von sich schleudert Berg' und Felsen;
Du hemmst nicht meine Tritte,
So viele Wuth besiegt nicht Macht noch Bitte.
Schon folgt dir Fierabras, — o grimm'ge Eile! —
Halt, Guido von Bourgogne! warte! weile!

ab.

Floripes.

Weh' mir! ihn fortzulaßen
That übel ich! Kann ich mein Unglück faßen?

Irene.

Beginnst du nun zu zagen,
Kühne Floripes, die 's in vor'gen Tagen
Für festlich Spiel gehalten,
Zu seh'n im Felde Kriegsgeschwader schalten?
Da dir mit schöner'm Looße
Erschienen Blum' und Rose,
Von Menschen-Purpur glühend,
Als in Karmin- und Scharlach-Streifen blühend?
Vor eines Zweikampfs Drohen
Sinkt nun dein Stolz, ist nun dein Muth entflohen?
Du, die du stolz dich neben
Der Pallas Gottheit stellst im kühnen Streben,
Und mit den Heeren ziehest,
Wo du mehr Lust als wie am Hofe siehest,
Weil ihre furchtbar'n Klänge

Dir tönen wie der Vögel Frühgesänge:
Nichts weiter als ein Kämpfen
Kann auf einmal den tapfern Geist dir dämpfen?
Du, die du oftermalen
Ein Berg von Stahl warst, wann, so wie die Strahlen
Ein Sommertag ließ blinken,
Mehr Blut als Thau die Fluren mußten trinken,
Giebst mit trübsinn'gem Bangen
Bei einem Waffenlärm den Muth gefangen?
Der Grund muß tiefer stecken.

Floripes.

Ja, du hast Recht; und weil, euch zu entdecken
Die Ursach' meiner Schmerzen,
Damit sie Friede gönnen meinem Herzen,
Der Anlaß sich will zeigen,
Hört Eine Rede mit zwiefachem Schweigen. —
Vom berühmten Admiral
Afrika's, Ägyptens Cid,
König von Alexandria,
Des barbarischen Gebiets
Cadi, Persiens Großsultan,
Morabiten, und somit
Oberherrn Jerusalems,
Balan, bin, wie ihr schon wißt,
Zweite Tochter und die Schwester
Fierabras des Heiden ich.
Kein geringes Wunder war's,
Daß in zwei Geschwistern sich
Die Natur zu solchem Abstand

Hatt' entzwei't: doch wenn man sieht,
Daß, im Feld Auroras, Streifen
Sind von Gold und von Karmin,
Was bei'm Niedergange Schatten
Von Smaragden und Rubin;
Wenn man sieht, daß Einer Pflanze,
Ja fast einer Wurzel, hier
Rosmarin, dort Oleander,
Nelk' und gelbe Veil' entsprießt;
Daß Geburten Eines Jahres
Sind die Zierden des Aprils
Und Verwüstungen des Jenners;
Daß in ihrem Schooß erzieh'n
Salz'ge Fluten Perl' und Muschel;
Daß zu bilden gleich geschickt
Götter so wie Ungeheuer
Pinsel und Grabstichel sind:
Konnten leicht von Einem Ursprung
(Schweige nur die Demuth hier)
Wir entsteh'n, damit wir wären,
Untergang er, ich Zenith,
Oleander er, ich Nelke,
Schatten er, ich Farbenspiel,
Muschel er und ich die Perle,
Jenner er und ich April.
Was uns einzig zu Geschwistern
Machte, war der Heldensinn,
Jenes männlich kühne Herz,
Womit ich mich sah geziert.

Stets an seiner Seite fandet
Ihr mich, und in manchem Krieg
War ich seines Siegs Trophäe,
Mehr noch ein Komet als Blitz.
Auch das ungezähmt'ste Schlachtroß,
Der Polack, noch so erhitzt,
Den die Herrschaft des Gebißes
Je den Nacken beugen hieß,
Wenn ich seine Schultern drücke,
Läßt er von dem wilden Trieb,
Und ihn lenkt ein Haar der Mähne
Ohne Zügel und Gebiß.
Angenehme Festlichkeiten
Und die tönendste Musik
Sind die Furchtbarkeit der Trommel,
Und der Zinke Sanftheit mir.
Doch, warum prahl' ich so lange,
Da ich endlich einen Trieb
Muß gesteh'n, den ich mir selber
Lange Zeit verborgen ließ?
Zwar es mildert sehr die Schuld,
Daß ein Gott nur über mich
Siegen konnte; war es Amor,
So begreifet leichtlich ihr,
Weil er eine lichte Flamme,
Weil er ein behender Blitz,
Daß er nach dem Widerspenst'gen
Allzeit strebt als seinem Ziel.
Seht an mir nur seinen Hochmuth!

Seht nur seine Stärk' an mir!
Denn er schoß, weil die Erob'rung
Meiner Brust unmöglich schien,
Von des Bogens Elfenbeine
Mit mehr Kraft, Geschick und List
Widerhacken zwei je zwei,
Federn ohne Maaß und Ziel.
Wohl! ihr wißt nun, daß mich Amor
Überwunden; wohl! ihr wißt,
Daß ich Lieb' empfand: beginne
Meines Leids Erzählung hier.
Als der Admiral, mein Vater,
Welcher unter'm Baldachin
Von Saphir dem Mars zur Seite
Strahlet, neidend sah, wie sich
Frankreichs Lilie mit dem stolzen
Diademe krönen ließ,
Womit Tibers Lorbeersproße
Helm' aus Ophirs Gold umgiebt:
Ward er gleichfalls aufgeregt
Von der Mitbewerbung Trieb
Um die Würd'; und zu erlangen
Solchen Ehrenruf, verließ
Er sein Afrika, begierig,
Daß die große Kaiserin
Des Erdballs ihn krönen möchte
Zum Monarchen; ich mit ihm,
Um zu theilen seine Siege,
Beßer spräch' ich, um auf mich

Ungetheiltes Leid zu häufen.
Karl der Große wollte sich
Dem Entwurf entgegenstellen,
Seiner wartend im Besitz
Jener Grenze von Italien,
Wo ein lieblicher Olymp,
Ein Smaragd= und Blumen=Damm,
In den Rhein als Spiegel blickt.
Mit sich führte Karl die Helden
Seines Bluts, die, wie ihr wißt,
Das Erstaunen sind der Welt,
Unter sich so gleich, daß sie
Nur an runder Tafel speisen;
Dann ein Heer, es konnte sich
Meßen mit der Sonne Strahlen,
Weil der Sterne nicht so viel,
Um an ihrer Statt zu leuchten,
Sie zurückläßt, zum Nadir
Niedereilend, als von Panzern
Sich der Berg beladen wies.
Um sich nun mit meinem Vater
Zu vergleichen über dieß
Sein Begehr, schickt' ihm der Kaiser
Einen Abgesandten; — hier
Hat mein Unglück angefangen. —
Ich, auf einem Gartensitz
Eben ruhend, sah die Fluren
Aus der grünen Gallerie,
Und auf ihnen eines Berges

Hohen Gipfel, der sich mir
Aus dem fränk'schen Lager nah'te.
Wem doch rednerischer Witz,
Um das Roß euch und den Reiter
Zu beschreiben, wär' verlieh'n!
Jenes war ein schöner Schwan;
Trotz der Purpurdecke Zier,
Die es trug, so gleich dem Schnee,
Daß der Schaum, den das Gebiß
Ihm erregte, weißen Flocken
Ähnlich sah, die stets von ihm
Niederfielen; Schweif und Mähne,
Wie bei'm raschen Lauf der Wind
Sie gekräuselt hatte, waren
Elfenbeinernes Gespinnst:
Und da Schnee der Leib, und jene
Wellen waren, däuchte mir,
Daß am Schweif es und der Mähne
Eben an zu schmelzen fieng.
Der beherzte Kriegesheld,
Der hochadelige Prinz,
Der unüberwund'ne Ritter,
Der glorreiche Paladin,
Über einem weißen Harnisch
Trug aus purpurnem Tobin
Einen Waffenrock, der schillernd
An der Sonne so erschien,
Als säh' ich im Wald sich senken
Eine Sphäre von Rubin,

Ein ganz Firmament von Scharlach,
Einen Himmel von Karmin,
Und in Blumenbuchten schwimmend
Einen Felsen carmosin.
Man erzählt, der schöne Reiher,
Der die Sonn', ein Flügelblitz,
Selbst zu treffen wagt, sobald er
Einen Edelfalken sieht
Oder Sperber, der ihn jaget,
So erkenn' er feig und still
Gleich den Vogel, dessen Klauen
Er erlieget oder stirbt.
Ich, erblickend diesen Ritter,
Bangte, bebte, ward verwirrt,
Weil gewiß mir kühnstem Reiher
Er zum Falken war bestimmt.
Friedlich als ein Abgesandter
Kam er in das Hauptquartier,
Und indeß er ein'ge Tage
Dort in Festen auf sich hielt,
Wuchs die mitgetheilte Liebe:
Denn wiewohl vom Sehen sie,
Wie man sagt, am meisten kommt,
Macht doch Hören mehr verliebt.
Um die Zeit nun starb mein Vater,
Und zugleich auch (wehe mir!)
Ward mit Karl mein Bruder einig,
Daß ihr Schiedsmann sei der Krieg,
Daß der Degen Richter werde

Ihres Anspruchs: und so fieng,
Schnell zu seinem Heer sich wendend,
Der Aeneas Paladin
An, die afrikan'schen Heere
Zu besiegen schon, mit mir.
Denn er ließ mich ohne Leben:
Seht, welch ritterlicher Glimpf!
Und seitdem hört' ich nichts weiter,
Sah seitdem nichts mehr von ihm,
Bis auf heut', wo er verlarvt
Kam zu diesem traur'gen Spiel,
Das mein Jahresfest gefeiert.
Jener, den ihr sahet hier,
So gewandter Sitt' als tapfer,
Jener, der im Flug ergriff
Den aus meiner Hand entfall'nen
Zindeltaft, und so von mir
Mit Trophäen heimgekehret,
Ist des deutschen Reichsgebiets
Mächt'ger Prinz: ihm hat Bourgogne
Das beglückte Blut verlieh'n
Österreichs; nun urtheilt selber,
Ob zum Gram mir Anlaß giebt
Dieser Unwill', dieser Trotz,
Dieser Hader, dieser Zwist,
Diese Leidenschaft, dieß Wüthen,
Da im Innern mir verwirrt
Zagende Gedanken führen
Einen bürgerlichen Krieg,

Weil entweder mein Verlangen
Oder meine Liebe stirbt,
Da Geliebter oder Bruder
Heut' ein tragisch Ende nimmt.
Aber gebt ein Roß mir schleunig:
Denn, wofern ich kann, so will
Ich den Kampf verhindern; wendet
Nichts mir ein, kommt alle mit.
Liebe, die mich doppelt fortreißt,
Einmal gönne Mitleid mir!

Alle ab.

Im fränkischen Lager, vor dem Zelt des Kaisers.

Guarin tritt auf.

Guarin.

Wer da wünscht auf dieser Erden
Namensruhm und Ehrentitel,
Lobe sich: das ist das Mittel,
Um der Welt bekannt zu werden.
Da ich dieses eingeseh'n,
Will ich nun mit Macht mich loben,
Denn ich hoffe, hoch erhoben
Mich durch solche List zu seh'n.
Eines Tags in einem Treffen
Blieb ein großer Hauptmann, ich
Zog ihn fort, ob nicht für mich
Etwas bei ihm anzutreffen
Möchte sein; ich visitiere
Seinen Kram in allen Säcken;

Und in seinem Busen stecken
Find' ich dieß Packet Papiere.
Zeugniße von seinen Thaten
Sind's; ich finde keine räthlich,
Bin nicht im geringsten thätlich,
Drum soll meine List mir rathen:
Meinen Namen statt des seinen
Hab' ich fein hier eingeschwärzt,
Und so, heuchlerisch beherzt,
Will ich vor der Welt erscheinen.
Da sich mein Herr Guido eben
Hat entfernt vom Lager heut',
Darf ich vor ihm ungescheut
Sie dem Kaiser übergeben.

Es werden Trommeln gerührt, hierauf kommen der Kaiser, Richard, Roldan, Infant Guarinos und Soldaten.

Richard.

Dieses Stillstands Tage machten
Üppig und hoffärtig ganz
Unser Lager: denn der Glanz
Reichen Schmucks und seltner Trachten
Überdeckt den blanken Stahl,
Wie mit Reif sich Nelken zieren.

Kaiser.

Trefflich steht's in den Quartieren
Meiner Ritter allzumal.

Infant.

In der That, vor allen Helden
Hoch und herrlich sind die Pärs.

Guarin.

Unter all' den Pären, wär's
Einem Unpaar, sich zu melden
Mit fußfälligem Begehr,
Wohl vergönnt?

Kaiser.

Wer seid denn ihr?

Guarin.

Ein Soldat, der unpaar, hier
Zuthat ist von einem Pär.
Guido'n von Bourgogne bin
Ich als Schildknapp' zugegeben;
Doch ich bin's auf Tod und Leben,
Nicht so Schildknapp' obenhin.
Diese Schriften nennen, seht!
Als Guarin mich kurz und rund,
Weder Schelm noch Vagabund.

Kaiser.

Gebt sie her.

Guarin beiseit.

Mein Plänchen geht.
Herzens-Glück, um deine Launen
Geb' ich keinen Pfifferling,
Wann dieß erst von Statten gieng!

Kaiser.

Lesen muß ich mit Erstaunen,
Daß hier so viel Thaten steh'n,
Die mir niemand noch berichtet.

Guarin.

Weil ich sie ganz still verrichtet.

Kaiser.

Was ich kann, Guarin, erseh'n
Aus den ersten Attestaten,
Die ihr hier mir übergabt,
Ist, daß ihr verloren habt
Einen Arm bei Waffenthaten:
Und doch habt ihr alle Glieder,
Das ist wahrlich wunderbar.

Guarin.

Ich verlor ihn, es ist wahr,
Doch ich fand hernach ihn wieder.

Kaiser.

Wozu half's den Arm zu finden,
Der verloren erst gegangen?

Guarin für sich.

Blitz, da hat er mich gefangen! —
Läßt sich so was nicht verbinden?

Kaiser.

Wie?

Guarin.

Ihr drängt mich allzusehr.
Einem Heil'genbild verlobt,
Hab' ich Wunder dran erprobt:
Darauf gilt kein Einwurf mehr.

Kaiser.

Hier steht, daß ihr euch geschlagen
Mit dem Fierabras einmal.

Guarin.

Einmal steht für allemal?
Wie muß ich mein Glück verklagen!
Herr, in zwanzig Hauptgefechten
Hab' ich mich mit ihm geseh'n,
Und gesiegt hab' ich in zehn.

Kaiser.

Kämpft ihr mit so tapfrer Rechten,
Warum nach so häuf'gem Streiten
Brachtet ihr gefangen ihn
Nicht ein einzigmal, Guarin?

Guarin.

Weil ich ihn mit Höflichkeiten
Immer wußte zu besiegen.
Sicher weiß ich, wär' er hier,
Würde diese Wahrheit dir
Nicht aus seinem Mund verschwiegen.

Kaiser.

Wo ist euer Herr geblieben,
Der Bourgogner?

Guarin.

Unterwegen
Nach des Feind's Quartier.

Kaiser.

Weswegen?

Guarin.

Von Begier nach Ruhm getrieben.

Kaiser.

Wie? Da ich so streng bedroht,

Keiner solle von hier geh'n,
Darf sich Guido untersteh'n
So zu brechen mein Verbot?
Würd'ge Strafe muß verschulden
Solch verwegner Übermuth.

Roldan.

Seine jugendliche Glut
Weiß noch wenig Zucht zu dulden.

Guido und Oliveros kommen.

Oliveros.

Wie gesagt, ich gab mich kund
Als eu'r Knappe, Guido, weil
Ich an dieser That kein Theil
Haben will.

Guido.

Aus welchem Grund?

Richard.

Bei dem Waffenstillstand ist
Ihre Brust voll Grimm und Zorne,
Kriegerischer Thaten Sporne.

Guido.

Ob der Kaiser uns vermißt
Haben sollte?

Oliveros.

Sicher nicht,
Denn wir sind ja nach Verhoffen
Zeitig wieder eingetroffen.

Guido.

Sieh' Guarin, der mit ihm spricht:
Sollt' uns der verrathen haben?

Oliveros.

Kannst du das von ihm besorgen?

Kaiser.

Von woher zum guten Morgen?

Guido.

Hoher Herr, wir beide gaben
Erst zwei Pferden was zu leiden,
Die, von span'scher Zucht entsproßen,
Neben ihres Wagens Roßen
Wohl die Sonne könnte neiden.
Bei der Übung säumte ich
Zu begrüßen heut' dein Leben,
Dem der Himmel Heil mag geben.

Kaiser.

Mehr verdrießt die Ausflucht mich,
Als warum man euch beschuldigt:
Denn, da ihr's nicht wollt gesteh'n,
Fügt Vergeh'n ihr zum Vergeh'n.

Guido.

Herr, —

Kaiser.

Nicht weiter euch entschuldigt!

Roldan.

Herr, —

Kaiser.

Roldan, führt in sein Zelt

Euren Vetter gleich gefangen. —
beiseit. Wird das ungestraft begangen,
So wird bald, wenn's Gott gefällt,
Jeder Frank' in's Lager dringen
Zu dem Feind; ein Ziel zu stecken,
Muß sie dieses Beispiel schrecken.

Roldan.

Um euch in Verhaft zu bringen
Komm' ich, weil's euch selber frommt,
Daß wir dem Befehl uns fügen,
Bis des Kaisers Mißvergnügen
Übergeht; nun, Vetter, kommt!

Guido.

Ich gehorche. —
zu Guarin. Den Verdruß
Muß ich deinethalb ertragen.
ab.

Guarin.

Ja, du solltest mir es sagen,
Wenn ich was verschweigen muß.
Doch kann Vorsicht nichts verfangen,
Soll einmal ein Unglück sein.

Oliveros beiseit.

Er verrieth wohl den allein,
Denn mich setzt man nicht gefangen.

Richard beiseit.

Ich will für den Guido bitten. —
Herr, es sei bei dir erwogen,
Bloß von Tapferkeit gezogen

Ist dein Neffe heut' geritten
In des Mohrenkönigs Heer.

Oliveros.

Laß' doch deinen Zorn sich stillen.

Kaiser.

Bittet nur um niemand's willen.

Infant.

Herr, bedenke doch, —

Kaiser.

Nichts mehr!

Es ist gut.

Fierabras hinter der Scene.

Erwartet mich
Draußen; wer will Ruhm gewinnen,
Muß behaupten sein Beginnen.

Kaiser.

Wer erhebt dieß Rufen?

Fierabras tritt auf.

Fierabras.

Ich,
Ich, o Karl! und wohl erkennen
Solltest du an dieses Donners
Lautem Schall, was für ein Blitz
Solchen Aufruhr ausgeboren.
Wohl errathen konntest du
An des Echo's dumpfem Tone,
Welch ein Berg ihn so empfieng
Tief in seinem hohlen Schooße.
Wohl auch schließen, welch Erdbeben

In des Windes Regionen
Sich erhub, aus der Verwüstung
Die mit Grau'n und Schrecken drohet;
Solltest wohl am Sturm erkennen,
Welcher Südwind hat geschnoben:
Da an mir zugleich gefürchtet,
Wie ich aussprach diese Worte,
Wie ich anhub diese Rufe,
Wie ich ausblies diesen Odem,
Grimm das Feuer, Blitz die Luft,
Wuth das Meer, die Welt ein Trotzen,
Da Meer, Himmel, Erd' und Felsen,
Wankend, fast vor Furcht gebrochen.
Mich zu seh'n wirst du nicht staunen,
Karl: dem Busen der Heroen
Wird vom Aug' nie oder selten
Ein Erstaunen dargeboten.
Hieher zog mich in dein Lager
Nothgedrungenes Verfolgen
Eines kühnen Paladins;
Doch umsonst ihn einzuholen
Eifert' ich, zu großen Vorsprung
Hatt' er, wenn es wird erwogen,
Daß er flog, wenn ich nur lief,
Weil er floh, und ich verfolgte.
In mein Lager kommend, wandt' er
Heim sich, mit Trophä'n umlorbeert,
Doch, wußt' er sie zu gewinnen,
Hat er klug sich auch geborgen.

Wie kann's mehren meinen Ruhm,
Daß ich muthig bin gekommen
Bis hieher, wenn ich nun feige
Heimwärts eile, mich zu Roße
Schwingend und den Rücken wendend?
Und so, mit tollkühnem Trotze
Naht' er meinem Heer, doch kaum
War er mir bekannt geworden
Wie ein Fremder, als geschwungen
Auf ein feurig Roß, das doppelt,
Vom Geschlecht des Winds und Blitzes,
Ungeheuer heißen mochte,
Er so schleunig vor mir floh,
Daß, zum Ball in eins verschwommen
Er mit seinem Pferd', erregte
Graue Dampf- und Staubes-Wolken,
Ihn zu bergen; aber ich,
Der ich mehr Gefahren trotze,
Will nicht weichen jetzt von hier,
Bis ich eine Schärp' erobert
Der Floripes, einer Schönen,
Die ich Wilder ehr' als Gottheit,
Licht, das ich allein erkenne,
Sonne, der ich frevelnd folge.
Guido von Bourgogne ist's,
Dem ich folg', und ihn erkoren
Als den Streiter dieses Zweikampfs.
Komm' er dann! Wir beide wollen,
All' die feigen Hinderungen

Lügen strafend, uns erproben.
Kaiserlicher Herrscher bist du:
Wie ich dein Gesetz vernommen,
Pflegst du nie das Feld zu weigern
Dem, der muthig es gefordert.
Auch von deinen Paladinen
Weiß ich, nicht zurückgezogen
Laße Ruhmbegier sie leben;
Und bis Fünfe sei's verordnet
Zu erwarten in den Schranken.
Da dieß, Karl, mir nicht verborgen,
Kannst du Guido'n nicht verweigern
Dieses Feld, um das ich komme,
Diese Schlacht, zu der ich reize,
Diesen Zweikampf, den ich ford're,
Diesen Wettstreit, den ich biete.
Komm' er dann, und alle sollen
Seh'n, wie jener Schärpe Taft,
Iris Gold- und Silber-Bogen,
Wird bezahlt mit meinem Leben,
Oder meinem Schwert erworben.
Denn ich denk', es wieder heischend,
Dieses Thales schönen Boden
In ein wüstes Vorgebirge,
Durch die Leichen umzuformen,
Daß bei'm Aufgeh'n, wenn als Berg
Sie, was Busch war, sieht, die Sonne
Denk' in den äther'schen Kreißen
Habe sie die Bahn verloren.

Ja die Blumen sollen sich
In des Menschenblutes vollen
Bächen spiegeln, und der nied're
Rasen unter meinen Sohlen
Soll vom Unglück Vortheil ziehen,
Zu der Nelken Pracht erhoben;
Denn zum Trotz Auroren, welche
Mit den Thränen und dem Odem
Wollt', er solle grün entsprießen,
Will ich, er soll roth verdorren.

Kaiser.

Großer Fürst Alexandrias,
Dessen Heldenmuth zu loben,
Allzuschwach Posaun' und Stimme
Einer Fama wär' erschollen!
Guido von Bourgogne ist
Ritter von so kühnem Stolze,
Daß er schon im Felde stünde
Voller Grimms und hohen Zornes,
Dich erwartend, wenn er hörte
Deine Vorwürf' und dein Pochen.
Er kann nicht, er ist gefangen;
Und wer erst gewußt zu folgern
Aus des Ritterthumes Weise,
Wird auch wißen, daß nach solcher
Die Gefang'nen und Verwund'ten
Ausnimmt der großmüth'ge Fordrer.
Geh' in Frieden! wann er frei ist,
Sei der Kampf dir zugesprochen.

Fierabras.

Wohl, wenn er gefangen ist,
Hat er irgend was verbrochen,
Und so gieb den Spruch, sich stellen
Soll' er; mir kam wohl zu Ohren,
Wie das alte Rom Gefang'ne
Hat verdammt zu Kämpferproben
Mit des Circus wilden Thieren;
Huldreich dieß Gesetz befolge:
Wer bestimmt ist wilden Thieren,
Wird mit Recht mir vorgeworfen.
Und wenn er nicht kommen kann
Aus dem Grund, der mir verborgen:
Er hat Freunde und Verwandte,
Mag für ihn ein Andrer kommen.

Roldan.

Keiner hier, barbar'scher König,
Unter uns hat dich vernommen,
Der nicht schon gestellt sich hätte,
Wär' nur ehrenvoll die Probe.
Denn, wenn ein Bekenner fremder
Lehre insgemein uns fordert,
Stiftet's Bürgerkrieg und Hader,
Weil wir all' uns stellen wollen.
Manchmal haben wir einander
Umzubringen selbst gedrohet,
Daß nachher sich stellen möchte
Wer allein dem Tod' entronnen.
Heute trat der Fall nicht ein,

Weil du mit tollkühnem Pochen
Einen nennst, und nicht wär's billig,
Diesen um den Ruhm des hohen
Sieg's zu bringen; denn wir alle
Achten ihn für schon gewonnen.
Unter uns wird diese Rücksicht
Gegenseitig wahrgenommen,
Darum stellte dir sich keiner.
Geh' denn hin, und prahle trotzig,
Daß der erste du gewesen,
Der Roldan gereizt zum Zorne,
Und noch Augenblicke lebt.

Fierabras.

Ihr habt all' euch wohl geborgen,
Doch ich will zurück nicht kehren,
Bis etwas vollbrachtes Großes
Mich für eine mir vor Augen
Zugefügte Schmach gerochen.
Und weil sich kein Paladin
Stellen darf, nichts gelten soll es,
Daß, Alexandrias König,
Ich vom Kaukasus an throne
Bis Pelorus; soll nichts gelten,
Daß als mein Vasalle donnert
Der krystall'ne Hippogryph,
Der, aus stummer Wieg' entquollen,
Aus sich haucht durch sieben Schlünde,
Mit Tumult und furchtbar'm Tosen;
Soll nichts gelten, daß der Phönix

Mein Vasall, der einz'ge Vogel,
Der als Brand, als Asch', als Raupe,
Als Arom, Gelübd' und Opfer,
In der Wieg' aus Kalambakholz,
In dem Grab' aus Cinnamomen,
Ausgebrütet, lebend, sterbend,
Vater seiner selbst und Sohn ist;
Soll nichts gelten, daß ich Burgvogt
Von Mantible bin, des stolzer
Bau dem Fluß des grünen Waßers
Auf dem Nacken sich erhoben:
Und herab zu nieder'm Stande
Ganz mich laßend, nenn' ich, ford're
Einen Knappen bloß des Guido,
Weil ich seinen Muth erforschet.
Dieser heißt Guarin: er hatte
Theil an meinem Schimpf und Zorne,
Und soll an der Rach' ihn haben,
Wenn ich jetzt mich, ohne Hoheit,
Zum gemeinen Krieger mache;
Denn, wird Kleines auch erfochten
Durch ein Leben, Eines Lebens
Sieger muß ich heim doch kommen.
Dafür giebt es keine Ausflucht,
Und du sollst mich nicht entflohen
Nennen: stelle sich Guarin,
Wo ich ihn zerstück' in solche
Bißchen, daß, am Winde fliegend,
Er nicht mehr den Strahl der Sonne

Hind're, als die Stäubchen, welche
Sind des Müßiggangs Symbole.

ab.

Guarin.

Und gewiß, er hielte Wort.
Welcher Satan, welcher Kobold
Ist ihm in den Leib gefahren?
Er ist toll, wo nicht besoffen.
Ich herausgefordert? ich?

Kaiser.

Jetzt, Guarin, hab' ich erprobet,
Wer ihr seid, und da eu'r Name
Drang zu den entfernten Zonen
Afrika's, —

Guarin.

Nein, Herr! es giebt
Mehr Guarine.

Kaiser.

Ihr belobtet
Selber euch, wenn Fierabras
Käme, würden seine Worte
Euren tapfern Muth bezeugen.

Guarin.

Heißt mich einen Gecken, Thoren!

Kaiser.

Ich will euch zum Ritter schlagen.
Wann ihr siegreich heimgekommen;
Werdet Ahnherr eures Stammes.

Der Kaiser und Richard ab.

Guarin.

Daß sich Narren finden wollen,
Die, auf Kind und Kindeskinder
Ruhm zu bringen, sind gestorben!
Ich herausgefordert? ich?

Roldan.

Neid fühl' ich bei eurem Looße.

ab.

Guarin.

Ich bin's willig abzutreten.

Infant.

Waffnet euch, es wird erfordert
Euch zu stellen.

ab.

Guarin.

Das wird ernsthaft,
Oder jeder spielt mir Possen.

Oliveros.

Ich will euch bewaffnen: kommt
In mein Zelt.

Guarin.

Zum Henker wollt' ich
Lieber geh'n.

Oliveros.

Habt keine Furcht,
Wie ich euch hinein gezogen,
Will ich auch heraus euch helfen.

ab.

Guarin.

Dich, Guarin, zu Bißchen stoßen?
Bis dahin wart' er ein Bißchen.
Eher hätt' es noch gegolten,
Wenn, statt daß er Bißchen sagte,
Bestien er dafür gesprochen.

ab.

Gegend zwischen beiden Lagern.

Floripes und Irene mit Degen, Pfeil und Bogen treten auf.

Irene.

Du hast ihn nicht mehr ereilt,
Deine Hoffnung mußte schwinden.

Floripes.

Ja, ein Adler auf den Winden;
Ein Delphin, der Fluten theilt;
Roße, die im wilden Rennen
Sich vom Zügel rißen los;
Blitze, die der Sphäre Schooß,
Welche sie erzeugte, trennen;
Pfeile, die herabgesprungen
Vom gekrümmten Elfenbein;
Ein Komet, der aus den Reih'n
Des gestirnten Plans gedrungen:
Könnten all', ihr Übermaaß
Mäßigend, wenn mir's gefällt,
Um sich wenden; doch es hält
Nichts die Wuth des Fierabras.
Seiner stolzen Kraft muß weichen,

Adler und Delphin und Roß,
Wetterstrahl, Komet, Geschoß.

Irene.

Seinen Tod nur zu erreichen,
Stürzte sicher der Barbar
Blind in's Frankenlager sich.

Floripes.

Dann weiß ihn zu rächen ich.

Es wird eine Zinke geblasen.

Was ist das?

Irene.

Nimmst du nicht wahr
Deine Schaaren, wie sie schreitend
Kommen, nach euch beiden strebend,
Berg' aus Federn hoch erhebend,
Und ein Meer von Stahl verbreitend?
Denn im Spiel der Wiederscheine,
Worin Sonnen dar sich stellen,
Sind die Waffen Silberwellen,
Sind die Federn Blumenhaine.
Die entfalteten Paniere,
Wie in Lüften Vögel schweifen,
Machen stolz mit farb'gen Streifen
Die ätherischen Reviere;
Selbst die Sonne muß erbangen
Vor der Wiederscheine Gleißen,
Die ihr den April entreißen,
Die den Mai ihr aufgegangen.
Wende deinen Blick, zu schauen

So viel Pomp und laute Wonne,
Daß es staunend sieht die Sonne,
Daß das Meer es sieht mit Grauen.
Berge taumeln, sie zu tragen,
Oder wollen sich verbergen,
Da dort gleich lebend'gen Bergen
Roß' und Elephanten ragen.

Floripes.

Ich bin froh, so nöthigt mich
Nicht zur Rückkehr irgend was.
Doch ist das nicht Fierabras?

Fierabras tritt auf.

Fierabras.

Wer hat mich gesprochen?

Floripes.

Ich,
Die dir nachgefolgt bis hier,
Die bis vor des Feindes Zelte
Deinem Laufe sich gesellte,
Wenn zum Äußersten an dir
Durch Verrath und Übermacht
Sich der Franke sollt' erfrechen,
Daß wer da wär', dich zu rächen.

Fierabras.

Schöner Vorsatz, wohl bedacht!
Doch ich sag', es kränket mich,
Wer sich Zweifel konnt' erdichten.

Floripes.

Warst du nicht allein?

Fierabras.

Mit nichten,
Denn mich selbst begleitet' ich.
Nie begegnet auch mir das,
Wo ich sei, da muß ich dein
Bruder und Geliebter sein,
Und dann bin ich Fierabras.
Jeder Wahn, wie bald zerstiebt er,
Mich besiegen könne was:
Hier ist nicht bloß Fierabras,
Hier dein Bruder und Geliebter!

Floripes.

Wenn dein Hochmuth dich besticht,
Als verdanktest Gunst du mir:
Nur als Bruder folg' ich dir,
Aber als Geliebtem nicht.
Du weißt schon, mit solchen Reden
Schaffst du nichts als mein Verderben,
Und was Dank dir könnt' erwerben,
Thust du nur, mich zu befehden.
Dein heroisch Unternehmen,
Sag', wie ist es dir gelungen?

Fierabras.

Da ich nicht die Schärp' errungen,
Muß ich des Erfolgs mich schämen.
Doch geschieht's ein andermal.

Floripes.

Komm zu deinem Heer! Entbrannt
Sieh' schon jenes Berges Rand

Von der Sonne letztem Strahl,
Und als wald'gen Heerd ihn schweben.

Fierabras.

Warte, bis in diesem Feld
Erst ein Knappe sich gestellt;
Ich will bloß den Tod ihm geben,
Und dann geh'n.

Oliveros tritt auf mit verdecktem Gesichte.

Oliveros.

Ob's wird geschehen,
Fierabras, nach deinem Droh'n,
Soll sich jetzo zeigen: schon
Will der Knappe dich bestehen.
Der mit seinem Ritter sich
In dein Heer begab, steht hier;
Der dort widerstanden dir,
Und der hier sich stellt, bin ich.

Fierabras.

Du bist tapfer, wie ich sehe,
Da du dich hast hergewagt,
Denn zu sterben unverzagt,
Heißt ja Tapferkeit; und ehe
Du versäumst des Sieges Stunde,
Daß du stirbst durch meine Hände,
Greif' ich dich am Arm, und sende
Weit dich zu des Meeres Grunde,
Denn die sieggewohnten Sinne
Achten keines Streichs vom Schwert
Einen schlechten Knappen werth.

Oliveros.

Wohl, so komm!

Guido tritt auf.

Guido.

Barbar, halt' inne!

Denn ich, zum Gefecht mir dir,
Brach aus dem Verhaft verwegen;
Niemand sonst darf dich erlegen,
Da du kamst zum Kampf mit mir.
Fall' ich hier, so gilt es gleich,
Daß ich den Verhaft gebrochen:
So im Tode losgesprochen,
Stirbt ein Ritter ehrenreich.
Doch wenn darum, weil ich dir,
Fierabras, Verderben bot,
Mir der Kaiser giebt den Tod,
Lebt noch diese That von mir.
Also werd' ich stets erwerben,
Was verdient das hohe Streben,
Mag ich triumphierend leben,
Oder unglückselig sterben.
Wie? wen seh' ich?

Oliveros.

Deinen Streiter.

ab.

Floripes.

Blinder Gott, gewähr' mir Listen,
Ihren Zweikampf heut' zu fristen,
Sorge dann in Zukunft weiter.

Neue Schmerzen stets erwerb' ich,
Stets in neuen Ängsten beb' ich:
Denn, wenn Guido lebt, so leb' ich,
Und wenn Guido stirbt, so sterb' ich.

Floripes und *Irene* ab.

Fierabras.

Tritt zurück von meinen Leuten,
Und es sei des Kampfes Preis
Die gestreifte Schärpe.

Guido.

Sei's!
Aber halt!

Man hört Trommeln.

Fierabras.

Was mag's bedeuten?

Floripes mit ihren Begleiterinnen tritt auf.

Floripes.

Daß der Frank', wie er so nah'
Deine Mannschaft hat geseh'n,
Uns entgegen wollen geh'n
Mit dem Heer; siehst du nicht da,
Wie, in Schlachtordnung die Reihen,
Gegen uns heran er schreitet,
Und ein Treffen dir bereitet?

Fierabras.

Wohl, ich will es ihm verleihen.
Auf denn, afrikan'sche Macht!
Stolzen Muthes dich erhebe.

Stimmen hinter der Scene.

Lebe Frankreich!

Andere Stimmen.

Afrika lebe!

Fierabras.

Edler Christ, laß' uns die Schlacht
An den beiden Lagern sagen
Durch die That: geb' unser Stahl
Zu dem Angriff das Signal
Allererst.

Guido.

Ja, laß' uns schlagen.

Getümmel. Beide fechtend ab.

Floripes.

Ach, Asträa! ach, schöne Irene!
Mich, die ich so manche Male
Kriegstrompete war, die Muth
Unsern afrikan'schen Schaaren
Eingehaucht und Kraft, kann so
Eine Sorge feige machen,
Eine Leidenschaft verstören,
Und ein Unglück niederschlagen?
Ich kann, Stirne gegen Stirne,
Sich bedrohen seh'n zwei Lager,
Wo das Schicksal vor dem Himmel
Auf Theatern von Smaragden
Aufführt tausend Trauerspiele,
Und nicht Eines Pfeils entladen
Meinen umgehängten Köcher?

Ich kann seh'n auf diesen Matten
So ertränkt den Flor der Blumen,
Daß im Menschen-Purpur badend
Er vergißt der angebornen
Blau' und grün' und weißen Farben,
Und mit einem Schwert gegürtet,
Ohne daß es wetterstrahlet?
Ich kann hören der Trompeten
Und der Trommeln furchtbar Schallen,
Deren Harmonie die Vögel
Überstimmt bei'm Frühgesange,
Und den Hippogryphen nicht,
Der die Zügel käut im Takte,
Bei dem Klang anfeuern? Ich,
So verstört und so erbangend,
Bin die letzte, welche heut'
Auszieht, um im Feld zu schlagen?
Irgend will ein Leid mich trüben,
Irgend mich ein Grau'n befallen.

Stimmen hinter der Scene.

Afrika lebe!

Andere Stimmen.

Frankreich lebe!

Irene.

Schon im Handgemeng' ist alles.

Floripes.

Uns're Pfeile bilden schon
Vor der Sonne Wolkenschatten,
Ihre Strahlen unterbrechend;

Und daß man nicht spürt den Mangel,
So entzünden wiederholte
Schläge von dem Stahl der Franken
Mit den Funken rings den Boden;
So daß — wehe mir! so manchen
Strahl verschlungen uns're Pfeile,
Hin als Federwolken wallen,
Ihre Stahle wiedergeben.

Arminda.

Da gerüstet unser Lager
Beßer war, wie unglückselig
Ist der Tag für Frankreichs Waffen!

Irene.

Überwunden weicht der Frank'.

Guido, verwundet und ohne Waffen, kommt von Fierabras verfolgt.

Guido.

So verwundet, ohne Waffen
Wie ich bin, den Tod mir geben,
Wäre minder Sieg als Schande.
Laß' mich denn sie wieder finden,
Als ein edler Held im Kampfe,
Oder komm, mit mir zu ringen.

Fierabras.

Ich will nicht mit solcher Schande
Meinen Sieg: den Tod dir geben
Hieße allzu feig gehandelt;
Thorheit wär's, dir Waffen geben;
Und, da du dich siehst geschlagen,

Wird es beßer sein, du dienst mir
Als Gefang'ner. Du, bewahre
Mir, Floripes, ihn, derweil ich
Nach dem Sieg' geh', der mein wartet.
Dann kehr' ich mit dieser Beute
Heim zum mächt'gen Vaterlande.
Einmal nur Mantibles Brücke
Hinter mir, gilt zum Ersatze
Keine Hoffnung: Fierabras
Schleifet heut', zertritt, zermalmet
Chlodoväus' Lilien: Lebe
Afrika, und sterbe Frankreich!

ab.

Floripes.

Bis zur Eifersucht, zum Unglück
Duldet man der Liebe Flamme,
Doch nicht mehr, wenn einmal erst
Sie gelodert aus den Aschen.
Edler Guido von Bourgogne,
Halte weg die Hand vom Antlitz!
Bist du sehr verwundet?

Guido.

Nein,
Diese weiße Hand verwandelt
Mir in Liebkosung den Schmerz,
Läßt mich neues Leben athmen.

Floripes.

Allah weiß es, edler Frank',
Keinen Pfeil auf deine Schaaren

Schoß ich ab aus meinem Köcher,
War nicht Schuld an deinem Falle.

Guido.

Vielmehr, holdeste Floripes,
Glaub' ich, daß du's warst, die alle
Abschoß, weil auf meinen Busen
Alle zielten: nicht als Gnade
Rechn' es an, daß du nicht schoßest,
Denn für höh're würd' ich's achten,
Soll ich sterben, wenn ich weiß,
Daß mich deine Hand erschlagen.

Floripes.

Weiß der Himmel, daß ich Freiheit
Gern dir gäbe: doch der Schade
Deiner Wund' ist so gefährlich,
Daß ich dich nicht gehen laße,
Um in fremdem Arm zu sterben.
Komm mit mir, wo du erfahren
Meine Liebe sollst, denn ich
Gebe Hand und Wort, ich schaffe
Dir die Freiheit, die ich heute
Nicht dir geben kann.

Guido.

Bewahrst
Du mein Leben, will ich glücklich
Preisen mich in meinem Falle.

Zweiter Akt.

Vor dem verzauberten Thurm.

Nacht. Floripes, Irene, Arminda mit einer brennenden Fackel, und Asträa treten auf.

Arminda.

Wohin lenkst du so den Schritt?
Was nur hast du vor? Was suchest
Du auf einem öden Berge,
Durch der Nacht geschloß'nes Dunkel
Wandernd so? Umkleidet nicht
Dich mit Grau'n das rauhe Buschwerk?
Schuhet nicht mit Furcht dich an
Dieß Gebäu' verworrner Schluften?
Macht's nicht Schauder dir, zu seh'n
Diese Stille nächt'ger Stunden?
Wo uns selber wird verweigert
Nächtliches Geflimmer Lunens,
Und auf Gnade dieser Fackel,
Welcher scheues Licht entfunkelt,

Deinen Schritten nach wir folgen,
Traurig, zaghaft und verstummend.
Wohin führst du uns, Floripes?
Was ist dein Begehr? dein Suchen?

Floripes.

Doppelte Verwund'rung ist's,
Die von euch erregt mir wurde:
Einmal, daß ihr Furcht könnt hegen,
Da ich bei euch bin; dann wundert's
Mich, daß euch, warum ich komme,
Unbekannt ist, da ich Kunde
Gab von meiner Lieb' euch beiden,
Meiner Pein und meinem Kummer.
Wenn euch nicht kann unbekannt
Sein der große Sieg des Bruders
Über Frankreich, der der Fama
Fitt'ge leiht zu ew'gem Fluge;
Wenn ihr wißt, daß heut' mit Beute,
Aus dem Kampf so hart und blutig,
Wiederkehrend, er hinüber
Zog die schwärzlich grünen Fluten
Von Mantible, und die größte
War — o feindliche Triumphe! —
Unter allen mein Geliebter,
Guido, der, die Tücke duldend
Des Geschicks, mit viel Gefang'nen
Wohnt in eines Kerkers Dunkel,
Ohne daß ich was vermochte
Ihm zur Rettung, ihm zum Schutze;

Wenn ihr wißt, daß eine Gruft
Mit tief ausgehöhltem Schlunde,
Deren Grab, die drinnen liegen,
Unter'm Denkmal dieses Thurmes,
Ihn verschließt: wozu noch fragen?
Kann wohl jemand nicht vermuthen,
Daß ich komm', um ihn zu retten?
Dieser Pfeiler, dieses Thurmes
Hoher Bau, des Grund gelegt
Eines großen Magiers Kunde,
Dessen Gipfel nie die Zeit
Niedersenken kann im Schutte,
Der auch nie zu bleichen Aschen
Gierig wird vom Feu'r verschlungen,
Ist sein Kerker: auf dann! ruft!
Denn obschon vor meinem Bruder
Ich dann zittern muß, mein Leben
Zahl' ich gern für sein's zur Buße. —
He! vom Thurm herbei!

Brutamonte hinter der Scene.

Wer ruft
Noch so spät?

Floripes.

Der zu des Spruches
Ausführung ist abgesendet,
Wie der Admiral verurtheilt
Diese elenden Gefang'nen,
Die Tragödien sind Fortunens.

Brutamonte hinter der Scene.

Gute Zeichen sind's, auf diese
Schließ' ich auf.

Brutamonte tritt in die Pforte des Thurmes und da er die Damen sieht, will er wieder zuschließen.

Floripes.

Was macht dich stutzen?

Brutamonte.

Daß ich, Herrin, dich geseh'n.

Floripes.

Welche Höhl' ist's, welche drunten
Birgt die fränkischen Gefang'nen?

Brutamonte.

Ich, Floripes, —

Floripes.

Kein Entschuld'gen!
Gieb mir ihren Kerker an,
Oder dir durchbohrt den Busen
Dieses Dolches Spitze.

Brutamonte.

Komm,
Herrin, mit herein.

Floripes.

Unruhe
Hat mich ganz erfüllt.

Sie gehen in den Thurm.

Das Innere des Thurmes.

Brutamonte, Floripes, Irene, Arminda und Asträa kommen.

Irene.

Welch Grau'n!

Arminda.

Welch ein undurchdringlich Dunkel!

Brutamonte.

Dieß hier ist die Höhle, Herrin.

Floripes.

Und die Schlüßel?

Brutamonte.

Hier am Bunde.

Er giebt sie ihr.

Floripes.

Laß' sie los, und mein Geheimniß
Sei mit dir in's Grab versunken.

Sie ersticht ihn mit einem Dolche.

Brutamonte im Fallen.

O ich bin des Todes.

Floripes.

Dieß
Diene dem Verrath zum Schutze:
Hingestürzt fall' er in's Meer.
Schließ' du jetzt der Pforte Fugen,
Und dann laßt uns drei zu sprengen
Schloß und Riegelwerk versuchen
Des barbar'schen Kerkers hier.

Arminda.

Schon thut sich der auf ihm ruh'nde
Quader auf, und läßt in's Inn're
Schauen uns des grausen Schlundes,
Wo hindurch mit traur'gem Gähnen
Grauen aus die Erde dunstet.

Sie öffnen eine Höhle.

Irene.

Welche trüben Finsterniße!

Floripes.

Welche fürchterliche Grube!
Sicher wird die Nacht geboren
Aus der Mündung dieser Schluften.
Wie ich nur mich ihr genahet,
Sind die Sinne mir wie trunken,
Beben mir die Händ' und Füße,
Sträubt das Haar sich an der Wurzel.

Irene.

Sieh' die Leiter hier.

Floripes.

Damit
Er und keiner sonst vermuthe,
Wer ich sei, nenn' ich ihn nicht,
Nur durch Zeichen will ich rufen.
Legt die Leiter an. — Da drinnen,
Wo in dunkler Nacht gebunden
Immer stirbt der Tag des Lebens,
Immer lebt des Todes Stunde,
Elende Gefang'ne, hört!

Und hinan der Leiter Stufen
Steig' der Schreck des Afrikaners
Zu des Sonnenlichtes Fluren.

Richard von unten.

Laßt hinauf mich steigen, Franken!
Wenn's der Tod ist, der uns suchet,
Kühl' er seine Wuth an mir,
Gern sterb' ich zuerst. — Unruhe
Hat mich ganz erfüllt.

Richard kommt herauf.

Floripes.

Nein, dieser
Ist nicht Guido; großer Unstern!
Sag', wer bist du, edler Frank'?

Richard.

Ich bin, schöne türk'sche Huldin,
Richard von der Normandie.
Glück zu finden nicht vermuthend,
Kam ich, um zuerst zu sterben;
Das ist keine That des Muthes,
Denn, daß man zu sterben wünscht,
Ist man hohen Rechten schuldig,
Wann, wer stirbt, zu sterben hoffen
Von der Hand der Schönheit durfte.

Floripes.

Mich erfreut's, dich zu erkennen:
Obwohl hier wen anders suchend,
Acht' ich's hoch, daß ich dich finde.

Richard.

Nimm mich an zum Eigenthume.

Floripes.

Bald erfährst du, wer ich bin.
He dort in der tiefen Grube!
Steig' der kühnste Paladin,
Der in ihrem Innern ruhet,
An der Sonne Licht herauf!

Infant.

Wohl schaut er's, wenn dein's ihm funkelt.

Der Infant kommt herauf.

Floripes.

Wer bist du?

Infant.

Ich bin Guarinos,
Der Infant, und höchst nach Wunsche,
Wäldern gleich voll Abenteuer,
Find' ich Abenteuer-Gruben.

Floripes.

So ist dieser auch nicht Guido:
Meines Schicksals hart Verschulden!
Aber jetzt kommt er gewiß,
Vorgebeugt sei jedem Truge.
Steig' herauf der fränk'schen Lilie
Zier auf dieß vernomm'ne Rufen!

Oliveros kommt herauf.

Oliveros.

Sieh' die Zier der Lilie Frankreichs
Schon genugthun deinem Kummer:

Oliveros von Castilien
Giebt dir Antwort.

Floripes.

O mein Unstern!
Ist denn Guido von Bourgogne
Nicht in dieses Kerkers Wüste?

Oliveros.

Ja.

Floripes.

Warum giebt er nicht Antwort,
Da ihm meine Stimm' erklungen:
Schrecken Afrikas, und Frankreichs
Zierde? da sie ihn erkundet
Als den kühnsten Paladin?

Oliveros.

Weil ihm alle Kraft geschwunden,
Und im Blute tödlich ringend
Er auf hartem Felsen ruhet,
Welcher bald ja werden muß
Solcher edlen Aschen Urne.
Und so wird von ihm noch lebend
Seines Grabes Maaß versuchet.

Floripes.

Schweig'! und thörichte Verstellung
Und die blöde Zucht erduld' es
Nicht, zu hören seinen Tod.
Selber stürz' ich in die Gruft mich,
Sterben will ich dort mit ihm.

Infant.

Herrin, halt! du thätest Unrecht
Unſ'rem Muth durch ſolche That.

Richard.

Wär' es auch an ſich nicht ſchuld'ge
Ritterpflicht, daß wir uns beiſteh'n
Unter ſolcher Nöthen Drucke,
Würden wir ihn bringen, Herrin,
Zu Erfüllung deines Wunſches.

Oliveros.

Mir, als ſeinem größten Freunde,
Kommt es auch im größten Sturme
Zu, ihm beizuſpringen. Leuchte
Mit der Fackel mir hinunter. —
Doch was iſt es, das ich ſehe?
Aus der Ohnmacht ſchon ermuntert,
Hat er, um herauf zu ſteigen,
Sich mit Macht dem Tod entrungen.

Guido kommt blutig herauf.

Guido.

Da ich hier herauf euch ſteigen
Seh' als Opfer in Fortunens
Tempel, edle Paladine,
So darf nicht mein Muth erdulden,
Sterben ſehend, nicht zu ſterben:
Darum hat mein Muth gerungen,
Daß, wie wir im Bunde lebten,
Unſer Leben ſterb' im Bunde.

Floripes.

Edler Guido von Bourgogne,
Wer dich sucht um diese Stunde,
Kommt nicht, dir den Tod zu geben,
Nein, zu deines Lebens Schutze.

Guido.

O Floripes, holde Schöne!
Wohl gewiß bringst du mir Gutes.

Floripes.

Wohl denn, hochgeborne Franken!
Da die Noth uns hier verbunden,
Sollt ihr auch den Grund erfahren.
Ich bin Fürstin aus dem Blute
Afrikas; dem Guido schwöret
Ew'ger Treue Band mein Busen.
Nichts zu bieten hab' ich ihm:
Nur was sein, bring' ich ihm huld'gend.
Mag'sche Salben führ' ich bei mir,
Um zu heilen seine Wunden:
Ihr wißt wohl, wie jede Mohrin
Zauberkräfte weiß zu nutzen.
Wie ich ihm Genesung biete,
Sei der Himmel meines Schwures
Zeuge, möcht' ich euer Leben
Sichern auch vor jedem Sturme;
Doch ich kann nicht, denn verkündigt
Hat bei Tag's Anbruch mein Bruder
Euren Tod. Wer dächte wohl,
Daß, da Phöbus sonst vom Schlummer

Weckt das allgemeine Leben,
Er heut' viele soll umdunkeln?
Alles, was ich euch kann bieten,
Waffen sind's: in diesem Thurme
Birgt mein Bruder all die sein'gen,
Weil sein Bau so voller Wunder.
Kommt denn mit, wo ihr vom vor'gen
Mißgeschick empfang'ne Wunden
Heilen mögt, und euch bewaffnen,
Daß mit ehrenvoller Flucht ihr
Eure Freiheit dann gewinnt;
Schaff' ich doch nicht kleinen Nutzen,
Wenn dem, welcher Muth besitzt,
List verhilft zum eig'nen Muthe.
Und macht schleunig! denn Aurorens
Thränen saugt mit feur'gem Kuße
Schon die Sonne, und den Mantel
Faltend ihres schwarzen Dunkels
Scheint die Nacht, da sie ihn faltet
Ohne Ordnung und voll Runzeln,
Weniger ihn recht zu falten,
Als zerknittert wegzuzucken.

Guido.

Ich, durch den wir alle leben,
Bring' aus unser aller Munde
Dir den Dank, und —

Fierabras hinter der Scene.

Brutamonte!

Oliveros.

Weß ist das vernomm'ne Rufen?

Floripes.

Wehe mir! mein Bruder ist's.

Irene.

Welch ein Leiden!

Arminda.

Welch ein Unstern!

Floripes.

Was ich thun soll, weiß ich nicht.
Werd' ich hier von ihm gefunden,
Giebt er mir den Tod.

Guido.

Gebiet'rin,
Öffnet sich kein Weg zur Flucht dir?
Wenn du Waffen uns zurückläß'st,
Werden wir zu deinem Schutze
Willig sterben.

Floripes.

's ist unmöglich,
Nur dieß Thor führt aus dem Thurme.

Oliveros.

Giebt es Waffen?

Floripes.

Ja.

Guido.

Getrost denn!
Giebt es Waffen, so beruhigt

Euch alsbald, denn nicht beständig
Wird das Glück uns feindlich trutzen.

Alle ab.

Vor dem Thurme.

Fierabras hinter der Scene.

Barbar'scher Brutamonte!
Sieh', wie schon jener Berg am Horizonte,
Schnee-Pyramide, welche
Die Sonne tränkt aus manchem Blumenkelche,
In schönes Licht sich tauchet;
Sieh', wie schon Schlangen Reif's, nun aufgehauchet,
Die Fluren rings bethauen;
Sieh', wie sich schon der Himmel läßet schauen.
Wofern du schläfst, erwache,
Und auf das Thor dem finstern Kerker mache,
Und schließ' es zu dem Leben
Derer, die in des Schicksals Hand gegeben.

Er tritt auf.

Jedoch was muß ich sehen?
O traur'ges Grau'n! o bleichen Tod's Trophäen!
Hier Brutamonte liegend
Am Thor des Thurms, und nimmer ihm versiegend
Aus zweifelhaften Mündern Weh und Klagen.
Ihr, rothgestorb'ne Blumen, wollt mir sagen,
Ob dieß Verrath verrichtet?
Er todt, ich rufend, niemand der's berichtet.
Aus dem Verhaft gedrungen
Sind sie, und all' entsprungen.
Wie aber wär's zu faßen,

Daß sie die Burg verschloßen dann gelaßen?
Doch leider muß ich sorgen, —
Und Wahrheit ist's, — der Dolch, der ihm verborgen
Im Busen steckt, sei von Floripes' Hand;
Gedoppelt, weh' mir! hab' ich ihn erkannt:
Einmal, weil nach den Zeichen
Der selt'nen Zier ihm keiner zu vergleichen,
Dann, weil nach sicherm Schluß,
Der mir den Tod giebt, ihr gehören muß.
Floripes kann sie schirmen?
Ich will des Thurmes Pforte niederstürmen,
Oder, daß Staunen werde
Erregt dem Himmel und erregt der Erde,
Auf meinen mächt'gen Nacken
Den Thurm sammt allem, was er einschließt, packen,
Im Meer sie zu ertränken,
Und in der eis'gen Höhlen Grab zu senken;
Ähnlich dem stolz bemannten
Mit seinem Bau belad'nen Elephanten,
Selbst an die himmlischen Sapphire schlagend,
Lebend'ges Grau'n und Fels und Mauer ragend.
So drängt die Ruhmgier mich zu wildem Sturme.

Guido, Richard, Oliveros und der Infant Guarinos erscheinen an den Zinnen des Thurmes.

Guido.

Wer ruft dort an der Pforte vor dem Thurme?

Fierabras.

Und wer (dieß läßt den Argwohn Raum gewinnen)
Giebt mir die Antwort von des Thurmes Zinnen?

Guido.

Wer könnte so sie geben,
Dem nicht als Herrn der Thurm wär' eingegeben?

Fierabras.

Wer ist, der, weil ich lebe, so sich nenne?

Guido.

Den tapfern Guido von Bourgogne kenne.
Was dein Begehren ist,
Sag' an; was du hier suchst, und wer du bist?
Denn bist du hergekommen
Alexandrias großem Fürst zum Frommen,
Der dich als Boten sendet,
Und sich an meine Größ' um Frieden wendet,
So woll'n das Thor wir öffnen,
Im Thurm die Unterhandlung zu eröffnen.
Denn Unglück zu beschön'gen
Heißt göttlich Recht uns an besiegten Kön'gen,
Und ob ich ihn zu tödten
Gedachte, wie der Tag sich würde röthen,
Sei doch für heut' der Spruch noch aufgeschoben.

Fierabras.

Woher nehm' ich Geduld für so viel Proben?
Elender Christ, erfrechen
Kannst du dich, von Vertheidigung zu sprechen?
In meinem Haus' und Lande
Ergreifst du Waffen, drohst mit Widerstande?
Ich führe dich gefangen aus dem dein'gen,
Und stolz und kühn willst du nun in dem mein'gen
Dich wehren und befrei'n?

Öffne die Pforte, gieb die Burg mir ein,
Sonst werdet all' zusammen
Ihr, die ihr Schooß verschließt, ein Raub der Flammen;
Und sie, die durch dein Leben,
Die Undankbare, mir den Tod will geben,
Soll ihre Straf' in meinem Arm erfahren.

Guido.

Du weißt nicht, wie bei mir sie vor Gefahren
Gesichert ist, sonst würd'st du so nicht poltern.

Fierabras.

Du sinnst für mich auf unerhörte Foltern.
Floripes ist bei dir?

Guido.

Hätt' ich errathen,
Daß du's nicht wüßtest, hätt' ich's nicht verrathen;
Doch, wie du wider sie mit Droh'n dich brüstest,
Mußt' ich ja denken, daß du alles wüßtest.
Nun ist's gesagt.

Fierabras.

Verrucht!
Dieß ist mehr als der Tod, ist Eifersucht.

Richard.

Wir steh'n hier alle viere
Zum Schirm für unser Leben und das ihre.

Fierabras.

Wie, wenn ich, ein Vulkan, mit Flammen ringe?

Infant.

Ich Meer, der ich sie eintrink' und verschlinge.

Fierabras.

Ich bin Blitz, ich bin Feuer.

Richard.

Ich Sturm, des Odem ihm gereicht zur Steuer.

Fierabras.

Ich bin Grimm, ich bin Toben.

Oliveros.

Ich Wuth, die es besiegt und weggeschnoben.

Fierabras.

Die Hippe, von des Todes Arm ergriffen,
Ist dieses Schwert, geschliffen
An dem vergoß'nen Blut.

Guido.

Dieß ist der Arm des Todes, der nie ruht
Und jene Hippe sendet.

Fierabras.

Bald sollt ihr seh'n, wie sehr der Muth verblendet.

Oliveros.

Bald sollst du seh'n, wie viel der uns're fodert,
Der Feuer ist und seinem Zwang entlodert.

Fierabras.

Wollt ihr Vergleiche?

Guido.

Ja.

Fierabras.

Laß' sie vernehmen.

Guido.

Daß du dein Leben dürf'st von hinnen nehmen.

Alle vier von oben ab.

Fierabras.

Bald soll sich's wieder zeigen,
Den schönsten Stern zum Untergang zu neigen.
Vier sind's, die für sie standen,
Und jetzo hab' ich dieß Symbol verstanden,
Daß, so wie ich mein Schwert zum Kreuzhieb schwinge,
Vier in die Lüfte zeichnet seine Klinge.
Es heißt, daß heut' in meine Hand gegeben,
Nicht kosten mehr als Einen Streich vier Leben.

ab.

Vor der Brücke von Mantible.

Roldan und Guarin treten auf.

Roldan.

Siehst du diese stolze Masse,
Ganz von Holz, so anzuschauen,
Als ob ruh'n auf ihren Brauen
Sie den Ball der Sonne laße;
Fest, daß jede Last sie faße,
Keine Zeit sie niederdrücke?
Siehst du, was des Abgrunds Lücke
Furchtbar auf sich thürmen ließ?
Siehst du dieses Wunder? Dieß
Ist Mantibles große Brücke.
Dieser Bau, so hoch gezogen,
Den nicht ohne mühsam Sprudeln
Tragen auf den schäum'gen Strudeln
Dieses dunkeln Stromes Wogen,
Ist, Guarin, der Brücke Bogen;
Und die See, die, hier verbreitet,

Traurig, träg' und greulich gleitet,
Wo nicht ein Krystall=Erguß,
Ist des grünen Waßers Fluß,
Aus dem Lethe abgeleitet.
Diese tiefe Fläch', umschloßen
Von den Ceneleer=Klüften,
Quillt mit ihm aus Höllengrüften;
Und wann sie die Welt umfloßen,
Stirbt sie, grau'nvoll trüb' ergoßen
In den afrikan'schen Seen,
Die davon benannt zu sehen
Marmihonda sich erwarben,
Was die Mundart der Alarben
Läßt als grundlos Meer verstehen.

Guarin.

Leg' mir das noch einmal nah',
Herr, ob ich es recht verstehe?
Was ich hier vor Augen sehe,
Kommt das aus der Hölle?

Roldan.

Ja.

Guarin.

Und wer soll hinüber da?

Roldan.

Wir sind dazu hier am Ort.

Guarin.

Geh'n wir hurtig wieder fort,
Wenn wir, dazu herzukommen,
Toller Weis' uns vorgenommen.

Roldan.

Karlen gaben wir das Wort,
Seine Botschaft auszumachen
In dem Heer des Fierabras.

Guarin.

Du, der sich des Worts vermaß,
Mochtest bei sothanen Sachen
Von dem Wort viel Worte machen;
Nicht das kleinste Wort gab ich,
Und kann ohne weit'res mich
Wegbegeben als ein Haßer
Von Hauſ' aus von allem Waßer,
Und vom grünen vollends.

Roldan.

Dich
Hab' ich ausgewählt, Guarin,
Mich als Knappe zu begleiten,
Weil mir schon zu andern Zeiten
Dein bewährter Muth erschien.
Dein Herr ist gefangen, ihn
Aufzusuchen bringet dir
Ehr' und Ruhm, voraus mit mir;
Zeig' nun den gewohnten Muth.

Guarin.

Herr, ich seh', wie's nöthig thut,
Grad' heraus zu sprechen hier.
Gott weiß, seit die Welt mag stehen,
War noch keiner Mutter Kind
Hasenhaft wie ich gesinnt!

Um Erlaubniß wegzugehen
Bitt' ich drum.

Roldan.

Wohl zu verstehen
Ist's, warum du dich dermaßen
Toll anstellst: du willst nur spaßen,
Daß ich daran möge spüren,
Wie dich keine Furcht kann rühren,
Wo Gefahr ist ohne Maßen.
Ja, wer dich nicht beßer kennt,
Und geseh'n, wie du im Feld'
Zu dem Zweikampf dich gestellt.

Guarin.

Ich war's nicht, Gott's Sakrament!

Roldan.

Mach' dem Spaße nun ein End'!
Possenhaft sich zu verstellen
Ist nicht Zeit in solchen Fällen.

Guarin.

Soll'n mich alle Teufel holen,
Red' ich nicht ganz unverhohlen.

Roldan.

An des Flußes Uferwällen
Steh'n wir schon: ich muß dem Riesen,
Der sie hütet, Zeichen geben.

Guarin.

Wie — was?

Roldan.

Nun, was macht dich beben?

Guarin.

Riesen werden hier gewiesen,
Ohne daß Frohnleichnam ist?
Ei, so wollt' ich, alle tausend
Teufel fielen plötzlich sausend
Über mich zu dieser Frist,
Und daß sie die Schmach mir thäten
Und bei einem Arm und Bein
Schleiften über Stock und Stein
Bei den höll'schen Majestäten:
Fehlt, daß sich der Riese zeige,
Nicht zu warten mir der Muth.

Roldan.

Nun fürwahr! mein Knapp' ist gut.

Guarin.

Gut gewiß, nur etwas feige.

Roldan.

Dir sind Grillen angekommen.
Siehst du, wie auf's Zeichen da
Sich die Brücke rühret?

Guarin.

Ja.

Roldan.

Hast du das Geräusch vernommen,
Wie die Waßer dumpf antworten,
Da bei'm Rühren auf den Achsen
Ihre Last scheint anzuwachsen?

Guarin.

Ja.

Roldan.

Siehst du den Riesen dorten
An der Brücke schmalstem Stücke?

Guarin.

Grauser Anblick! Ich muß zagen.

Die Brücke von Mantible dreht sich und erscheint mit dem Riesen Galafre auf ihr.

Galafre.

Wer will sich hinüber wagen
Auf Mantibles großer Brücke?

Guarin.

Ich nicht.

Roldan.

Ich bin Kaufmann, bringe,
Tapferster Galafre, hier
Her nach Afrika mit mir
Einen Schatz kostbarer Dinge;
Perlen, so die Sonne pfleget,
Ihrer Stirn zu Sternenkränzen,
Fern im Ost, in Indiens Gränzen,
Das des Tages Wiege heget.
Wie viel Länder ich durchmaß,
Unter tausend Kön'gen nie
Fand ich einen Herrn für sie
Als den großen Fierabras.
Diese bring' ich mit mir her,
Mein Gefolge blieb zurücke,
Und ich gieng voran zur Brücke,
Bloß damit sie offen wär'.

Laß' zuerst hinüber mich
Und den Diener, bei'm Gepäcke,
Das nur eine kleine Strecke
Weit ist, kommt der Lohn für dich,
Was für's Übersetzen hier
Üblich ist.

Galafre.

Du bist berichtet,
Was es sei?

Roldan.

Wohl unterrichtet
Komm' ich.

Galafre.

Du mußt erstlich mir
Eine schöne Jungfer zahlen.

Guarin.

Das wird schwer sein anzustellen,
Alle sind sie jetzt Mamsellen.

Roldan.

Die ich bring', ist schön zum Malen.

Guarin.

Bringst du sie in Wechseln?

Roldan heimlich.

Thor!
Schweig'! ich muß ihn so betrügen,
Daß er sich mag willig fügen.

Galafre.

Ferner, schreibt die Ordnung vor,
Zahlst du einen schönen Sklaven.

Guarin.

Daß er „schön" sagt, das ist gut:
Ich bin garstig, der Tribut
Läßt mich also sicher schlafen.

Roldan.

Der kommt auch.

Galafre.

Zwei Centner schwer
Zahlst du Gold und Silbersäcke.

Roldan.

Alles kommt mit dem Gepäcke
Meiner ind'schen Stein' anher.

Galafre.

So geh' zu! obwohl ich keinen
Ohne Geld je aufgenommen,
Von dir will ich's schon bekommen.

Roldan.

Sagt' ich nicht, daß es mit meinen
Leuten kommt?

Guarin.

Gott geb', es glücke!

Roldan.

Zu, Guarin, und nicht gebangt!
Endlich doch zum Ziel gelangt,
Steh'n wir auf Mantibles Brücke.

Galafre zum Guarin.

Halt!

Guarin.

Ich halte schon.

Roldan.

Wozu?

Galafre.

Bis der Lohn mir wird gespendet,
Bleibt der Diener mir verpfändet.

Guarin.

Und verrathen noch dazu.

Roldan.

Sei's, ich warte deiner dort. —
Auf Guarin kommt wen'ger an,
Als daß ich mir mache Bahn.

ab.

Galafre.

Knappe, hält er mir nicht Wort,
So wirst du mein erster Bißen.

Guarin.

War ich gleich ein Lecker immer,
Leckerbißen würd' ich nimmer.
Aber laß' zuvörderst wißen,
Ist der Riesen Glaub' und Sinn
Mohrisch?

Galafre.

Ja.

Guarin.

So ist die Speise
Dir versagt.

Galafre.

Auf welche Weise?

Guarin.

Nun, weil ich ein Ferkel bin.
Doch laß' mich zu meinem Herrn,
Denn er bringt der Mädchen zwei:
Welche dir zu geben sei,
Möcht' ich ihn befragen gern.

Galafre.

Ei! die beste, das ist klar.

Guarin.

Resoluter hat's im Leben
Keinen Riesen noch gegeben. —
Sklaven kommen auch ein Paar;
Welchen ich dir geben muß,
Laß' mich wenigstens erfragen.

Galafre.

Der mir eben wird behagen.

Guarin für sich.

So! ich wünsche viel Genuß. —
Doch ich muß ihn suchen laufen,
Weil er alle Schlüßel führt,
Und was dir an Gold gebührt
Und an Silber, ist bei'm Haufen
Mit verwahrt.

Galafre.

Man sprengt den Kasten.

Guarin für sich.

Er ist trotz des schlimmsten Falles
Mein Herr Riese Gut=für=alles.
Heut' bricht er an mir sein Fasten:

Da mein grausames Geschick
Mich den armen irr'nden Knappen
Läßt als Riesenkost erschnappen,
Nah't mein letzter Augenblick.

Galafre.

Seh' man nur den Christen beben!
Doch was Wunder, daß ihm graut,
Wenn er mich vor Augen schaut?
Und ich denke mir so eben,
Ihn weglaßen wäre gut:
Wann die beiden Mädchen kämen,
Könnt' ich beide fest sie nehmen;
Ein' als Fierabras Tribut
Liefr' ich ab, (zwei kommen ja)
So bleibt mir die andre doch. —
Wolltest du wohl heute noch
Weg von hier?

Guarin.

Bei'm Himmel, ja!

Galafre.

Nun so geh'! die Zahlung will ich,
Wann sie kommen, deinen Leuten
Zu entrichten schon bedeuten.

Guarin.

Du hast Recht. — Mein Treu'! recht billig
Ist der Ries', und ohne Tücke.

Galafre.

Geh' nur, sei vor mir nicht bange.

Guarin.

Nun zisch aus! und wart' er lange,
Mein Herr Riese von der Brücke.

Beide ab. Die Brücke dreht sich und verschwindet wieder.

Vor dem bezauberten Thurme.

Trommeln und Trompeten. Hierauf Fierabras mit seinem Heere.

Fierabras.

Laßt die krieg'rischen Musiken
Nicht die Luft mehr müde rauschen!
Denn da meine Macht nicht hinreicht,
Diesem festen Thurm des Zaubers
Obzusiegen, weil behülflich
Höll'sche Geister ihn behaupten,
Die bei dessen Bau geholfen
Seinem Meister, jenem schlauen
Nekromanten: da ich sehe,
Daß er, keinem Grimm zum Raube,
Noch verwittert an den Lüften,
Noch aufgeht in Flamm' und Rauche:
Denk' ich ihr unüberwindlich
Bollwerk endlich zu erkaufen,
Mit der leichtesten Erob'rung;
Oft hat Kunst, die Mittel tauschend,
Um das Schwierige zu mäß'gen,
Sich dem Leichten anvertrauet.
Lehne keine Leiter mehr sich
An die diamant'ne Mauer,

Laßt zu seinen gold'nen Zinnen
Keinen Pfeil hinan mehr sausen.
Alle Köcher sei'n verschloßen,
Jener gift'gen Vögel Bauer,
Die mit Seel' und ohne Leben
In den Lüften sonst gegaukelt.
Und auf diesem grünen Teppich,
Wo der Zephyr Betten bauet
Von Smaragd, auf Bettgestellen
Von Krystall, damit darauf sich
Lagr' Aurora, und Gezelte
Aus der Krone manches Baumes,
Sollt ihr mir das Mahl bereiten.
Tafel seien rings die Auen,
Schenktisch seien rings die Berge,
Die, anmuthig anzuschauen,
Mir als Kelch' aus Gold und Silber,
Und Getränke süßen Thaues,
Quell'n und Blumen bieten sollen,
Daß man sag', in meines Gaumes
Dienste schaffen sich die Kelche
Gleich zusammt dem Perlenschaume.
Den belagerten Geliebten
Will ich heut' zum Neide schmausen:
Ihre unbezwung'ne Stärke
Soll der Hunger ihnen rauben.
Weder Formeln noch Figuren
Sind vermögend auszudauern
Gegen der Natur Bedürfniß,

Denn bis dahin reicht kein Zauber.
Tantal'n ihres eig'nen Unglücks
Sollen sie, die Frucht vor Augen
Sehend, sein, auf diese Weise
Werd' ihr Leiden um so traur'ger.
Mag die Liebe jetzt, verzeihend,
Solche wilde Streich' erlauben,
Denn wer eifersüchtig wurde,
Saget ab der Liebe Brauche.

Man bringt eine Tafel mit Speisen.

Diener.

Angerichtet ist die Tafel.

Fierabras sich zum Eßen niedersetzend.

So tragt auf was nur den Gaumen
Kitzeln mag; und ihren Neid
Mehr zu reizen lagr' in Haufen
Sich das Heer umher, und alles
Schmauf' und die Musik erjauchze.

Gesang.

Die Fürstin Alexandrias,
Die holdseligste Floripes,
Lebet in dem Zauberthurme
Ausgehungert und umzingelt.

Floripes, die Ritter und Damen erscheinen am Fenster des Thurmes.

Irene.

Wie dem Ohr die Lüfte schmeicheln!

Floripes.

Was für Neues zum Erstaunen

Stimmt zu lieblichen Musiken
Die Trompeten um und Pauken?

Guido.

Der Barbar sieht, daß die Waffen
Nicht den Sieg zu schaffen taugen,
Und meint so uns zu besiegen.

Diener.

Seht, sie kommen auf die Mauer.

Fierabras.

Ihr, vom Thurm der Liebe dort!
Wenn es wahr ist, daß vom Schauen
Die Verliebten leben bloß,
Wird euch nicht der Mangel dauern
Dieser Speisen, die ich hier
Werf' in meiner Hunde Schnauzen.

Guido.

Ritter, diese Schmach ist würdig
Mit dem Leben abzukaufen.
Sage man nicht, daß wir wußten
Feig zu sterben, hier vermauert,
Und nicht wußten kühn zu sterben
In dem Feld', im harten Strauße.
Beßer liegt der Franke, welcher
Liegt in's eig'ne Blut getauchet,
Als der seiner Dam' im Arme
Hungernd seinen Geist verhauchet.

Oliveros.

Wohl! hinaus, um seines Heers

Lebensmittel wegzurauben,
Und dem Thurm Succurs zu bringen.

Arminda.

Mög' es euch nach Wunsch ablaufen.

Floripes.

Standhaft euch den Thurm bewachen
Wollen wir, indes ihr draußen
Seid, und wenn etwa die Nacht euch
Überfiele bei dem Strauße,
Soll die Looßung Liebe sein;
Und es soll am höchsten Saume
Uns'res Thurms Irene stehen,
Sendend ihrer Stimme Laute,
Daß ihr ihn nicht mögt verlieren.

Infant.

Waffnet euch, der Abend grauet.

Floripes.

Laß' der Himmel 's euch gelingen!

Irene.

Schütz' euch Gott!

Alle drei.

Sei't Gott vertrauet!

Alle von oben ab.

Roldan tritt unten auf.

Roldan.

Sag' dem großen König, hier
Sei Roldan.

Diener.

So wart' hier außen.

Guarin kommt.

Guarin.

Wenn man soll zum Fierabras,
Nimmt man Zeit sich, wie der Bauer
Geht in's Hundeloch.

Roldan.

Wie konntest
Du dem Riesen nur entlaufen,
Sag', Guarin?

Guarin.

Nun, das ist artig.
Hast du's jetzt erst abgelauschet,
Herr, daß schon von Kindesbeinen
Ich zum Riesenfopper tauge?
Wohl vergütet find' ich jetzo
All das erst empfund'ne Grauen,
Da solch angenehmes Land
Sich hier aufthut meinen Augen.
Eßen wir, weil Alle eßen!
Es wär' ungesell'ge Laune,
Wenn man in Gesellschaft kommt,
Nicht zu thun nach ihrem Brauche. —
Aber da sitzt Fierabras.

Diener.

Komm nur, Roldan! er erlaubt es.

Roldan.

Hoher Herr, gegrüßet sei'st du.

Guarin.

Ja, Holdselige vom Hause
Afrikas!

Fierabras.

Willkommen, Christen,
Die Gott schirmen mag!

Roldan.

Ich glaube,
Daß dein Diener nicht gemeldet,
Wer ich sei, da so vertraulich
Dein Empfang ist.

Fierabras.

Ja, ich weiß,
Daß du von Anglante's Mauern
Herr bist, und Roldan dich nennst.

Roldan.

Nun, weil du mich mitzuschmausen
Laden wirst, da du das weißt,
Spar' ich dir die Müh', und brauche
Meine Freiheit.

setzt sich.

Guarin.

Ich desgleichen,
Denn mich sollt' es wahrlich dauern,
Gäben die Herr'n Fierabrasse
Sich viel Müh' mit dem Erlauben.

Fierabras.

Weil ich weiß, wozu du herkommst,
Litt ich, daß du dir getrauest,

Meiner Gegenwart zu trotzen;
Und dann, weil ich dir vor Augen,
Eh' du stirbst, Roldan, will stellen,
Wie in Afrika hier außen
Deine Pärs von Frankreich leben:
Denn dein Glück wär' noch unglaublich,
Stürbst du, nicht sie sterben sehend.

Roldan.

Was heißt sterben?

Fierabras.

Siehst du staunend
Diesen Atlas von Metall?
Diesen Berg aus Erz? dieß rauhe
Vorgebirg' aus Zimmerholze?
Diesen Kaukasus behau'ner
Steine? den granitnen Riesen,
Der auf Mohrisch so genau sich
Weiß zu kleiden, daß die Wolken
Sich um seinen Turban bäuschen,
Und, damit des Königsschmucks
Nicht ermang'le seine Haube,
Er den halben Mond des Himmels
Ihr als Gipfel oben aufsetzt?
Siehst du diesen stolzen Bau,
Dessen Stirn mit frechen Brauen
Schlägt den Himmel, dessen Masse
Drängt die Luft aus ihrem Raume?
Wohl, es ist noch Berg, noch Säule,
Noch Gebäu, noch Riese, glaub' mir;

Sondern Monument und Grabmal,
Urn', und grauser Todtenhaufen,
Wo vier Paladine liegen,
Noch lebendig eingemauert,
Während so der Durst als Hunger
Sie zernagt mit stumpfen Klauen;
So daß, endlich ihrer Qual
Unterliegend, sie erstaunen,
Wie mit Seel' und ohne Leben
Kann der Mensch als Leichnam dauern.
Doch sie haben nicht zu klagen,
Wie viel Unglück auch betraurend,
Daß ich grausamer mit ihnen
Als dem eig'nen Blute hause:
Denn zugleich stirbt ja Floripes
Meine Schwester. — Auszudauern
Gieb Geduld mir, Himmel!

Roldan aufstehend.

Mir
Geb' er sie, dieß zu verdauen.
Aber da zu rechter Zeit ich
Angekommen, ihrem Haufen
Beizusteh'n, bei Sankt Denys!
Will ich ihnen, daß sie schmausen,
Wie sie steht, die Tafel bringen,
Von dem Tischtuch ohne Zaudern
Die vier Zipfel packend.

Sie ziehen die Degen und fechten.

F i e r a b r a s.

Heut'

Stirbst du.

R o l d a n.

Machst du mir's noch krauser,

Bring' ich ihnen obendrein

Der Lackai'n und Pagen Haufen

Zur Bedienung, und zum Spielen

Die Trompeter und die Pauker.

F i e r a b r a s.

Eh' sollst du den Tod erleiden.

Die R i t t e r kommen aus dem Thurme.

D i e n e r.

Sieh' das Thor der Veste aufgeh'n,

Und die Paladine fallen

Aus zum Kampf in vollem Laufe.

G u i d o.

Jeder such' an seinem Theil,

Was er irgend kann, zu rauben,

Und zum Thurm zurückzukehren.

R o l d a n.

Fürchtet nichts und faßt Vertrauen!

Roldan kämpft mit euch.

G u i d o.

Der Himmel

Sandte dich, uns zu behaupten.

D i e R i t t e r.

Frankreich lebe!

Die Truppen des Fierabras.

Afrika lebe!

Fierabras.

Heute soll der Frühlingsauen
Reiche Zier im fränk'schen Blute
Köstlicherer Schmelz bethauen.

Guarin.

Niemals kam ich noch zum Sitzen
Bei dergleichen großem Schmause,
Daß nicht augenblicks der Teufel
Los gewesen wär' mit Raufen.

Allgemeines Handgemenge; jeder nimmt vom Tische was er bekommen kann, und sie gehen fechtend ab.

Floripes tritt vor das Thor des Thurmes.

Floripes.

Schon die Nacht, der Sonn' ein Schauer,
Deren Licht sie will bezwingen,
Breitet ihre schwarzen Schwingen,
Schattend alles Lebens Dauer,
Eingehüllt in Grau'n und Trauer;
Schon die Sonn', in Schimmern trunken,
Stirbt, als wär', darein versunken,
Ihre Dämm'rung Agonie;
Und der Sonne Leichnam lieh'
Aschen her zu Sternenfunken.
Wie ihr Strahl sich so entfaltet,
Sich ihr Schimmer so vertheilet,
Ist nun ihr Planet zertheilet,
Ihre Gottheit vielgestaltet.

Wie ein Spiegel, der zerspaltet,
Manchen Wiederschein gewonnen,
So, in Dämmerung zerronnen,
Zwar die Todtenfei'r sich haltend,
Stirbt die Sonne nicht: sich spaltend
Hinterläßt sie viele Sonnen.
Und es hält zu meinem Leiden
Nie der Tod mit Streichen inne;
Von des Tages Anbeginne
Jammr' ich bis zu seinem Scheiden.
Wenn die Au'n in Nacht sich kleiden,
Bis zum Morgenroth, empört
Sich mein Sinn mir; wild verstört
Muß ich Kämpfe stets bestehen,
Tags mit dem, was ich gesehen,
Nachts mit dem, was ich gehört.
Ihrem Treffen, scheint es zwar,
Macht' ein Ende schon die Nacht;
Eine Zinke nur noch wacht,
Deren Stimm', in Lüften klar,
Ruft zurück der ihren Schaar.
Und da uns're nicht wie jene
Hat metall'ner Zinken Töne,
Ihr den Rückzug kund zu thun:
Sei beseelte Zinke nun
Uns'res Heeres du, Irene.
Hoch vom Thurme hört' ich gern
Deine bangen flücht'gen Stimmen
Auf dem leisen Winde schwimmen,

Ihn durchschauernd nah' und fern.
Ein melod'scher Angelstern
Wirst du sein, da voll von Blut
Ward das Feld zur Meeresflut;
Zieh' dein Ruf sie her zu dir,
Jeder finde, nahend hier,
Dieses Thor in meiner Hut.

Irene erscheint auf der Zinne des Thurmes.

Irene singt.

Meinem Ruf als Fittig diene,
Wind! verschlag' ihn nicht im Sturme.
Tapf're Ritter, zu dem Thurme!
Zu dem Thurme, Paladine!

Floripes.

Ich vernahm Geräusch: erschiene
Doch wer meinen Gram vertriebe!

Richard tritt auf.

Richard.

Was ich kühn entführt dem Diebe
Bring' ich; ist der Thurm hier? Ja,
Hört' ich doch Irenen da.

Floripes.

Kommt wer?

Richard.

Ja.

Floripes.

Die Looßung?

Richard.

Liebe.

Floripes.

Könnt' ich Eintritt ihr versagen,
Lieb' erwartend an der Schranke?
Sag', wer bist du, edler Franke,
Der hieher sich durchgeschlagen,
Leben aus dem Tod zu tragen?

Richard.

Holde Schmach des Tages! sieh'
Richard von der Normandie;
Daß ich deinen Gram zerstreute,
Eilt' ich heim mit reicher Beute.

Floripes.

Ach, bethörte Fantasie! —
Sage, wo ist Guido?

Richard.

Ich
Weiß es nicht: ich sah ihn zwar
Anfangs, aber manche Schaar
Drängt' im Handgemenge sich
Zwischen uns.

Floripes.

So sollte mich
Tödten Angst mit grimm'gem Wurme.
Ruf', Irene! daß im Sturme
Ihm dein Ton zum Führer diene.

Irene singt.

Zu dem Thurme, Paladine!
Tapf're Ritter, zu dem Thurme!

Der Infant und Roldan treten auf.

Infant.

Wohl lud diese Stimm' uns ein,
Ein Magnet der kühnen Triebe.

Floripes.

Wer da?

Infant.

Liebe.

Floripes.

Ist es Liebe,
Sie soll sehr willkommen sein.
Guido?

Infant.

Guido, Herrin? Nein,
Der Infant, dein Sklav, ist hier,
Der von einem Gastmahl dir
Reste bringt.

Floripes.

Seltsames Leiden! —
Und der Andre von euch beiden?

Roldan.

Kriegsgefangen sieh' in mir
Deinen Knecht.

Infant.

Du kannst hierneben
Roldan, Herrn Anglante's, grüßen.

Roldan.

Der sich wirft zu deinen Füßen,
Sich zum Himmel zu erheben.

Floripes.
G'nügen wird dein mächtig Streben,
Fest des Glückes Rad zu halten.

Roldan.
Wolle mit der Gabe schalten,
Die ich bin zu bieten froh.

Floripes.
Gut; doch wo mag Guido, wo
Der Bourgogner auf sich halten?

Roldan.
Wir verloren im Gefecht
Aus den Augen ihn.

Floripes.
Und wagen
Könnt ihr's, — weh' mir! — das zu sagen?

Oliveros und Guarin treten auf.

Oliveros.
Wir geh'n hier, Guarin, nicht recht.

Guarin.
Ja, und obendrein auch schlecht,
Denn mich schmerzet Fuß und Schiene.

Oliveros.
Wenn nur was vom Thurm erschiene!

Guarin.
Still! ein Laut fliegt mit dem Sturme.

Irene singt.
Tapf're Ritter, zu dem Thurme!
Zu dem Thurme, Paladine!

Oliveros.

Dieß ist das Signal: wir müßen
Nahe sein.

Guarin.

Wohlan, so geh'.

Floripes.

Mein Verlangen läßt entweder
Täuschend mich Gespenster seh'n,
Oder zweie nah'n.

Guarin.

Bei'm Eintritt.

Thu' mir das zu Liebe, stell'
Mich der Dame vor, der ihr
So viel dankt.

Oliveros.

Es soll gescheh'n,
Komm nur mit heran, Guarin.

Er tritt näher.

Floripes.

Wer da?

Oliveros.

Liebe.

Floripes.

Laßt sie her.

Oliveros.

Ich bin Oliveros, Herrin.

Floripes.

Augen, wünscht euch Glück nunmehr!
Wenn ihr Oliveros, Richard,

Roldan und Guarinos seht,
Ist der Prinz ja von Bourgogne
Jener ganz unfehlbar, denn
Niemand anders als sein Freund
Käme so mit ihm hieher.
Jetzt, Irene, ruf' nicht weiter,
Da sie alle vor uns steh'n.
Ihr, sei't herzlich mir willkommen,
Mein Geliebter und mein Herr!
Gebt nun Leben einer Seele,
Deren Treue fest und ächt
Sich an euch in so viel Thränen,
So viel Seufzern hat bewährt.

Guarin für sich.

Ei, was hör' ich da? Bei'm Himmel,
Giebt es in der weiten Welt
Doch kein angenehmer Land!
Mittags immer aufgedeckt
Steht die Tafel, und zu Nacht
Bett und Mädchen; wenn's so geht
In dem Land' des Fierabras,
Werd' ich Fierabras noch selbst.

Floripes.

So verdien' ich keine Antwort?
Wie, daß ihr mir keine gebt?
Doch warum verzögert ihr
Diese Wonne, dieses Fest?
Kommt in meine Arme.

Guarin.

Das
Ist das wenigste, nachher
Wollen wir schon weiter kommen.

Floripes.

Was hör' ich? wer bist du, Mensch?

Guarin.

Wer du willst, Weib, daß ich sei.

Floripes.

Sag' mir, Oliveros, wer
Ist der Mensch?

Oliveros.

Es ist ein Knappe
Guido's.

Floripes.

Und wo ist denn er?

Oliveros.

Ist er nicht gekommen?

Floripes.

Nein.

Oliveros.

Ich verlor mich im Gefecht,
Und sah ich ihn gleich zu Anfang,
Sah ich ihn nachher nicht mehr.

Floripes.

Ach, ich Arme! — Halt, Irene!
Geh' noch nicht von droben weg,
Fange wieder an zu rufen:
Sieh', daß ja mein Leben fehlt.

Oliveros.

Wenn den Guido wir verloren,
Ritter, so gelang uns schlecht
Unser Ausfall, denn wir zahlen
Einen Preis, den nichts ersetzt,
Für ein Leben auf vier Tage.

Floripes.

Wie habt ihr zu sagen Recht,
Daß ihr ihn verloren hättet?
Paladine, klagt nicht mehr!
Ich hab' ihn allein verloren!
Was beginn' ich? weh' mir! weh'!
O ihr wack'ren Paladine,
Ruhm der fränk'schen Lilie! gebt
Ihr nicht beß're Rechenschaft,
Da ich euch vertraut mein Herz?
Roldan, wo blieb euer Vetter?
Gebt mir Red' und Antwort, sprecht,
Oliveros, wo ist euer
Freund, am treu'sten euch bewährt?
Richard, sagt, wo ließt ihr euren
Blutsverwandten? Eu'r Gefährt',
Wo blieb er zurück, Guarinos?
Keiner, der mir Rede steht? —
Ihr thut alle wohl, zu schweigen,
Um mich nicht zu täuschen mehr.
Denn ihr all' habt mich belogen,
Alle mich getäuscht, indem,
Da ich euch am Thor des Thurmes

Fragte, was die Loosung wär',
Ihr ja alle „Liebe" sagtet,
Und doch keiner sagte recht.
Wenn ihr schweigt, um nicht zu sagen,
Daß er starb, seht, so vermehrt
Ihr mein Leiden, denn ich sterbe
Mehr als Einen Tod indes.
Unglücksüchtig am Gemüthe
Durst' ich so nach Leiden jetzt,
Daß ich, um einmal zu sterben,
Leeren will den ganzen Kelch.
Was ihr alle sagen mögt,
Weiß ich doch schon selber mehr,
Denn ich sah ihn, ja ich habe
Hier im Inner'n ihn geseh'n,
Meere well'gen Bluts erregen;
Und es schien sein tobend Schwert
Grimm des Südwinds, wann er schüttelnd
Einer Ernte Saat durchfährt.
Hier erlegt er, stürzt dort nieder,
Und sein Fuß tritt stolz einher
Über seiner Hände Siegen.
Schon erscheint entkräftet er,
Und, den Schild zerstückt, den Harnisch
Übel zugerichtet, fällt
Taumelnd er und ohne Sinne
Unter der Alarben Heer;
Schon, in Staub und Blut gebadet,
Sank er, wo der Purpurquell

Jeden Tropfen als Rubin,
Jede Perl' als Nelke sprengt.
Wenn ich nun in solchem Unglück
Ihn geseh'n, warum besteht
Ihr darauf, es noch zu läugnen?
Ist's nicht schlimmer, Franken, wenn
Mich indessen neue Marter
Ein und abermal entseelt?
Gebt mir denn zur Loosung Tod,
Und nicht Liebe, daß ihr's trefft:
Denn es ist ein grausam Mitleid,
Denn es ist ein wilder Scherz,
Daß ihr alle saget „Liebe",
Und es keiner sagt mit Recht.

Roldan.

Herrin, giebt es für dein Unglück
Und das uns're, da sie jetzt
Beide eins sind, noch ein Mittel,
Bau' auf mich: in's Lager geh'n
Will ich, und hier nimm mein Wort,
Daß ich nicht zurücke kehr'
Ohne Guido.

Oliveros.

Alle geben's;
Ihn mit uns zu bringen her
Lebend oder todt, den Schwur
Leisten wir nach dem Gesetz
Frankreichs.

Floripes.

Leben mir zu schaffen
Geht ihr; schirm' euch Allah denn!
Und die Loosung bei der Rückkehr,
„Liebe" sei's, wenn ihr ihn her
Lebend bringt; wenn todt, „Fortuna".
Denn nicht hören will ich's mehr,
Daß ihr alle saget „Liebe",
Und es keiner sagt mit Recht.

Dritter Akt.

Vor dem bezauberten Thurme.

Man hört gedämpfte Trommeln und Posaunen. Floripes erscheint auf der Zinne des Thurmes.

Floripes.

Noch nicht geendet mit der bleichen Trauer
Der Nacht ward meine ungerechte Plage,
Denn mit dem Tag' erneut sich ihre Dauer,
Wo Liebe nicht sie endet mit dem Tage.
Die erste Stimme, die der flücht'ge Schauer
Des Windes bringt, ist eine Leichenklage,
Von dumpfer Trommel und Posaun' erschallend,
Die Luft verwundend und zum Himmel prallend.
Wenn dieß die erste Kund' ist von den Streichen,
Und schlimm und schlimmer meine Leiden schwellen,
Was wird — o Himmel! — denn der letzten gleichen?
Aus meinen Augen werden ew'ge Quellen.
Doch schon Beweise sind's, nicht ferne Zeichen,
Die mir als Raub das Lager dar will stellen:
Denn einen Leichenpomp seh' ich erhoben,
Da kaum der Reif vom Felde weggestoben.

Ein Blutgerüst im Lager? Droh'nde Plagen!
Gedämpft die Instrumente? Schwer Begängniß!
Gesenkt die Fahnen? Strenges Niederschlagen!
Gelöscht die Fackeln? Schreckliche Bedrängniß!
Die Fahnen nachgeschleift? Grausames Zagen!
Zu mir sich wendend? Tödtendes Verhängniß!
Sind's nicht Beweis' — o des verhaßten Blickes!
Vom letzten Todeskrampfe des Geschickes?

Bei gedämpften Trommeln kommt ein Zug mohrischer Soldaten mit nachgeschleiften Fahnen; hierauf Guido, die Hände auf den Rücken gebunden und die Augen mit einer schwarzen Binde bedeckt, zuletzt Fierabras.

Fierabras.

Ihr dort im Thurm, der heut' heißt von der Liebe,
Vom Zauber gestern! Ob bei dem Beginnen
Schon Nam' und Ruf ihm unverwandelt bliebe:
Denn Schönheit ist ja Zauber für die Sinnen;
Und sind bezaubert des Verliebten Triebe,
So darf der Tausch kein Staunen abgewinnen.
Sein Nam' ist in der Deutung noch zu kennen,
Weil Lieb' und Zauber einerlei benennen.
Sagt dieser Schönheit, die ich abgeschworen,
Dem Licht, das meiner Sphäre sich entschwungen,
Dem Stern, aus meiner Strahlen Kreiß verloren,
Der Macht, die meiner Herrschaft ward entrungen,
Als meines Lebens Hälfte zwar geboren,
Der ich jedoch es fruchtlos aufgedrungen:
Floripes sagt, sie woll' — ich bin verstöret —
Mich hören von der Zinne.

Floripes.

Wohl, dich höret,
Nicht, Fierabras! der Stern, der sich verloren,
Das abgeschwor'ne Licht, verschmäht, verdrungen,
Nicht sie, als Hälfte deines Selbst erkoren,
Nicht sie, die Gottheit, deinem Reich entrungen;
Nein, jene Tugend, rein und neugeboren,
Nein, jene Schönheit herrlicher erklungen,
Seitdem sie deinem Hochmuth ward entnommen;
Floripes hört: sag', weshalb du gekommen?

Fierabras.

Auf daß du wißest heut' in deinem Bangen,
Auf daß du wißest heut' in deinem Beben,
Wie meine Eifersucht soll Tod empfangen,
Wenn einen Tod es für den Tod kann geben.
Der, den du siehst, von Drangsal so umfangen,
Ein Opfer dem Verhängniß hingegeben,
Der, den du schau'st, wie er sich elend quäle,
Das mörderische Meßer an der Kehle,
Ist Guido von Burgund, ist dein Bewerber;
Und meines Schmerzes Größe zu beweisen,
Bring' ich ihn vor dich her, daß um so herber
Ihr leiden mög't auf unterschied'ne Weisen.
Du sollst ihn sehen, er dich nicht; so sterb' er:
Denn säh' er dich, wär' er beglückt zu preisen.
Und beide sollt ihr Einen Tod bestehen,
Ihn sterben du, und er dich nicht zu sehen.
Er zieht itzt zum Gerüst im kostbar'n Scheine
Des Leichenpomps, den ich ihm beigegeben:

Nicht Rach' an seiner Ehre will die meine,
Drum halt' ich ihm die Todtenfei'r im Leben,
Doch du, Floripes, bebe, dulde, weine,
Ich Stolzer muß ja dulden, weinen, beben.
Du schaffst mir Eifersucht, und ich dir Plagen,
Was größ're Pein sei, mag die Liebe sagen.

Floripes.

Verschiebe, mörd'rischer Barbar, halt' inne!
Halt' inn', unmenschlicher Barbar, verschiebe! —
Doch ich muß seh'n, ob Sanftmuth ihn gewinne. —
Ach Fierabras! ach Bruder! meiner Triebe
Gebieter! Herr und König meiner Sinne!
Die Seele, der du Anbetung und Liebe
Vor dem geweiht, sieh'! hängt an deinem Willen;
Dir g'nüge, was ich war, den Zorn zu stillen.
Nie ganz geht in Vergeßenheit verloren
Des Edlen Liebe; Spuren werden sagen
Vom Feuer stets, es sei als Feu'r geboren.
Dich rühren laß' mein Seufzen, Weinen, Klagen.

Fierabras.

Nein, ich bin Natter, ich verschloß die Ohren.

Floripes.

Wer meiner Stimme so sich kann versagen,
Ist schnöd', ist ein Tyrann, ein Ungeheuer,
Mein König nicht, mein Bruder, noch Getreuer.
Und eher als daß seinen Tod ich sehe,
Sollst du den meinen seh'n: da mein Verderben
Das Schicksal so beschloß in seinem Wehe,

Heißt Liebe mich verzweifelnd mit ihm sterben. —
So folgt mir denn, Iren'! Armind'! Astree!

Von oben ab.

Die Ritter treten unten hervor.

Oliveros.

Nun ist es Zeit, den Vortheil zu erwerben.
Auf, tapf're Franken!

Fierabras.

Wie? was soll dieß heißen?

Roldan.

Wir kommen den Gefang'nen zu entreißen.

Fierabras.

Woher drangt ihr hervor? aus welchen Schranken?
Schließt dieser Berg denn Männer ein in Waffen?
Da ich beerd'ge Einen todten Franken,
Will mir die Erde fünf lebend'ge schaffen?
Doch weiß ich, welcher Sorg' ich's muß verdanken:
Sie pflegt Lebend'ge mir in's Grab zu raffen,
Drum hat sie alle lebend mir geboten,
Daß ich zurück ihr senden soll die Todten.

Roldan.

Eitel waren stets die Reden,
Welche früher von der Zunge
Kommen, als des Schwertes Schwunge.

Fierabras.

Wohl, so laßt die Hände reden.

Alle gehen fechtend ab und laßen Guido allein zurück.

Guido.

Sind geblendet schon die Augen

Durch die Bande meiner Qualen,
Muß mir Bilder vorzumalen
Doch das Licht des Geistes taugen.
Ja, ich irre nicht: ich merke,
Wie die Stimmen sich verwirren,
An der Waffen wüstem Klirren,
Daß beherzt, mit rascher Stärke,
Ohne zagende Gedanken,
Mich zu retten sind entschloßen
Meine wackern Kampfgenoßen,
Meine ritterlichen Franken.
Wer doch diese strengen Bande
Reißen könnte, um sein Leben,
An das Licht zurückgegeben,
Mit verweg'nem Widerstande
Zu verkaufen um den Preis
Vieler andern!

Er versucht die Stricke zu zerreißen, jedoch vergeblich.

Aber ich
Kann nicht selbst entfeßeln mich,
Ich vergeh' in Feu'r und Eis.
Hier, beinah' mehr todt als lebend,
Ruf' ich in die weite Welt,
Da mein Todesspruch gefällt,
Wider ihn die Stimm' erhebend.

Floripes mit ihren Dienerinnen kommt aus dem Thurme.

Floripes.

Auf, Armind'! Iren'! Astree!
Wenn eu'r Muth in dieser Noth

Willig seinen Beistand bot,
Schafft, daß man bewährt ihn sehe.

Irene.

Uns're Schaar begann den Streit,
Und die im Gefecht befang'nen
Feinde ließen den Gefang'nen
Unbewacht.

Floripes.

Gelegenheit
Beut uns ihrer Stirne Locken.
Guido, komm!

Guido.

Was ist dieß, wie?
Was die blinde Fantasie
Läßt in neuen Zweifeln stocken?
Wer hat mich genannt?

Floripes.

Nachher,
Wann es Zeit ist, sollst du's wißen.

Guido für sich.

Muß ich noch in Finsternißen
Schweben, Glück? Doch zweifeln wär'
Thöricht hier: denn wär's von meinen
Freunden jemand, so ist's klar,
Würd' er Rettung aus Gefahr
Mir zu melden nicht verneinen.
Nach den Zeichen ist das Ziel
Meines Lebens jetzo nah',

Und ich geh' zu sterben, da
Wider mich das Urtheil fiel.

Floripes und die übrigen mit Guido ab.

Guarin kommt gelaufen.

Guarin.

Meine Damen! He! So nimmt
Keine meine Noth zu Herzen?
Wartet doch! — Schon zugeschloßen.
Wie ich lief, um mich zu retten
In den Thurm mit ihnen, kam ich
Doch zu spät; daß ich zu rechter
Zeit auch niemals komm', als da
Wo es Rippenstöße setzet!
Tüchtig ist die Schlacht im Gange:
O, wer ein Billet nun hätte,
Um vom himmlischen Balkone
Solch ein herrlich Fest zu sehen!
Degenstiche giebt es da,
Die am Gürtel einen derben
Türken spalten, und die Klinge
Ist von so behender Schärfe,
Daß er aufrecht stehen bleibt,
Ohne daß ihm anzumerken,
Wo es durchgegangen; Hiebe,
Die in einem Zuge gehen
Von der Stirne bis zum Nabel,
Und den Mohren, dem's begegnet,
Laßen steh'n als röm'schen Adler,
Einen Rumpf mit zweien Hälsen.

Roldan theilte einen Türken
In zwei Hälften durch die Schläfe:
Hier die Brust und da die Schultern,
Liegend auf des Rasens Fläche,
Ließen glauben, daß es zwei
Halb erhob'ne Menschen wären.

Fierabras hinter der Scene.

Auf sie ein, Alarben! Seh't
Feige sie den Rücken kehren.

Die Ritter treten auf.

Roldan.

Kommt, wir müßen uns zurückzieh'n,
Denn die ganze Macht des Heeres
Dränget uns.

Oliveros.

Wir retten Guido
Von Burgund mit in die Veste,
Und vertheid'gen uns darin.

Infant.

Er verschwand von dieser Stelle.

Richard.

Ei, was wäre denn gewonnen,
Wenn wir so den Fang verscherzten?

Guarin.

Beßer sprächt ihr „den Gefang'nen",
Freilich wäre das geschehen,
Hätt' ich nicht, bloß mit vier Frauen,
Welche kamen, mir zu helfen,
Ihn bei Seit' geschafft zum Thurme.

Roldan.

Du bist so beherzt als redlich.

Guarin.

Überaus sehr!

Infant.

Ist das wahr?

Guarin.

Drinnen ist er.

Richard.

Froh Begegniß!

Roldan.

Frauen schafften ihn bei Seit'?

Guarin.

Kommt, er ist wohl nicht der erste,
Den bei Seit' die Frauen schafften.
Weiß ich doch viel große Herren,
Die, um ihrethalb verschuldet,
Arm auf einem Dorfe leben,
Und den Glanz der Hauptstadt meiden;
Denn das sind der Liebe Segen.

Alle ab.

Im Thurme.

Floripes und ihre Dienerinnen führen Guido, noch mit verbundenen Augen und gefeßelt, herein.

Floripes.

Nun ich vor der Angst gesichert
Bin, dich zu verlieren, edler

Guido, ist es Zeit, daß du,
Was du mir verdankst, erkennest.
Sie nimmt ihm die Banden ab und löst die Binde.

Guido.

Hilf, o Himmel! was erblick' ich?

Floripes.

Sag', warum du zweifelnd stehest?

Guido.

Ich bezweifle noch mein Glück,
Herrin; denn da es so selten
Mir sein Antlitz wies, so konnt' ich
Nicht mir dessen Züge merken;
Und ich steh' und sinne nach,
Ob sie's sind.

Floripes.

Und wohin wendet
Sich die Lösung dieser Zweifel?

Guido.

Ja, daß es mein Glück war, welches
Meine Schritte lenken konnte,
Dich zu seh'n, mit dir zu sprechen.
Laß' dich tausendmal umarmen!
Denn, ist dieses Heil nur Blendwerk,
O so muß ich, eh's verschwunden
Sich vor meinem Blick entfernet,
Es genießen. — Jetzo mög' ich
Aufgeweckt vom Traume werden,
Mög' es meinem Arm entfliehen,
Möge denn der Tod mich treffen!

Floripes.

Mit wie viel Gefahr erkauft,
Dankst du, Guido, mir das Leben!

Guido.

Wie, was sagst du? Ich verdanke
Dir das Leben?

Floripes.

Ja, du wärest
Undankbar, wenn du's verneintest.

Guido.

Nein doch, wenn du's wohl bedenkest.
Nicht das Leben mir verlieh'st du,
Nur des Todes Art verbeßert
Hast du: dieß verdank' ich dir,
Und nicht mehr.

Floripes.

So sprich: weswegen?

Guido.

Unter grausamen Barbaren
Gieng ich, es ist wahr, zum Sterben,
Und da tödtete der Gram mich,
Sterbend nicht mein Heil zu sehen.
Schön und tapfer tratest du
Auf, das Leben mir zu geben,
Führtest mich zum Thurm zurück,
Wo ich deine Schönheit sehe,
Und hier tödtet mich die Lust:
Wie verdanket denn sein Leben,
Der, so erst vor Grame starb,

Und jetzo vor Lust soll sterben?
Denn es ist der gleiche Tod,
Ob uns Gram, ob Lust entseelet.

Floripes.

Um die Huld mir nicht zu danken,
Guido, weißt du's wohl zu wenden. —
Doch was giebt's? Die Thüren wurden
Aufgethan.

Die Ritter treten ein.

Oliveros zu Guido.

Umarme jeden
Unter uns zu tausendmalen,
Wie es uns're Freundschaft werth ist.

Guido.

Ja, das Leben dank' ich Vielen,
Und ich muß undankbar werden,
Weil ich's Einem Herrn allein
Weihen will.

Roldan.

Mit vollem Rechte
Ist es ihr, denn, wenn auch alle
Kämpfen und mit siegen helfen,
Sind doch die Gefang'nen dann
Einzig des Gefangennehmers.
Fielen wir schon alle aus,
Dich zu lösen und zu retten,
Weil Floripes dich gewann,
Mußt du für ihr eigen gelten.

Floripes.

Weil uns wieder, Paladine,
Hier versammelt das Verhängniß,
So vernehmet aufmerksam
Einer Frauen Wort, und wär' es
Nur, weil sie zuerst es führet.
Ihr seh't alle, wie das strenge
Schicksal glücklichen Erfolgen
Will so wenig Raum gewähren,
Daß es kaum sie läßt erblicken,
Eh' es sie dem Aug' entwendet.
Kaum daß wir uns Glück noch wünschen
Konnten über ein Begegniß,
Wann die Sorgen um ein andres
Wieder uns bedroh'n und ängsten.
Unglücksfälle sind wie Hydern,
Da wo einer stirbt, erstehen
Tausend, und sofern sich alle
Gleichen, sind die Unglücksfälle
Wie der Phönix: schleunig folgen,
Jeglicher des vor'gen Erbe,
Sie einander, daß die Aschen
Immerfort das Grab erwärmen.
Sinnen wir auf Rettungsmittel,
Denn auf diese Weise leben
Ist unmöglich: schon von Neuem
Sind wir hier in bitterm Elend
Eingeschloßen; schon zurück
Kehrten wir zu uns'rer herben

Vor'gen Drangsal; welche Lind'rung
Bleibt uns noch, die uns erhebe?
Welche Hoffnung, die uns tröste?
Welche Macht, die uns errette?
Die gewagteste Gefahr
Kann auf's höchste unserm Leben
Eines Tages Frist erringen,
Und ist die vorbei, so kehret
Stets der alte Zweifel wieder.
Laßt gemeinsam uns erwägen,
Was zu thun, und sucht ein Mittel
Trotz den hemmenden Beschwerden,
Einmal von hier loszukommen,
Statt so manches Mal zu sterben.
Wer sah je den Wetterstrahl
Sich als Feuerschlange regen,
Die, beschuppt mit Funkellichtern,
Die durchbohrte Luft erhellet,
Ohne vor dem Blitz zu flüchten?
Wer sah auf krystall'nen Bergen,
Riesen gleich, von leichtem Schaume,
Die Orkane sich erheben,
Ohne vor dem nahen Sturm
Sich nach Zuflucht umzusehen?
Wer sah je, die Sonn' umhüllend,
Wolken rings den Himmel schwärzen,
Daß er vor dem Ungewitter
Nicht auf einen Schutzort sänne,
Bald der Höfling einer Hütte,

Bald der Gast von hohlen Stämmen?
Da wir nun den Wetterstrahl
Leuchten sah'n am Firmamente,
Da wir schon den Meeressturm
Drohen sah'n mit finst'rem Wesen,
Und das Ungewitter sah'n
Sich in wildem Grimm erheben:
Suchen wir vor allen Zuflucht.
Denn auf diese Weise sterben
Durch die Hand der eig'nen Furcht,
Ist nicht zu verzeih'nde Schwäche,
Und wir gleichen jenem, der,
Seinem Mörder zu entgehen,
Sich dem Tod entgegen stürzt,
Als ob's minder sterben wäre,
Wenn man wie ein Feiger stirbt,
Als so wie die Tapfern sterben;
Da vielleicht, rief' er zu Hülfe
Seinen Muth, er den erlegte,
Der den Tod ihm geben wollte,
Weil der Zufall oft sich wendet.
Ich bin euch bereit zu folgen;
Denn wo gäb' es wohl Beschwerden,
Denen so standhafte Liebe,
Solche reine Treu' erläge?
Euch halt' ich sie bis zum Tod,
Guidos Gattin; mir gewähre
Nur dieß Eine Gut der Himmel,
So viel Leiden zu ersetzen.

Laßt uns nicht mit diesem Zweifel,
Dieser Sorg' uns künftig ängsten,
Daß wir alles nicht gethan,
Was wir konnten als Beherzte.
Was gescheh'n soll, seht nun zu:
Denn mein stolzes, kühnes Herze
Will dem widerwärt'gen Glück
Sich auf Gnade nicht ergeben.
Standhaft will ich es erwarten,
Meine gegen seine Rechte,
Meine gegen seine Stirn;
Wer dann siegt, der möge leben.

Roldan.

Ob ich zwar wohl schweigen könnte,
Da wo And're können reden,
Als am besten unterrichtet,
Wie die Sachen sämmtlich stehen,
In und außer Afrika,
Will die Freiheit mir zu nehmen,
Herrin, ich mich doch erdreisten.
Karl der Große mit dem Heere
Steht bei Aigues-mortes im Lager,
Und sein Mitleid trägt Bedenken,
Jene große Wunderbrücke
Zu erstürmen und bewält'gen,
Daß nicht deines Bruders Wuth
Sich an den Gefang'nen räche.
Ich kam her zu unterhandeln;
Wie so ganz den Zweck verfehlet

Meine Abgesandtschaft, weißt du:
Wozu soll ich's noch erzählen?
Drum zur Sache: wenn dem Kaiser
Sich davon ließ' Nachricht geben,
Wie's uns geht, und er die Brücke
Zu erobern unternähme,
Müßte sich die große Macht
Deines Bruders dorthin lenken,
Und nothwendig die Vertheilung
Sie auf beiden Seiten schwächen.
Dieß dünkt mich der beste Rath,
Den uns hier die Staatskunst lehret.
Was nun Schwierigkeiten findet,
Ist, wie Karlen dieß zu melden
Möglich sei.

Oliveros.

Wie du den Rath
Hast ertheilt, mein' ich dagegen,
Könnt' ich wohl die Weise sagen.
Hört mich an: da in der Feste
Wir so viele Pferde haben,
Sattle man das allerschnellste,
Und in voller Rüstung ziehe
Einer unter uns zu Felde,
Seine Tapferkeit beweisend
Nicht durch Siegen, wie ihr pfleget,
Sondern fliehend, was ja manchmal
Für den größern Sieg darf gelten;
Über die Mantible=Brücke

So durch Muth als Schlauheit setz' er
Und berichte Karlen alles.

Infant.

Da den Rath der eine schenkte,
Und der and're die Entscheidung,
Kommt's mir zu, auch was zu geben,
Und so geb' ich euch den Ritter,
Welcher auszieh'n soll.

Guido.

Bedenket,
Daß ihr euer Leben alle
Für mich wagtet; von Rechts wegen
Muß ich mein's für alle wagen.

Richard.

Billig ist's, ich gehe selber,
Um euch zu vermitteln.

Roldan.

Mir
Ziemt's, die Antwort zu bestellen,
Weil ich kam als Abgesandter.
Denn der Schicklichkeit Gesetze
Fordern, daß die Antwort bringe
Wer als Bote ward gesendet.

Oliveros.

Und was sagte wohl von mir,
Wer von meinem Muthe dächte,
Daß ich zwar gewußt zu rathen,
Aber nicht zu unternehmen?

Es wär' schön, wenn weiter nichts
Mir anheim fiel' als das Reden,
Und das Thun den Andern.

Floripes.

Ich
Gleich' es aus.

Roldan.

Wir alle werden,
Was dein Will' auch sei, gehorchen.

Oliveros.

Wen nennst du?

Floripes.

Das Looß zu werfen
Heiß' ich euch, so kränk' ich keinen,
Denn zu geh'n kann jeden treffen.

Roldan.

Du hast Recht.

Guido.

Wie machen wir's?
Weder Würfel giebt's ja, weder
Dinte hier.

Irene.

Ich will's euch sagen.
In so viele Stückchen trennet
Dieses Band, als euer sind;
Faße jeder dann ein Ende,
Während meine Hand zusammen

Alle hält, und wen erwählen
Wird Floripes, der zieht aus.

Sie zerschneiden das Band mit einem Dolche, und jeder reicht sein Theil Irenen hin.

Guarin.

Sehen Euer Gnaden sämmtlich,
Wie die edlen Monseigneurs,
Unerschrocken und beherzet,
Auszuzieh'n verlangen? Ja.
Seh'n sie auch, daß sie mir wehren
Mit zum Tanz zu geh'n, und daß ich
Wie ein blöder Neuling stehe,
Ohne nur zu mucksen? Ja.
Nun, bei meiner armen Seele
Wett' ich, ohn' ein Looß zu zieh'n,
Wird das Looß mich dennoch treffen.

Infant.

Komm, Gebiet'rin, nimm von diesen
Bändern ein's, um zu ernennen,
Wer soll auszieh'n.

Floripes beiseit.

Wehe mir!
Wer doch rathen könnte, welches
Guido's ist, und nicht um dieß
Zu ergreifen und zu wählen,
Sondern fahren es zu laßen.
Auch die Liebe kennt ja Fälle,
Wo sie den Erwählten meiden

Muß von Neuem zu erwählen. —
Dieses wähl' ich.

Irene.

Wessen ist es?

Guido.

Mein's.

Floripes.

Weh' mir!

Roldan.

Wie schlimme Sterne
Mich verfolgen!

Oliveros.

Daß doch nichts
Mir gelingt in meinem Leben!

Roldan und Oliveros ab.

Infant.

Zum Unglück bin ich geboren.

ab.

Richard.

Leider soll ein And'rer gehen.

ab.

Guido.

Bis ich Abschied hier genommen,
Hör', Guarin, —

Guarin.

Nun kommt's.

Guido.

Sei fertig:

Denn auf meines Pferdes Kroppe
Mußt du mit.

Guarin.

Ich soll lebend'ge
Tartsche sein? Zog ich das Looß?

Guido.

Dieß ist keine Zeit zum Scherzen.

Guarin.

Ernsthaft ist's, das seh' ich freilich;
Doch was mich betrifft, bedenke,
Herr, ich kann nicht mitgeh'n, weil ich
Heft'ge Worte schon gewechselt
Mit dem Riesen auf der Brücke.

Guido.

Laß' mich, sag' ich dir, und gehe.

Guarin ab.

Mehr als göttlich sind, Floripes,
Die Gesetze, so die Ehre
Giebt, Verpflichtungen der Neigung
In des Edlen Brust bekämpfend.
Weiß der Himmel, wie mit deinem
Eins mein Leben ist, wie schmerzlich
Ohne dich es lebt! Doch nein,
Leben ohne dich wär' Sterben. —
Freiheit geh' ich dir zu schaffen.

Floripes.

Guido, ach, wie du mich ängstest!
Guido, ach, was du mich kostest!

Lieb' erlaubt mir selbst im Scherze
Nicht zu wählen einen Andern.

Guido.

Zweimal ist's mein Looß gewesen.

Floripes.

Sage nicht, das sei ein Looß,
Was dir boten meine Hände.
Denn nothwendig war's, daß ich
Unter allen dich erwählte:
Was nothwendig mußt' erfolgen,
Hat man Unrecht Looß zu nennen.

Guido.

Glücksloos nenn' ich es mit Grunde,
Weil es ja mich würde kränken,
Auch den Muth bei Seit' gesetzt,
Säh' ich dich wen anders nennen.
Denn mich dünkt, wenn deine Hand
Eines Bandes zart Gewebe
Nur berührte, dessen andres
Ende läg' in einer fremden,
Müßt' es tödtlich Lieb' entzünden.
Manche Gifte sind so heftig,
Daß sie sich von Blatt zu Blatt
Durch ein ganzes Thal erstrecken:
Und so konnt' in der Berührung
Auch der Liebe Gift von ferne
Übergeh'n, weil deine Hand
Eine Natter ist von Schnee.

Floripes.

Mag die Zärtlichkeit sich gleichen
So entfernt als gegenwärtig!

Guido.

Dir gehört die Seel' auf immer.

Floripes.

Und auf immer dir mein Leben.

Guido.

Bleib mit Gotte.

Floripes.

Dich befrei' er!

Guido.

Schirme dich!

Floripes.

Zum Heil dich lenk' er!

Guido.

O wie fällt es schwer, von dem,
Was man liebt, sich zu entfernen!

Floripes.

O wie innig sagt ein Abschied
Jegliches Gefühl der Seele!

Beide ab.

Vor dem Thurme.

Einige Mohren kommen, vor dem Fierabras fliehend, der sie sehr entrüstet vor sich her treibt.

Fierabras.

Feig Gesindel! bleibe keiner,
Wo mein Blick ihn treffen kann!

Denn fürwahr, es ist kein feiner
Ruhm, wenn hunderttausend Mann
Auszieh'n, und es kämpft nur einer.
Wenn ihr nimmer haltet Stich
Und verlaßt im Drange mich,
Wohl, so dienen eure Haufen
Nur, mir Schande zu erkaufen,
Daß dann jene Franken sich
Rühmen, wie sie überwanden
Ein gewaltig trotzend Heer.
Ich allein war's, den sie fanden,
Der, bereit zu Kampf und Wehr,
Unerschrocken sie bestanden.
Drum, allein, bei meinem Leben!
Will ich bleiben, will erheben
Krieg allein, und meinem Droh'n
Sollen Erd' und Himmelsthron,
Wind und Feu'r und Meer erbeben.

Die Mohren ab.

Von den Steinen jener Mauern
Laß' ich auf dem andern keinen,
Mag das Schicksal es bedauern,
Mag das Glück den Fall beweinen,
Und der Tod darüber trauern.
Ich war eines Stromes Flut,
Der in Arme sich zertheilet,
Und da ich von meinem Muth
Muth an alle mitgetheilet,
War geschwächt die eig'ne Gluth.

Jetzo rief ich zum Vereine
Meine Bäche, jetzt alleine
Ström' ich mächt'ger meine Bahn.
Kommt heraus denn auf den Plan,
Weil ich so allein erscheine,
Falls ihr wollt den Sieg erwerben,
Edle Christen, von der Hand
Solch erhab'nen Feind's zu sterben!
Doch kommt ihr zur Flucht gewandt,
So vereitelt ihr mein Werben.

Geräusch hinter der Scene.

Allah weiß, daß jeder heute
Sich, weil ich allein bin, scheute:
Denn ein wildes Thier, allein,
Jagte stets mehr Schrecken ein,
Als geschaart in starker Meute.
Klärlich sieht man's, denn es jagt,
Der sich dort herausgewagt,
Wie wenn er zur Wette ritte
Mit dem Zephyr, dem in Mitte
Seines Laufs der Hauch versagt,
Daß er staunend muß bekennen,
Jenes Wunderthier im Rennen,
Wenn es Blitze kann mit Leben,
Stürme kann mit Gliedern geben,
Sei ein Blitz, ein Sturm zu nennen.
Wer mag jener Ritter sein?
O, wer ihn doch könnt' erreichen!
In's Gebirge dringt er ein,

Doch das Pferd, gereizt von Streichen,
Will die Kroppe jetzt befrei'n
Von des Knappen Last: von droben
Muß er auf den Teppich stürzen,
Den im Thal der Mai gewoben.

Guarin stürzt fallend herein.

Guarin.

Himmel, hilf! Ich will dich loben.

Fierabras.

Was ist das?

Guarin.

Kopfüber pürzen.

Fierabras.

Und wer bist du?

Guarin.

Dieß und das.

Fierabras.

Sag' mir augenblicklich: was
Führt hieher dich, und wohin?

Guarin.

Ich, mein Herr Don Fierabras,
Bin der schreckliche Guarin,
Knappe Guido's von Burgund!
Ihn begleit' ich, sei dir kund:
Denn er will, mit eines Helden
Kühnem Muth dem Kaiser melden,
Wie es seiner Treuen Bund

Hier ergeht, auf daß er dringe
In dein Land mit Krieg, und dich
Deine Macht zu theilen zwinge,
Daß sie retten können sich
Aus des Thurms umschloß'nem Ringe.
Weil ich dich im Herzen trage,
Brauchst du nicht zu mancher Frage
Deinen Mund erst aufzumachen:
Sieh', welch einen Haufen Sachen
Ich dir in zwei Worten sage!

Fierabras.

Schweige! rede weiter nicht!

Guarin.

Gut.

Fierabras.

Du bringst mich um. Sie wollen
Karl'n von ihrer Noth Bericht
Geben? Doch umsonst! sie sollen
Nimmer seh'n des Heiles Licht. —
Wie will durch die Brücke sich
Guido helfen?

Guarin.

Was weiß ich?

Fierabras.

Und wer zahlt den Zoll der Brücke?

Guarin.

Roldan ließ ihn schon zurücke,
Da er ward gesandt an dich.

Fierabras.

Bleib' ich hier, so sorg' ich jetzt,
Daß die Brücke Karl besetzt:
Wenn ich sie bewache dort,
Laß' ich die Gefang'nen fort:
Was beschließ' ich nur zuletzt?
Doch ich darf darauf wohl bauen,
Keinen Ausfall thun die hier;
Mir die Brücke selbst vertrauen
Will ich, und sie soll an mir
Einen beßern Riesen schauen.
Und so muß zu hoher Ehre
Meiner Anordnung gelingen,
Daß, genügend für zwei Heere,
Ich den einen einzudringen,
Auszuzieh'n den andern wehre. —
Ob ich wohl dich könnt' erlegen —

Guarin.

Du thät'st übel.

Fierabras.

Dein zu pflegen —

Guarin.

Du thust wohl.

Fierabras.

Fühl' ich gedrungen
Mich, weil du mit mir gerungen,
Und es soll mein Arm dich hegen.

Die im Felde sich erprobt,
Bleiben Freund': in Frieden zieh'n
Laß' ich dich.

ab.

Guarin.

Gott sei gelobt!
Deine Sünden, Freund Guarin,
Hat dir Fierabras verzieh'n.
Wie nur muß es mir ergehen!
Doch schon oft sah ich's geschehen,
In verschied'nem Falle zwar:
Einen, der bekannt mir war,
Hab' ich höchlich loben sehen
Für Gedichte, die er sich
Angemaaßt; und ihm erschlich
Fremde Arbeit größern Ruhm,
Als Andern ihr Eigenthum.
So mit meinen Thaten ich.
Ihnen diesen Wahn zu rauben,
Hab' ich mich umsonst geplagt:
Denn ich predige den Tauben,
Wo ein Narr ist, der es sagt,
Und zwei Narren, die es glauben.

ab.

Am Ufer des grünen Flußes.

Trommeln. Es kommen Soldaten und Gefolge, hierauf Karl der Große.

Kaiser.

Hier macht Halt, und hier erschalle
Die Posaun' im dumpfen Tone,
Und den hellgestimmten Zinken
Folgen laßt die heisern Trommeln.
Die Paniere, so, der Lüfte
Buntes Gaukelspiel, geflogen
Mit den Adlern Roms, zu schau'n
In das Angesicht der Sonne,
Laßt den stolzen Flug nun senken;
Und die Federn, so vergolden
Uns're Häupter, sei'n zum Teppich
Diesen Felsen hingeworfen.
Jedes Freudenzeichen, jede
Siegsgeberde sei verboten,
Weil sich meines Zugs Embleme
All' in Trauer kleiden sollen.
Fünf der schönsten Heldenblumen,
Von der Lilie Stamm gebrochen,
Hältst du, freches Afrika,
In den Urnen dunkeln Todes;
Grabmal ist für ihr Gedächtniß
Dein verbrannter Sand geworden.
Karl kommt jetzo sie zu rächen,
Und, bei meiner heil'gen Krone!

Meere afrikan'schen Blutes
Soll ein jeder Tropfe kosten.
Diese Brücke, die verwegen
Der sie schau'nden Sonne trotzet,
Weil sie, in des Erdballs Mitte,
Ihm die and're Hälft' entzogen,
Ihren Riesenschatten werfend
Rings am halben Horizonte:
Du sollst seh'n, wie bald mein Schwert
Sie zertrümmernd unterjochet,
Wie in Asche dieses neue
Waßer=Troja soll zerlodern.
Ziehe denn mein Heer gelagert
An Mantibles sandig lockerm
Ufer hin, in dessen Sande
Schlangen werden ausgeboren.
Denn bevor die Sonn' auf's Neu'
Löset ihre gold'nen Locken,
Und in Spiegeln von Krystall
Schauet ihrer Wangen Rosen,
Will ich stürmen.

Guido hinter der Scene.

Wehe mir!

Kaiser.

Welch ein Ruf ist bang' erschollen?

Ein Soldat.

Heut' begünstigt deine Sache
Oder seine selbst der hohe

Himmel, in so tiefem Fluße
Fuhrt uns zeigend: siehe dorten
Einen Mann zu Pferde, der —

Kaiser.

Sag' nichts mehr, schon wahrgenommen
Hat mein Blick das neue Wunder,
So dieß Thier mir dargeboten.
Wer mag's sein? Denn die Gestalt
Bleibt dem Auge noch verworren,
Während nur des Gegenstandes
Maaß in unserm Sinn sich ordnet.
Waßerstäubchen ist's, wenn anders,
Neidisch auf die Luft, die Wogen
Ihren tauben Schaum von Stäubchen
Gleichfalls wollen seh'n durchschwommen.
Von des Flußes Wellendrange
Wird das Roß, gestemmt als Bollwerk,
Fortgerißen, doch sobald es
Seinen Nacken beugt dem Toben,
So gewinnt es mehr des Weges,
Als es vor der sturmgeschwoll'nen
Wuth verlor, denn so besiegt man
Mächtige, die sich erbosen.
Jetzt will er am Ufer landen,
Wo Gefahr am wild'sten drohet:
Eilt zu seinem Beistand hin,
Werft in's Waßer eine Sonde.
Doch mein Arm soll ihn heraufzieh'n,

Freudiger Begrüßung offen.
Guido! Vetter!

Guido kommt mit durchnäßten Kleidern.

Guido.

Laß' mich, Herr,
Huld'gen deinen Heldensohlen.

Kaiser.

Was ist dieß für ein Ereigniß?

Guido.

Jetzo ist nicht Zeit zu Worten,
Denn es wird das Werk der Hände
Statt des Mundes Dienst gefordert.
Ein's nur sagen kann ich dir:
Diese Handlung kühnen Trotzes,
Über diesen Fluß zu setzen,
Wo ich in schwarzgrünen Wogen
Eine flücht'ge Klippe war,
So die Wuth des wilden Stromes
Überdeckt mit Schilf und Meergras
Aus der Tief' emporgeworfen;
Wo ich durch die blauen Fluten
Dienen mußte zum Piloten.
Dem belebten Schiff', an welchem
Vordertheil die Stirn, die Kroppe
Hintertheil, die Füße Ruder,
Die Steigbügel Seitenborde,
Takelwerk die Mähnen, ich
Segel war, vom Wind durchschnoben,

Und der Schweif, als Steuer lenkend,
Hintennach im Schaume wogte:
Diese That ist ein geringer
Sieg, ein Wagniß, leicht begonnen,
Gegen die, so ich verkünde.
Und da Eile wird erfordert,
Sag' ich, allerhöchster Herr,
Stürme diesen wolkenhohen
Bau, dem als ein Hängegarten
Dienen will der Himmelsbogen,
Beete bildend mit den Sphären,
Und mit seinen Sternen Rosen.
Freiheit wirst du schaffen, Herr,
Nicht sag' ich, all deinem Volke,
Das ein Ungeheu'r bewältigt,
Ein Barbar hält eingeschloßen;
Sondern jener schönen Göttin
Afrikas, Floripes, sondern
Ihr, in deren hohem Wesen
Wiederkehrt die Götter-Vorwelt.
Durch sie haben deine Ritter
Noch den edlen Lebens-Odem;
Durch sie lebt die Lilie Frankreichs
In entfernten Regionen;
Durch sie ward von meiner Kehle,
Welcher Strick und Meßer drohte,
Abgewehrt der schnöde Streich;
Und dieß so auf ihre Kosten,
Daß ich sie in solchem Zweifel

In den Armen ließ des Todes,
Daß sie bangt bei jedem Seufzer,
Ob sie nicht den letzten holet.
Bin ich denn dein Vetter, bist du
Kaiser, Schrecken allem Volke,
Ist gelegen dir am Leben
Vier Verwandter, die wie Todte
Leben dort, so biete Kampf
Dem barbarischen Despoten,
Sonst von Neuem werf' ich mich
In den tauben Schaum der Wogen,
Um zu sterben mit den andern,
In der eig'nen Gluth zerlodernd,
Wie der Phönix: meine Treu'
Soll Floripes so erproben.

Kaiser.

Der euch todt zu rächen dachte,
Weiß dir, Guido, für die frohe
Zeitung, die du hergebracht,
Anders nicht nach Wunsch zu lohnen,
Als durch thun, was du begehrest.
Heut' mein Siegerschwert erhoben
Sollst du seh'n auf dieser Brücke.
Steht denn ab vom Trauerpompe,
Trommeln laßt die Luft betäuben,
Zinken schmettern an die Wolken.
Weil ich meine Paladine
Lebend weiß im gift'gen Schooße
Afrikas, so stimm' ich billig

Jubel an: in jedem Tone
Werde nicht mehr Kriegsverkündung,
Werde schon Triumph vernommen.

Tusch.

Guido.

Auf die Feldmusik, die fröhlich
Hinwallt in den luft'gen Zonen,
Öffnet sich die Brück': es scheinet,
Daß der Himmelskugel Pole
Sich umdrehen und die Achse
Aus den Angeln wird gehoben.

Kaiser.

Zieh'n wir gegen sie bei'm Schalle
Der Trompeten und der Trommeln.

Guido.

Dich aus harter Sklaverei
Zu befrei'n, Floripes, komm' ich;
Dir verdankend dieses Leben,
Bring' ich gern es dir zum Opfer.

Alle ab.

Trommeln und Trompeten. Die Brücke thut sich auf, und man sieht oben auf ihr den Fierabras und ihm zu Füßen zwei Riesen sitzen.

Fierabras.

Auf der Brücke von Mantible
Schauend hier hinaus und dorten,
Kann ich Kriegsgeschwader spähen:
Welch ein Anblick stolzer Wonne!

Die Belagerten im Lande,
Da sie schon sich sah'n entrollen
Fahnen auf Mantible, denen
Frankreichs Lilien eingewoben,
Haben sich herausgewagt,
Und so zieh'n sie wohlgeordnet
Auf die Brücke zu; die Franken,
Die sich prahlerisch verwogen,
Daß sie jene woll'n befrei'n,
Greifen zu den Waffen trotzig;
Und in Mitten Aller ich
Mit stolzierendem Frohlocken,
Sehe, wie ein einzig Leben
Ihnen schafft so große Sorge;
Ja, weil dieses Eine Leben
Mein's ist, gilt es jede Probe,
Daß für alle mir von mir
Noch die Hälfte g'nügen sollte.
Schon zu beiden Seiten seh' ich
Die getheilten Schaaren kommen:
Reden kann ich wohl von hier,
Daß es schall' in beider Ohren.

Trommeln. Von der einen Seite kommt der Kaiser mit Guido und Truppen, von der anderen Seite die Ritter, die Damen und Guarin.

Edelmüth'ge Paladine,
An der Tafelrunde thronend,
Deren Ruhm sich hinverbreitet
Bis an's Ende beider Pole!

Ob ihr frei seid, ob gefangen,
Jetzo mich vernehmen sollt ihr,
Denn noch eh' als meine Thaten,
Soll'n euch tödten meine Worte.
In und außer meinem Lande
Führt ihr Krieg mit mir, (des Lobes
Werthe That!) weil nicht genügen
Mir Ein Unternehmen konnte.
Drum, auf daß zugleich an Allen
Siegesruhm mir werd' erworben,
Wart' ich auf Mantibles Brücke
In Person auf euer Kommen.
Mich begleiten diese Riesen,
Welche Phlegras glüh'nder Boden
Hat, der Sonn' und Erde Söhne,
Mir zu Sklaven ausgeboren,
Abkömmlinge jener sind es,
Die mit Krieg dem Himmel drohten;
Zwei Kolossen sind's wie Berge,
Oder Berge wie Kolossen,
Doch vor allem wart' ich euer
Hier mit diesem krummgebog'nen
Säbel, der ein losgeriß'nes
Blatt ist aus dem Buch des Todes.
Komme denn wer irgend will,
Seine Schärfe zu erproben,
Eh' die Schlacht beginnt; und wenn sich
Keiner wagt allein, so kommet
All' herauf: der grüne Fluß

Baut in seinen tiefen Grotten
Gräber schon für eure Leichen;
Schon mit rasch entflieh'ndem Strome
Nimmt er Abschied von dem Namen.
Der bis jetzt für grün gegolten,
Soll der Fluß des rothen Waßers
Heißen in der Zeiten Folge.

Kaiser.

Jetzt, Barbar, ist nicht zu andrer
Antwort Zeit als mit den Trommeln.
Schlaget Sturm, und Heil den Franken!

Fierabras.

Schlaget Sturm, und Heil den Mohren!

Stimmen hinter der Scene.

Heil den Mohren!

Andere Stimmen.

Heil den Franken!

Von der Seite des Kaisers wird Sturm gelaufen, und auf der Brücke gefochten.

Roldan.

Deutlich hört man's, schon begonnen
Ist die Schlacht an jener Seite.
Muthig denn hinan! Wir wollen
Auch von uns'rer Seite stürmen.

Von beiden Seiten wird Sturm gelaufen, oben heftiges Gefecht, bis zuletzt alle eindringen.

Floripes.

Weichen wir von diesem Orte!
Schon genug, daß wir nicht beisteh'n
Uns'rem Vaterland in solchem
Hader, ohne daß wir Werkzeug
Seines Untergangs geworden.

Irene.

Leicht kannst du dieß sagen, Herrin,
Denn du sieh'st, daß schon gebrochen
Sind die afrikan'schen Schaaren,
Und der Frank' die Brück' erobert.

Arminda.

Und von deren höchster Zinne
Stürzt ein Türke wüst und tobend
Dir zu Füßen sich herab.

Fierabras stürzt mit Blut befleckt und ohne Säbel von der Brücke herunter.

Fierabras.

O fluchwürdiger Mahoma!
Soll es jetzt mich umzubringen,
Mir an allem fehlen? Soll es?
Wohl, ich will mit eig'nen Händen,
Eig'nem Munde mich ermorden.

Floripes.

Ha, mein Bruder!

Fierabras.

Wer ist hier?

Floripes.

Himmel!

Sie will fliehen.

Fierabras.

Nein, du birgst umsonst dich.
Undankbare! du sollst sehen,
Wie du hier in meinem Tode
Sturz des eig'nen Vaterlandes,
Fall des eig'nen Bluts gewonnen.
Eben lästert' ich den Himmel,
Riß mir selbst im wilden Trotze
Stücke meines Herzens aus;
Du warst ja mein Himmel: wohl denn!
Trink' von meinem Blut, und stille
Diesen Durst, der in dir tobet.

Er spritzt Blut nach ihr.

Der Kaiser, die Ritter und alle Übrigen treten auf.

Kaiser.

Wo ist Fierabras?

Fierabras.

Hier ist er.
Über deinen Sieg frohlockest
Du zu früh, so lang' ich lebe,
Greifest vor der Zeit die Krone.
Bringe denn mich vollends um,
Sich're dir den Lebensodem,

Falls nicht etwa dich mein Schatten
Nach dem Tode noch ermordet.

Kaiser.

Nehmt ihn auf, um sein zu pflegen
Wie mein selbst mit aller Sorge.
Unterscheiden muß sich ja
Die Gefangenschaft bei'm rohen
Heidenkönig von der mein'gen.

Fierabras wird fortgebracht.

Roldan.

Laß' uns, Herr, zum Ehrenlohne
Dich umarmen.

Guido.

Und mir gönnet
Einzutreten in so hohen
Kreiß, an meiner Hand Floripes,
Die mich zum Gemahl erkoren.

Kaiser.

Mehr bei Muß' erbieten will ich
Meine Dienst' euch, jetzo wollet
Mich umarmen.

Floripes.

Ich bin glücklich,
Daß ich deine Sklavin worden.

Kaiser.

Da ich wieder meine Ritter,
Sichernd unsern Ruhm, gewonnen,

Falle dieser stolze Bau,
Der den Eingang wehrt zur Pforte
Afrikas, zerstiebt in Asche,
Daß in jedem Sinn des Wortes
Heut' die Brücke von Mantible
Ende so mit Sieges-Pompe.

Nachwort des Herausgebers statt Vorworts.

Der erste Band dieser Übersetzung, enthaltend

Die Andacht zum Kreuze,
Über allen Zauber Liebe,
Die Schärpe und die Blume,

ist in der Realschulbuchhandlung, Berlin 1803, der zweite, worin

Der standhafte Prinz,
Die Brücke von Mantible

sich findet, bei Hitzig, Berlin 1809 in 8° erschienen. Geändert habe ich in der vorstehenden Ausgabe jener calderonschen Stücke nichts, als wozu mich mein verewigter Freund theils im Allgemeinen, theils besonders angewiesen hatte: es betrifft die Druckfehler, die Rechtschreibung, die ich jedoch nicht in die meinige umgeändert habe, wie mir vorzüglich so

manches unnütze h bezeugt, und etliche Verse, welche der Verfaßer der Übersetzung durchstrichen hatte, ohne jedoch etwas Anderes an die Stelle zu setzen. Daß ich dieß that, rechtfertigt sich dadurch, daß ich mit Sicherheit erkannte, weshalb jene Durchstreichungen vorgenommen worden waren. Folgende von mir geänderte Verse lauten in der ersten Ausgabe des ersten Bandes so:

S. 18. Z. 9. 10. (vorstehender Ausgabe Bd. II. S. 15. Z. 19 f.):

Noch ein zartes Kind im Schooße
Meiner Amme, gab mein Wesen,

S. 18. Z. 14. (Bd. II. S. 15. Z. 24.):

Riß ich, wiewohl ohne Zähne,

S. 19. Z. 10...12. (Bd. II. S. 16. Z. 14...16.):

Und bezweifelnd, daß im Feuer
Solche Milde sey, bemerkt' ich
Bald, es war das Fest des Kreuzes.

S. 20. Z. 1. (Bd. II. S. 16. Z. 2. v. u.):

Wandert' ich einst im Gebirge

S. 37. Z. 23. (Bd. II. S. 31. Z. 4.):

Keines Augenblicks Erwägung

S. 78. Z. 17. (Bd. II. S. 63. Z. 11.):

Sagt er nicht, packt euch die Läuse?

S. 112. Z. 4. (Bd. II. S. 89. Z. 24.):

Sag' wer du bist, den Grund

S. 187. Z. 18. (Bd. I. S. 29. Z. 3. v. u.):

Der Willkühr der Wind' und Wogen:

S. 249. Z. 21. (Bd. I. S. 78. Z. 1. v. u.):

Ladet sie mir härt're auf,

S. 515. Z. 11. (Bd. I. S. 290. Z. 1. v. u.):

Doppeltem Verdrusse g'nügen?

Auch der Vers „Denn es sind doch Menschen fast." S. 8. Z. 16 ff. (Bd. II. S. 7. Z. 20 ff.) ist durchstrichen, und in der That weicht er von dem Original („Donde hay animales hartos.") arg ab. Ich würde, hätte nicht jener schlegelsche Vers bei Vielen fast eine sprichwörtliche Geltung erlangt, oder wäre er nicht vielmehr selbst Anwendung einer sprichwörtlichen Redensart, die ganze Stelle so wiedergegeben haben:

Menga.

Die Geschichten, die du kannst,
Sind nichts werth.

Gil.

Mir thut es wehe,
Wenn ich Vieh so hungrig sehe,
Wo sich andres füllt den Wanst.

Die Zugaben dieser neuen Ausgabe werden, hoff' ich, angenehm sein; Manchem auch wohl folgendes Gedicht, welches ein Freund Schlegels, C. V., unmittelbar nach Anhörung des verdeutschten Calderon am 11. April 1803 ihm mittheilte:

Con un placer sin igual
Oi tu bella version,
Que mas que una traduccion
Parece un original.

En dos lenguas tan distintas
Son tan unas las ideas,
Que parece las procréas
Al mirar como las pintas.

Y en mi extraña confusion
No sé (como soy Cristiano !)
Si Schlegel es Castellano
O es Tudesco Calderon.

Bonn, am Annentage 1845.

Bg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Con un placer sin igual
Oi tu bella version,
Que mas que una traduccion
Parece un original.

En dos lenguas tan distintas
Son tan unas las ideas,
Que parece las procréas
Al mirar como las pintas.

Y en mi extraña confusion
No sé (como soy Cristiano !)
Si Schlegel es Castellano
O es Tudesco Calderon.

Bonn, am Annentage 1845.

Bg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro,

Schauspiele Übersetzt von Aug. Wilh. von Schlegel (Auch u. d. T:
Spanisches Theater. Herausgegeben von Aug. Wilh. Von Schlegel

Bd.: 2

Leipzig 1845
P.o.hisp. 29 el-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606960-2